AUTHOR:

GOEBEL, EDUARD

TITLE:

HOMERISCHE BLATTER

PLACE:

[V.P.]

DATE:

1891-1893

Master Negative #

93-81201-16

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

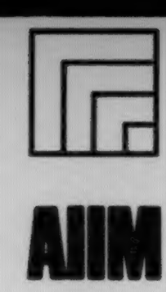
Goebel, Eduard, 1831-
Homerische blätter; lexilogische, kritische und exegetische beiträge zu Homer, von Dr. Ed. Goebel ... Paderborn, Schöningh, 1891-[93]
2 pts. in 1 v. 25 cm.

"Wissenschaftliche beilage zum Jahresbericht des K. Gymnasiums zu Fulda ..."

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm
REDUCTION RATIO: 13x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 3-22-93
INITIALS MGY
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

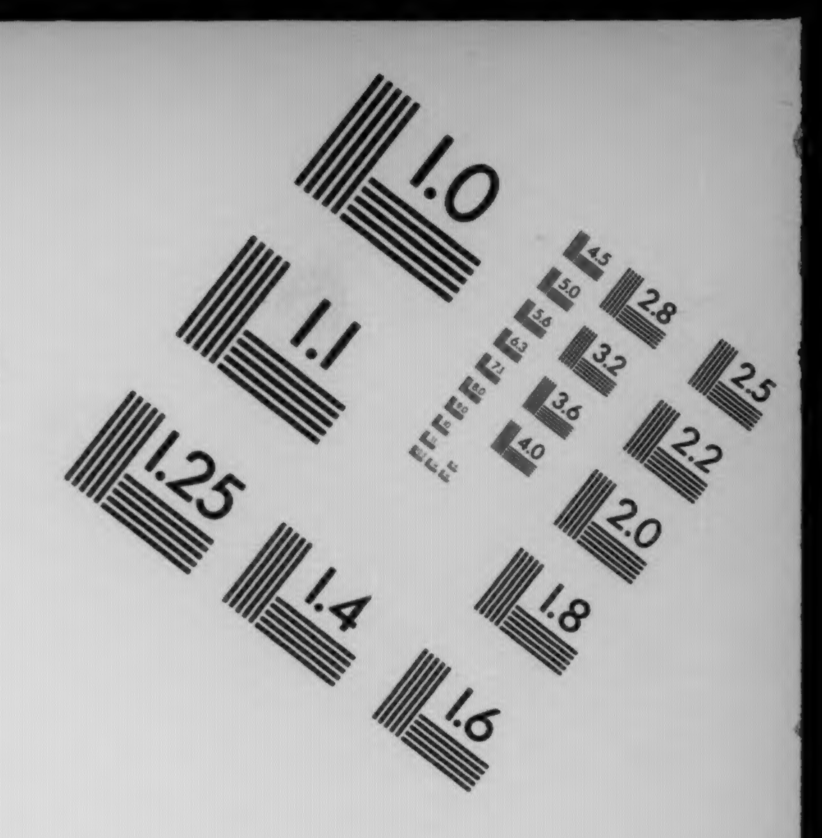


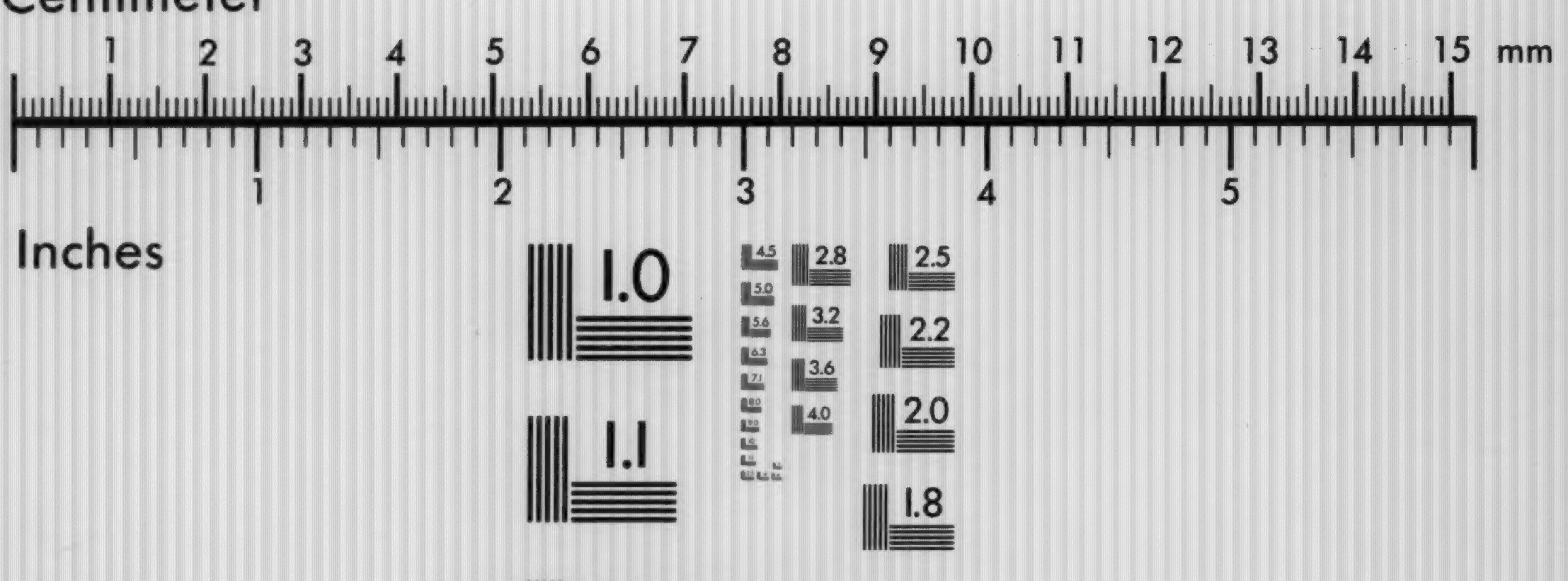
AIIM

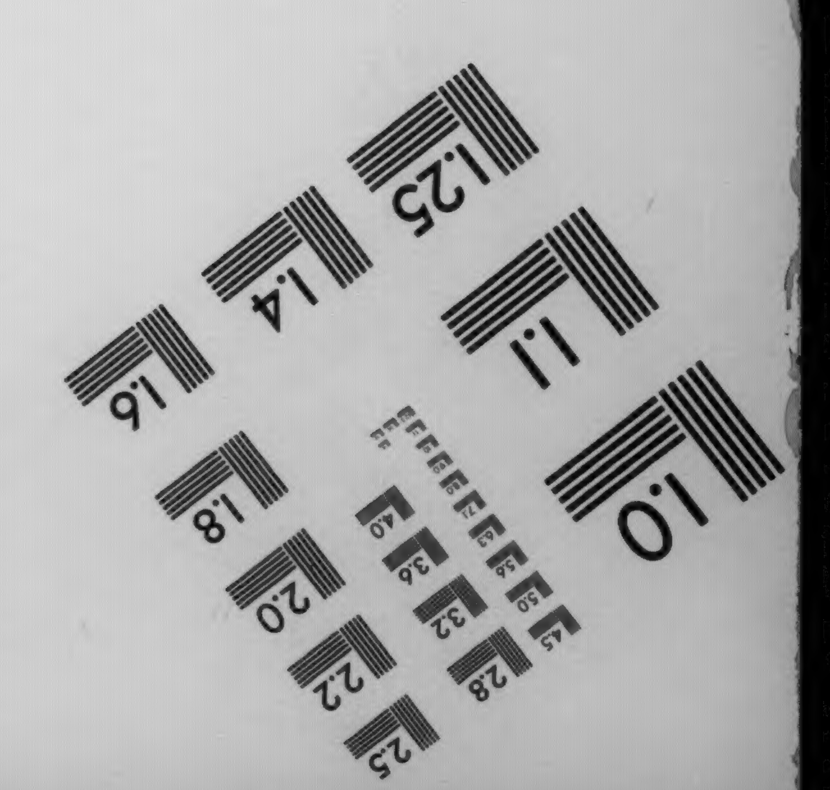
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202







MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Homerische Blätter II.

Lexilogische, kritische und exegetische

Beiträge zu Homer

von

Dr. Ed. Goebel,
Gymnasialdirektor.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresberichte des Königl. Gymnasiums
zu Fulda 1893.

Würzburg.
Druck der Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz.
1893.

Progr.-Nr. 390.

Homerische Blätter, II.

Lexilogische, kritische und exegetische Beiträge zu Homer.

Vorbemerkung. Nachdem eine von anderer Seite erwartete Abhandlung als wissenschaftliche Beigabe zu den Schulnachrichten unserer Anstalt ausgeblieben ist, habe ich mich in letzter Stunde noch selbst dazu entschlossen, für den gleichen Zweck die nachfolgenden Blätter fertig zu stellen. Dieser Umstand möge den geringeren Umfang dieser zweiten Folge der „Homerischen Blätter“ (die erste erschien 1891 auch als Progr.-Abhandlung) entschuldigen, wenn es dafür einer Entschuldigung bedarf. — Finden sie Anklang und ist mir Zeit und Mufse zur Ausarbeitung gegönnt, so sollen noch weitere nachfolgen; an mancherlei Stoff dazu fehlt es nicht.

I. Anakoluthien bei Homer.

1. Die Worte *Z* 511 (= *O* 268):

ὃ δ᾽ ἀγλαΐηφι πεποιθώς —
ῥίμφα ἑ γοῦνα φέρει μετά τ᾽ ἤθεα καὶ νομὸν ἵππων

muten uns zu eine Anakoluthie anzunehmen, für welche jeder vernünftige Grund fehlt, und die um so weniger glaublich ist, als schon Zenodot durch Umstellung zweier Buchstaben das Richtige hergestellt hat, indem er schrieb *ῥίμφ᾽ ἑὰ γοῦνα φέρει.*

Sind auch wohl ohne Zweifel im Buche *O* die gleichen 4 Verse 265—8 mit Aristarch zu verwerfen, da Homer ausgeführte Gleichnisse nicht zu wiederholen pflegt — daher auch die Verse *Π* 482—6 = *N* 389—93 mit Recht anzufechten sein dürften —, so zeigt doch *O* 269 *ὣς Ἕκτωρ λαιψηρὰ πόδας καὶ γούνατ᾽ ἐνώμα* den Weg für die richtige Auffassung der gleichwertigen Worte *ῥίμφ᾽ ἑὰ γοῦνα φέρει*, wie es an dieser Stelle schon darum notwendig heifsen müfste, damit der Vergleich als solcher Bestand habe und keine empfindliche Störung erleide. Man kann Horaz Carm. II 12, 17 Quam nec ferre pedem dedecuit choris oder Ovid. Metam. VI 275 mediam tulerat gressus resupina per urbem passend vergleichen. Es ist eben ein grofser Unterschied der Vorstellung, ob ich sage „pedes (gressus) fero“ oder „pedes me ferunt“, *ῥίμφα ἑ γοῦνα φέρει* oder *ῥίμφ᾽ ἑὰ γοῦνα φέρει.* —

Aber auch wenn die betr. Worte nur an der ersten Stelle *Z* 511 zu belassen sind, so ist daselbst die Änderung bezw. die Lesart Zenodots dennoch nötig, nicht so fast um die Anakoluthie zu beseitigen, als vielmehr um dem Dichter gerecht zu werden. Beim Ausmalen des Bildes be-

dient sich dieser der plastischen Worte: „Stolz auf seine Pracht hebt (trägt) es in leichtem Schwunge die Kniee (Schenkel) zu den gewohnten Weideplätzen“ etc. Man darf das anschauliche *ῥίμφα* (von *ῥίπτω*) nicht zu einem blofsen *ταχέως* herabsetzen und begrifflich verblassen. Der Ausdruck *ταχέες δὲ πόδες φέρον* (514), der vermutlich Veranlassung gegeben hat auch *γοῦνα* (511) als Nominativ aufzufassen, ist ein gut Teil prosaischer und weniger malend. Aber hätte der Dichter auch v. 511 nur denselben Begriff ausdrücken wollen und nicht vielmehr die gleiche Anschauung wie mit den Worten *λαιψηρὰ δὲ γούνατ' ἐνώμα* (*O* 269, *K* 358, *X* 24, 144), so hätte er nach seinem Sprachgebrauche nicht *γοῦνα* gesagt, sondern entweder *πόδες* allein, wie v. 514, *N* 515, *O* 405, *P* 700, oder allenfalls *πόδες καὶ γοῦνα*, wie *Φ* 611

ἐσσυμένως ἐσέχυντο
ἐς πόλιν, ὅν τινα τῶν γε πόδες καὶ γοῦνα σάωσαν.

Das blofse *γοῦνα* aber kommt so nicht vor und kann auch füglich seiner Bedeutung nach nicht stehen. —

2. Ebenso wenig wie in dem vorliegenden Falle erscheint mir die Anakoluthie erträglich, welche uns *Z* 396 zugemutet wird:

Ἀνδρομάχη, θυγάτηρ μεγαλήτορος Ἠετίωνος,
Ἠετίων, ὃς ἔναιεν ὑπὸ Πλάκῳ ὑληέσσῃ.

Das bereits von Bentley vorgeschlagene Heilmittel liegt auch hier so nahe, dafs man sich wundern mufs, wie die sonst nicht so ängstlich an der Überlieferung festhaltenden Kritiker und Herausgeber es verschmähen konnten:

Ἠετίωνος, ὃ ναῖεν ὑπὸ Πλάκῳ ὑληέσσῃ.

Heifst es doch auch in dem ähnlichen Falle *H* 138:

τεύχε' ἔχων ὤμοισιν Ἀρηϊθόοιο ἄνακτος,
δίου Ἀρηϊθόου, τὸν ἐπίκλησιν κορυνήτην
ἄνδρες κίκλησκον etc. und nicht — *δῖος Ἀρηΐθοος.*

3. Von ganz anderer Beschaffenheit sind die sonstigen Anakoluthien des Dichters, wie *B* 353, *Γ* 211, *E* 135, 804, *K* 224, *Λ* 833, *Π* 264, *α* 275, *ι* 462.

a) Wenn sich *B* 353 die Worte *ἀστράπτων ἐπιδέξι', ἐναίσιμα σήματα φαίνων* nicht der grammatischen Regel fügen, da sie an *φημὶ γὰρ οὖν κατανεῦσαι ὑπερμενέα Κρονίωνα* anzuschliefsen wären, so ist das leicht zu erklären und zu entschuldigen. Die beiden dazwischentretenden Verse lassen vergessen oder übersehen, dafs nicht *κατένευσε Κρονίων* vorhergeht, was logisch dasselbe wäre, sondern *φημὶ κατανεῦσαι Κρονίωνα.* —

b) Dafs es im Griechischen auch eine Art von absolutem Gebrauch des Participiums im Nominativ gibt, kann nicht wohl bestritten werden und wird durch Beispiele wie Xen. Hell. II 2, 3 *οἰμωγὴ εἰς ἄστυ διῆκεν, ὁ ἕτερος τῷ ἑτέρῳ παραγγέλλων* oder Herod. IV, 50 extr. *ἀντιτιθέμενα δὲ ταῦτα ἀντισήκωσις γίνεται, ὥστε ἴσον μιν (τὸν Ἴστρον) αἰεὶ φαίνεσθαι ἐόντα* u. a. (vgl. Herod. II 66, III 95 etc.) unwidersprechlich bewiesen. Mag man immerhin bei diesem nur vereinzelten Gebrauche eine gewisse Nachlässigkeit des Schriftstellers, also eine Anakoluthie annehmen (s. Curtius Gramm. § 586 Anm.): genug, er besteht und begegnet uns auch schon bei Homer.

So lesen wir *K* 224 ff. in der von Platon[1]) mehrfach angezogenen Sentenz:

σύν τε δύ' ἐρχομένω, καί τε πρὸ ὃ τοῦ ἐνόησεν,
ὅππως κέρδος ἔῃ· μοῦνος δ' εἴ πέρ τε νοήσῃ,
ἀλλά τέ οἱ βράσσων τε νόος, λεπτὴ δέ τε μῆτις.

Wäre die Lesart *ἐρχομένω* nicht zu gut bezeugt, so könnte man sich versucht fühlen, da *δύο* auch sonst für den Genetiv oder Dativ steht (*N* 407, *κ* 515)[2]), *ἐρχομένων* zu verlangen; so aber liegt ein genügender Grund nicht vor, diese Anakoluthie zu beanstanden.

c) Ob dasselbe jedoch auch für das andere Beispiel dieser Art gilt, *Γ* 210 f.:

στάντων μὲν Μενέλαος ὑπείρεχεν εὐρέας ὤμους,
ἄμφω δ' ἑζομένω γεραρώτερος ἦεν Ὀδυσσεύς

erscheint wegen des unmittelbar voraufgehenden *στάντων μέν* doch zweifelhaft. Auch ist hier *ἑζομένων* als Lesart Zenodots bezeugt, der also wohl *ἄμφω* (*ἀμφοῖν* gebraucht Homer so wenig wie *δυοῖν*) ebenfalls als indeklinabel gelten liefs. —

d) In einem gewissen Sinne kann man es auch eine Anakoluthie nennen, wenn der Dichter, wie z. B. *H* 306:

τὼ δὲ διακρινθέντε — ὁ μὲν μετὰ λαὸν Ἀχαιῶν
ἤϊ', ὃ δ' ἐς Τρώων ὅμαδον κίε κτλ.

mit einem Subjekt in der Mehrheit anhebt, dann aber eine Teilung dieses Subjekts eintreten und das Verb. finitum im Singularis folgen läfst. Vgl. *M* 400 ff., *Π* 317 ff., wo beidemale das zweite Glied überdies von dem ersten durch längere Zwischensätze getrennt ist.

e) Damit nahe verwandt ist die Anakoluthie *Π* 265:

Τοὺς δ' εἴ περ παρά τίς τε κιὼν ἄνθρωπος ὁδίτης
κινήσῃ ἀέκων, οἳ δ' ἄλκιμον ἦτορ ἔχοντες —
πρόσσω πᾶς πέτεται καὶ ἀμύνει οἷσι τέκεσσιν.

Man könnte leicht die Anakoluthie beseitigen und mit geringer Änderung schreiben:

Πρόσσω πᾶς ποτέονται ἀμύνειν οἷσι τέκεσσιν.

Aber so gewöhnlich *ἕκαστος* in dieser Weise als distributive Apposition neben einem pluralischen Subjekt und Verb. finit. gesetzt wird, z. B. *I* 656:

ὣς ἔφατ', οἳ δὲ — ἕκαστος ἑλὼν δέπας ἀμφικύπελλον —
σπείσαντες παρὰ νῆας ἴσαν πάλιν κτλ.[3])

so kommt doch *πᾶς* in gleicher Weise nicht vor, und angesichts der oben unter d) angeführten Fälle (namentlich *Π* 317 ff.) würde ein auf *οἳ δ' ἔχοντες* folgendes *πᾶς πέτεται* ohne Anstofs erscheinen, wenn nicht ein anderes Bedenken sich erhöbe: *πᾶς* im Singularis heifst nämlich bei Homer sonst überall „ganz“ und nicht „jeder“. Es ist durchweg = *ὅλος*, aber nicht = *ἕκαστος*. Das masculinum kommt noch 33mal vor, das femininum 74mal, das neutrum (*ν* 313

[1]) Vgl. Protag. 348 D., Sympos. 174 D.

[2]) Von dem indeklinabeln δύω (δύο) finden sich bei Homer nur diese zwei sicheren Beispiele; das dritte K 253 (τῶν δύο μοιράων) ist zweifelhaft; denn wenn auch der Vers echt sein sollte, so hindert nichts mit Doederlein und Koch δύο als Nominativ zu verstehen, sc. παρῴχηκατον (παροιχώκατον).

[3]) Vgl. A 606, B 775, E 878, H 175, 185, 371, Θ 233, 347, 544, K 215 etc. etc., T 339, wo daher μνησάμενοι τὰ ἕκαστος ἐνὶ μεγάροισιν ἔλειπον den Vorzug vor ἔλειπεν verdient.

hieher gerechnet) 28 mal. Darunter sind nur ein paar Stellen, wo die Bedeutung von *πᾶς* übergehen scheint in die von *ἕκαστος*, aber, wenn man genau zusieht, doch noch einen Unterschied wahrt. Diese Stellen sind *Α* 294 *εἰ δὴ σοὶ πᾶν ἔργον*[4]) *ὑπείξομαι, ὅττι κεν εἴπῃς* (= omnia, quaecunque od. quidquid), *Ι* 73 *πᾶσά τοι ἔσθ' ὑποδεξίη* (= hast alles zur Bewirtung), *ε* 196 *νύμφη δ' ἐτίθει πάρα πᾶσαν ἐδωδήν* (i. e. alles was zur Mahlzeit gehört, nicht aber „jegliche Speise"!), *ν* 313 *σὲ γὰρ αὐτὴν παντὶ ἐίσκεις* (i. e. allem Möglichen), endlich *ν* 193 (= *χ* 64) *πρὶν πᾶσαν μνηστῆρας ὑπερβασίην ἀποτῖσαι*. Aber da das Wort *ὑπερβασίη* nicht blofs die einzelne „Übertretung" oder den „Frevel" bezeichnet (so *χ* 168 und *Ψ* 589, vielleicht auch *Γ* 107), sondern auch im kollektiven Sinne für „Frevelhaftigkeit", *ὕβρις*, gebraucht wird (so *γ* 206 *τίσασθαι μνηστῆρας ὑπερβασίης ἀλεγεινῆς* und auch wohl *Π* 18 *ὑπερβασίης ἕνεκα σφῆς*), so werden wir auch hier zu verstehen haben „für ihren ganzen Frevelmut büfsen".

Jedenfalls ist klar, dafs der Sinn des Wortes *πᾶς* auch an diesen Stellen mehr kollektiv als distributiv ist. Es heifst nicht „jeglicher", „jeder einzeln", sondern höchstens „all und jeder". An unserer Stelle (*Π* 265) aber müsste *πᾶς* = *ἕκαστος* sein, was kaum glaublich erscheint. Sollte also nicht doch ein Verderbnis vorliegen? Man könnte versuchen: *πρόσσω ἄφαρ ποτέονται ἀμύνειν κτλ.*

f) Auch die Anakoluthie *Λ* 833 ff.

ἰητροὶ μὲν γὰρ Ποδαλείριος ἠδὲ Μαχάων —
τὸν μὲν ἐνὶ κλισίῃσιν ὀίομαι ἕλκος ἔχοντα,
χρηίζοντα καὶ αὐτὸν ἀμύμονος ἰητῆρος
κεῖσθαι· ὁ δ' ἐν πεδίῳ Τρώων μένει ὀξὺν Ἄρηα

erklärt sich leicht. Auch hier wird das Subjekt einfach geteilt; doch steht in dem einen Gliede nicht der Nominativ, sondern für *ὁ μὲν κεῖται* tritt dem Gedanken zuliebe *τὸν μὲν ὀίομαι κεῖσθαι* an die Stelle.

g) Eine ähnliche Bewandtnis hat es auch mit *ι* 463:

ἐλθόντες δ' ἠβαιὸν ἀπὸ σπείους τε καὶ αὐλῆς —
πρῶτος ὑπ' ἀρνειοῦ λυόμην ὑπέλυσα δ' ἑταίρους.

Das Subjekt sollte auch hier geteilt werden; aber anstatt *ἐγὼ μέν* und *οἱ δέ* folgen zu lassen, läfst der Dichter eine andere Wendung eintreten.

h) Sehen wir ab von Fällen wie *Ε* 802 ff., wo der Nachsatz vergessen wird oder vielmehr wegen des zwischengeschobenen Gedankens (805) *δαίνυσθαί μιν ἄνωγον ἐνὶ μεγάροισι ἕκηλον* mit v. 806 eine andere Wendung nimmt, oder wie *Ζ* 92, wo der Infinitivus *θεῖναι* und *ὑποσχέσθαι* für den Imperativus *θέτω* und *ὑποσχέσθω* eintritt, obwohl vorhergeht *ἡ δὲ ξυνάγουσα . . οἴξασα . . .* (Vgl. Curt. Gramm. § 577): so erübrigen nur noch zwei Anakoluthien, welche man beide durch Veränderung der Interpunktion zu beseitigen gesucht hat, *Ε* 135 und *α* 275.

[4]) Der Vers ist jedenfalls in dieser Form nicht alt und echt. Die Vernachlässigung des Digammas in ὑποϝείκειν will Nauck durch Auslassung des δή beseitigen, gewinnt aber damit einen schlechten Vers. Ich würde, wenn das Wort bei Homer vorkäme, πανοϝέργ' ὑποϝείξομαι vorschlagen; aber vielleicht ist κακοϝέργ' für das sehr entbehrliche πᾶν ἔργον das Richtige und Ursprüngliche (cf. σ 54, π 418).

Aber wenn Cauer an ersterer Stelle also interpungiert:

Τυδεΐδης δ' ἐξαῦτις ἰὼν προμάχοισιν ἐμίχθη,
135. *καὶ πρίν περ θυμῷ μεμαὼς Τρώεσσι μάχεσθαι.*
Δὴ τότε μιν τρὶς τόσσον ἕλεν μένος, ὥς τε λέοντα,
ὅν ῥά τε ποιμὴν κτλ.

so ist dann zwar äusferlich und grammatisch alles in Ordnung, nicht jedoch innerlich und logisch. Der Gedanke „obwohl auch vorher begierig mit den Troern zu kämpfen", an den voraufgehenden Vers angeschlossen, ist matt und schief. Es müsste dann anstatt *ἐξαῦτις ἰών* etwa *λιλαιόμενος*[5]) stehen. Aber auch so würde die asyndetische Anknüpfung des Verses 136 noch störend empfunden. Sowohl der folgende Vergleich als auch der korrespondierende Gegensatz von *πρίν περ* und *δὴ τότε* zeigen vielmehr deutlich, dass v. 135 zu dem Folgenden gehört. Das *καί* aber ist anknüpfend und nicht, wie Düntzer richtig bemerkt, mit *πέρ* zu dem Participium zu ziehen.

Somit bleibt nichts übrig als hier eine Anakoluthie anzunehmen. Die grammatische Fügung wird verlassen und der Satz anders fortgesetzt, als er angefangen war. Anstatt etwa zu sagen *δὴ τότε μὲν τρὶς τόσσον ἔχεν μένος*, folgt im Hinblick auf den angeschlossenen Vergleich *δὴ τότε μιν τρὶς τόσσον ἕλεν μένος ὥς τε λέοντα, ὅν ῥά τε ποιμὴν κτλ.*

Es findet eine Art von Attraktion an das Folgende statt, und dadurch eben wird diese Anakoluthie (im Unterschiede von *Ζ* 511) erklärlich und entschuldbar.

i) Dasselbe ist auch der Fall *α* 275, wo es heifst;

μνηστῆρας μὲν ἐπὶ σφέτερα σκίδνασθαι ἄνωχθι,
μητέρα δ', εἴ οἱ θυμὸς ἐφορμᾶται γαμέεσθαι, —
ἂψ ἴτω ἐς μέγαρον πατρὸς μέγα δυναμένοιο.

Es wäre so leicht die Anakoluthie zu beseitigen — man brauchte ja nur *μήτηρ* für *μητέρα* zu schreiben oder nach *ἐφορμᾶται* Interpunktion eintreten zu lassen und *γαμέεσθαι* von *ἄνωχθι* abhängig zu machen, wie *β* 113 —, wäre es nicht geratener die durch das voraufgehende *μνηστῆρας μέν* veranlafste Anakoluthie erträglich zu finden.

II. Die epische Apostrophe und die „metrische Not".

Mehrfach schon hatte ich Veranlassung auf den Mifsbrauch hinzuweisen, der mit der Fabel von der „metrischen Not" bei Homer getrieben wird[1]). „Des Metrums wegen" soll Homer die anomale Form *ἀβρότη νύξ* anstatt des geläufigen *ἀμβροσίη νύξ* einmal (*Ξ* 58) gebraucht haben, ebenso wie (*Κ* 65) *ἀβροτάξομεν* neben *ἤμβροτον*, obwohl doch einfach *ἀφαμάρτομεν*

[5]) So steht λελιημένοι „voll Kampfbegier" (= μεμαότες) Μ 106 und Π 552 absolut; aber auch an den beiden andern Stellen Δ 465 und Ε 690 steht das Wort gleichfalls absolut (= „begierig, eifrig") in der bukolischen Cäsur, und der folgende Satz mit ὄφρα hängt von dem Hauptverbum ab. Auch das häufige λιλαίομαι (W. λα, λας) wird nur mit einem Infinitiv oder einem Genetiv verbunden, nirgend mit ὄφρα.

[1]) Vgl. „Homerische Blätter" (1891) S. 1, S. 9 und S. 10, Anm. 33.

an die Stelle hätte treten können. „Des Verses wegen“ soll *E* 311 der Potentialis (der Gegenwart) anstatt des regelrechten Irrealis gesetzt sein, obwohl es ein Leichtes wäre letzteren an die Stelle zu setzen[2]). „Nur aus Versnot“ soll *Ω* 569 *μή σε, γέρον, οὐδ' αὐτὸν ἐνὶ κλισίῃσιν ἐάσω* die Verlängerung der kurzen Silbe erklärlich sein, obwohl auch in der trithemimeris die Längung der Kürze durch die Kraft der Arsis etwas ganz Gewöhnliches ist (vgl. *K* 7, *N* 558, *O* 478 (?), *Σ* 238, *Φ* 351, *X* 198, *Ψ* 602, *Ω* 569, 573, 736). —

Ich verstehe es, wenn man von „metrisch bequemen“ Wortbildungen und von einem metrisch bequemen Reichtum an Formen (z. B. *οὔτᾰσε = οὔτησε = οὖτα*) spricht; auch von „metrischer Not“ oder „metrischem Bedürfnis“ mag man reden, wenn der Dichter in Wörtern wie *ἀθάνατος, ἀπονέεσθαι, ἀγοράασθε, Ζεφυρίη, θυγατέρες* etc., auf die er sonst gänzlich verzichten müfste, von drei auf einander folgenden kurzen Silben die erste lang gebraucht[3]); aber wenn man allenthalben metrische Not vorschützt und daraus alles Mögliche erklären zu sollen vermeint, so thut man dem Dichter Unrecht und beweist einen hohen Grad von Kurzsichtigkeit. —

Ich füge zu den obigen Beispielen noch einige andere hinzu, wo Duntzer, der so gern dieses Steckenpferd reitet, ganz unbefugterweise von einer Notlage des Dichters redet, die gar nicht vorhanden ist.

1. Zu Ilias *Ξ* 259

εἰ μὴ Νύξ, δμήτειρα θεῶν, ἐσάωσε, καὶ ἀνδρῶν

bemerkt derselbe: „*ἐσάωσε* ist sehr frei aus metrischer Not verschoben“[4]). Er sieht also nicht, dafs durch blofse Umstellung ein tadelloser Vers sich bilden liefse:

εἰ μὴ Νὺξ ἐσάωσε, θεῶν δμήτειρα καὶ ἀνδρῶν.

2. Zu *O* 252 *καὶ δὴ ἐγώ γ' ἐφάμην νέκυας καὶ δῶμ' Ἀίδαο*
ἤματι τῷδ' ἵξεσθαι, ἐπεὶ φίλον ἄιον ἦτορ

heifst es: „*ἄιειν* hier mit Längung des *α* aus metrischer Not“ etc. Aber von „metrischer Not“

2) Auch v. 388 lag es nahe zu sagen: καί νύ κεν ἔνθα γ' ἀπώλετ' Ἄρης ἆτος πολέμοιο, und warum könnte es P 70 nicht heifsen: ἔνθα κε ῥεῖα φέρεν (statt φέροι) κλυτὰ τεύχεα etc.? — Ebenso wie für den Irrealis tritt auch für den formell damit zusammenfallenden Potentialis der Vergangenheit sehr gewöhnlich der Potentialis der Gegenwart ein. Vgl. A 232; Γ 220, 223, 392; Δ 223, 429, 539; E 85; M 58, 148, 465, wo die Lesart schwankt; N 343; O 697; P 366, 399 etc. etc. — Es ist dieses ohne Zweifel so zu erklären, dafs der Dichter sich die Handlung lebhaft vergegenwärtigt, sich selbst gleichsam dabei gegenwärtig denkt. Dieses zeigt eine Vergleichung des nämlichen Vorkommens bei den latein. Dichtern. Vgl. z. B. Ovid. Metam. XI, 113 ff.: (Midas) demptum tenet arbore pomum: Hesperidas donasse putes; aber gleich darauf: Ille etiam liquidis palmas ubi laverat undis, unda fluens palmis Danaen eludere posset, und weiter (125 f.): Miscuerat puris auctorem muneris undis: fusile per rictus aurum fluitare videres. — Umgekehrt kann auch der Potentialis der Vergangenheit für den der Gegenwart eintreten, wenn der Redende das Erzählte in die Vergangenheit rückt, sich nicht gegenwärtig denkt, z. B. κ 84 (= „hätte verdienen können“).

3) Vgl. über dieses Kapitel Düntzer in den Neuen Jahrb., Bd. 96, S. 354—76.

4) Aber der Dichter hat ähnliche Hyperbata auch sonst. Vgl. u. a. I 504, K 224, N 235, Ψ 152. Und vielleicht ist durch die Annahme eines solchen Z 500 von einer alten Verderbnis zu heilen: αἳ μὲν ἔτι γόαον ζῶν Ἕκτορα ᾧ ἐνὶ οἴκῳ.

kann doch keine Rede sein, wo dem Dichter (vgl. *Π* 468, *Y* 403) so nahe lag zu sagen etwa *ἐμὸν φίλον ἦτορ ἀίσθων*. Die Quantität des *α* aber erklärt sich aus dem Augment. Vgl. La Roche.[5])

3. Zu *O* 437 *Τεῦκρε πέπον, δὴ νῶιν ἀπέκτατο πίστος ἑταῖρος*

bemerkt Düntzer: „*δή*, da, stark hinweisend (vgl. 400), hier des Verses wegen statt des sonst wohl gebrauchten *ἦ*, vgl. *T* 342“, wo dasselbe *δή* aus gleichem Grunde stehen soll. Aber „des Verses wegen“ könnte ja *ἦ* ruhig seinen Platz behaupten, da in der Cäsur die Längung des kurzen Vokals nichts Auffallendes hat. Und warum steht dasselbe *δή* denn z. B. auch v. 488?

4. Auch die Anredeform, deren sich der Dichter anstatt der schlichten Erzählung mit der dritten Person des öfteren bedient, die sog. epische Apostrophe, soll lediglich „durch das Metrum veranlasst“ und „aus dem metrischen Bedürfnis hervorgegangen“ sein! — So heifst es z. B. zu *Δ* 127:

οὐδὲ σέθεν, Μενέλαε, θεοὶ μάκαρες λελάθοντο.

„Die Form der Anrede (*ἀποστροφή*) ist aus metrischem Bedürfnis hervorgegangen. Besonders steht sie bei Patroklos und Eumaios, deren Namen mit Beiwort im Vocativ einen glücklichen Versschluss boten,“ oder zu *ξ* 55:

Τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφης, Εὔμαιε συβῶτα

„Des Vokativs hat sich Homer blofs aus Rücksicht auf Metrum und Wohlklang in diesem (sic!) Einleitungsverse bedient, doch nur bei Patroklos und Eumaios, selten bei diesen und andern, besonders bei Menelaos, in anderer Verbindung“ u. s. w.

Betrachten wir die sämtlichen Stellen der Reihe nach, um zu sehen, wie es mit der angeblichen „metrischen Not“ denn eigentlich beschaffen sei und ob sie besser begründet ist als in den andern, oben besprochenen Fällen.

a) *Μενέλαε* findet sich in der epischen Apostrophe siebenmal: *Δ* 127, 146; *H* 104; *N* 603; *P* 679, 702; *Ψ* 600.

1. An der ersten Stelle konnte der Dichter ebensogut sagen: *Ἀλλ' οὐκ Ἀτρεΐδαο θεοὶ μάκαρες λελάθοντο.* Sollte aber hier der Name *Μενέλαος* selbst stehen, so stand etwa zu Gebote:

Ἀλλὰ θεοὶ μάκαρες Μενελάου γ' οὐκ ἐλάθοντο.

Auch könnte das *γ'* fehlen trotz des Hiatus, wie *Θ* 120 etc. Vgl. La Roche Einl. § 21.

2. *Δ* 146: *Τοῖοί τοι, Μενέλαε, μιάνθην αἵματι μηροί* liefse sich umformen:

Τοῖοι ἄρ' Ἀτρεΐδαο μ. αἵμ. μ.[6])

Vgl. *B* 482, *Γ* 153, *Δ* 488 etc.

5) Über das Wort selbst (W. ἀϝ, woraus sowohl ἄϝω, ἄω, als ἄϝ-η-μι und ἀ-ί-ω, als ἀ-ί-σθ-ω, αἰσθ-άν-ομαι) vgl. A. Goebel, Lexilogus II, S. 439 f.

6) Über die Form μιάνθην gehen die Ansichten der Grammatiker sowohl in alter als in neuer Zeit auseinander (vgl. Ebeling lex.). Die einen erklären dieselbe für den Plural (= μιάν-θησαν = μίαν-θεν, was auch metrisch zulässig wäre), die andern für den Dual (= μιαν-θή-την). Wenn es aber der Dual sein müfste, dann könnte die Form nicht entstanden sein aus μιαν-θή-την, sondern allenfalls aus μιάν-σθην. Vgl. die sog. synkopierten Aoriste δέχ-θαι, λέχ-θαι, ὄρ-θαι, πέρ-θαι. Curt. Gramm. § 316 D.

3. Statt *H* 104: *ἔνθα κέ τοι, Μενέλαε, φάνη βιότοιο τελευτή* könnte es heifsen:
ἔνθα κεν Ἀτρεΐδῃ γε φ. β. τ. oder auch
ἔνθα κεν Ἀτρέος υἷι φάνη β. τ.

Vgl. *Ψ* 383, *B* 20, *N* 216.

4. Für *N* 603: *σοί, Μενέλαε, δαμῆναι ἐν αἰνῇ δηϊοτῆτι* liefse sich setzen:
Ἀτρέος υἷι δαμῆναι etc. oder *Κείνου χερσὶ δαμ.* etc.

5. *P* 679: *ὣς τότε σοί, Μενέλαε διοτρεφές, ὄσσε φαεινώ* ändert sich leicht:
ὣς ῥα διοτρεφέος Μενελάου | ὄσσε φαεινώ,

6. wie *P* 702: *οὐδ' ἄρα σοί, Μενέλαε διοτρεφές, ἤθελε θυμός*
in: *οὐδ' ἄρα διογενὴς Μενέλαος γ' ἤθελε θυμῷ,*

Vgl. *Ψ* 294; *Π* 255; *Φ* 65 etc.

7. endlich *Ψ* 600: *ὣς ἄρα σοί, Μενέλαε, μετὰ φρεσὶ θυμὸς ἰάνθη*
in: *ὣς ῥα τότ' Ἀτρεΐδαο μετὰ φρ. θ. ἰ.*

Sieht man auch nicht an allen Stellen, welcher „affectus animi" die Anrede seitens des Dichters hervorruft — wohl ist dieses der Fall an den beiden ersten Stellen bei dem treulosen Vertragsbruch des Pandaros, gegen den der Dichter Partei nimmt, auch *H* 104, wo er dem Mute des Menelaos Bewunderung zollt —, so ist aber doch soviel klar, dafs man nicht behaupten darf, „metrische Not" habe ihn zu der Apostrophe veranlafst.

b) *Πάτροκλε* und *Πατρόκλεες* steht 8 mal in der epischen Apostrophe. Die Verse, sämtlich im XVI. Buche der Ilias, lauten:

1. *ἔνθ' ἄρα τοι, Πάτροκλε, φάνη βιότοιο τελευτή* (787)
2. *τὸν δὲ βαρὺ στενάχων προσέφης, Πατρόκλεες ἱππεῦ* (20)
3. *ὡς ἰθὺς Λυκίων, Πατρόκλεες ἱπποκέλευθε* (584)
4. *τίνα δ' ὕστατον ἐξενάριξας, | Πατρόκλεες, ὅτε δή σε θεοὶ θάνατόνδε κάλεσσαν;* (693)
5. *τὸν δ' ἐπικερτομέων προσέφης, Πατρόκλεες ἱππεῦ* (744)
6. *ὣς ἐπὶ Κεβριόνῃ, Πατρόκλεες, ἆλσο μεμαώς* (754)
7. *ὅς τοι πρῶτος ἐφῆκε βέλος, Πατρόκλεες ἱππεῦ* (812)
8. *τὸν δ' ὀλιγοδρανέων προσέφης, Πατρόκλεες ἱππεῦ* (843).

Mit leichter Mühe liefse sich die Anrede beseitigen und könnte unser einer — geschweige denn der griechische Sänger — die Verse umformen, etwa so:

1. *ἔνθ' ἄρα Πατρόκλῳ γε φάνη βιότοιο τελευτή*
2. *Πάτροκλος δὲ βαρὺ στενάχων ἠμείβετο μύθῳ*[7])

7) Die einfachste Änderung wäre προσέφη Πατροκλῆς ἱππεύς. Aber da Homer diese Nominativform nicht hat, so wurde sie hier sowohl wie v. 584 Πατροκλῆς ἱπποκέλευθος vermieden. Aus dem Fehlen der kontrahierten Nominativform dürfte aber auch zu schliefsen sein, dafs der Vocativ Πατρόκλεες laute, welches überall pafst, auch selbst 693 und 859, da ja auch Πάτροκλε einmal (T 287) als Daktylus vorkommt und die Längung der Kürze in der trithemimeris nicht zu beanstanden ist. Vgl. oben S. 1. — Zu der Gestaltung von v. 584 vgl. Λ 605 und 690 und von v. 20 vgl. Ω 200, 424.

3. *ὡς ἰθὺς Λυκίων γε βίη Πατροκληείη*
ἔσσυτο etc. oder *Μενοιτίου ἄλκιμος υἱός*
4. *ἐξενάριξεν | Πάτροκλος, ὅτε δή Fε θεοὶ θανατόνδε κάλεσσαν*
5. *τὸν δ' ἐπικερτομέων προσέφη Πάτροκλος ἀμύμων*[8])
6. *ὣς τότε Κεβριόνῃ Πάτροκλος ἐπᾶλτο μεμαώς*[9])
7. *ὅς τότε πρῶτος ἐφῆκε Μενοιτιάδῃ βέλος ὀξύ*
8. *τὸν δ' ὀλιγοδρανέων προσέφη Πάτροκλος ἀμύμων.*

Nur in dem XVI. Gesange, der herrlichen *Πατρόκλεια*, kommt diese Apostrophe vor. Dafs aber Homer das Schicksal des edlen Helden, geradeso wie der Dichter des Nibelungenliedes das des edlen Markgrafen Rüdeger, mit besonders warmer Teilnahme schildert, wird niemand leugnen wollen. Tritt doch der Sänger, abgesehen von der Apostrophe, gegen seine Gewohnheit auch sonst ein paarmal subjektiv hervor. Vgl. v. 46 ff., 685 ff., ähnlich wie auch der Dichter des Nibelungenliedes Str. 2092, 2134, 2158.

c) *Εὔμαιε* steht 15 mal in der epischen Apostrophe, 13 mal wie *ξ* 55 in dem Übergangsverse *τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφης, Εὔμαιε συβῶτα*

ferner *ο* 325: *τὸν δὲ μέγ' ὀχθήσας*
und *χ* 194: *τὸν δ' ἐπικερτομέων* } *προσέφης, Εὔμαιε συβῶτα.*

Dafs auch hier von „metrischer Not" keine Rede sein kann, liegt auf der Hand. Sagt doch der Dichter selbst ohne Apostrophe *ξ* 48 (cf. *φ* 80):

ὡς εἰπὼν κλισίηνδ' ἡγήσατο δῖος ὑφορβός

und *ξ* 121: *τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα*
sowie *ο* 351 = 389: *τὸν δ' αὖτε προσέειπε* } *συβώτης, ὄρχαμος ἀνδρῶν*

Und wollte der Dichter den Namen gebrauchen, so stand auch (wie *π* 156) das bequeme *Εὔμαιος ὑφορβός* zu Gebote.

Was hinderte ihn also, *ο* 325 und *χ* 194 an Stelle des zweiten Hemistichions ohne Apostrophe zu setzen:

τὸν δὲ μέγ' ὀχθήσας
τὸν δ' ἐπικερτομέων } *ἠμείβετο δῖος ὑφορβός?*

Was hinderte ihn, an den 13 übrigen Stellen des XIV. Gesanges zu sagen:

τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτ' Εὔμαιος δῖος ὑφορβός?

oder, da im 3. Fufse begreiflicher Weise *ἔπειτα* ungleich seltener elidiert wird als im zweiten (vgl. jedoch *N* 444, *Π* 613 = *P* 529, *Σ* 450, *T* 282, *Ω* 694),

entweder: *τὸν δ' αὖτ' Εὔμαιος ἠμείβετο δῖος ὑφορβός*
oder: *τὸν δ' αὖτε προσέφη Εὔμαιος δῖος ὑφορβός,*

8) Vgl. B 876, Ξ 426 und P 10. 379.

9) Die Gründe, warum vielleicht umzustellen sein dürfte: μεμαώς, Πατρόκλεες, ἆλσο, habe ich dargelegt in Mützells Ztschr. für das Gymn.wesen XIV. 3 S. 270 f. (1860).

da ja am Ende des ersten Hemistichions in der Cäsur sowohl der Hiatus als auch kurze Silbe gestattet ist?[10])

Aber er konnte auch sagen:

τὸν δ' αὖτε προσέειπ' Ἐύμαιος δῖος ὑφορβός[11])

oder *τὸν δ' αὖτ' Εὔμαιος προσέειπεν δῖος ὑφορβός.*

Es kann also nicht richtig sein, dafs sich Homer der Anredeform „blofs aus Rücksicht auf Metrum und Wohlklang bedient“ habe. Dagegen wird niemand bestreiten, dafs der Dichter auch für die Person des Eumaios, ebenso wie für Patroklos, ein besonderes Interesse bekunde, und das spricht sich in der epischen Apostrophe aus. Wenn dagegen Düntzer bemerkt (zu § 55): „Bei Odysseus, an dem doch der Dichter so innigen Anteil nimmt, hat er den Vokativ so wenig als bei dem metrisch gleichen *Ἀχιλλεύς* (nur einmal *Πηλέος υἱέ*)“, so liegt die Antwort hierauf nahe genug. Was brauchte der Dichter bei der Hauptperson, auf welche sich das Interesse des ganzen Epos konzentriert, wie er in dem Proömium zudem mit ausdrücklichen Worten hervorhebt, noch in dieser Weise seinen persönlichen Anteil zu bekunden oder zu verraten? Und doch thut er es einmal, zu Anfang der *Θεομαχία* Y 2, nachdem die grofse Wendung im Zorn des Achilleus eingetreten ist:

d) *Ὣς οἱ μὲν παρὰ νηυσὶ κορωνίσι θωρήσσοντο*
ἀμφὶ σέ, Πηλέος υἱέ, μάχης ἀκόρητον Ἀχαιοί.

Auch hier wittert Düntzer wieder metrische Not! „Die Anrede“, so meint er, „da die Accusative, mit denen Ach. bezeichnet werden könnte, dem Verse nicht entsprachen“! Wie überaus kurzsichtig dieses sei, beweisen folgende Versuche:

1. *ἀμφ' Ἀχιλῆα ταχύν, πολέμου ἀκόρητον, Ἀχαιοί*
2. *φαίδιμον ἀμφ' Ἀχιλῆα, μάχης ἀκορ. Ἀχαιοί*
3. *ὄβριμον ἀμφ' Ἀχιλῆα κτλ.*

Vgl. Σ 69, *M* 335, *I* 434, *T* 408.

e) Nicht anders verhält es sich auch mit *ἤιε Φοῖβε*[12]), welches zweimal (*O* 365 und Y 152) vorkommt:

1. *ὥς ῥα σύ, ἤιε Φοῖβε, πολὺν κάματον καὶ ὀιζύν*
2. *ἀμφὶ σέ, ἤιε Φοῖβε, καὶ Ἄρηα πτολίπορθον.*

---

10) Heifst es doch auch v. 169: αἲ γὰρ δή, | Εὔμαιε, θεοὶ τισαίατο λώβην.

11) Der Name Εὔμαιος oder Ἐύμαιος, ohne Zweifel aus W. μα (μεν) abzuleiten, kommt 42mal vor. An 9 Stellen ist er dreisilbig zu sprechen (ο 486; π 7, 8, 69; ρ 199, 264, 306, 543, 561), da die erste Silbe in die Arsis fällt, an allen andern kann er auch viersilbig gesprochen werden.

12) Düntzer schreibt mit Aristarch ἤιε, aber Crates und Herodian verlangen ἥιε und geben den triftigen Grund an: „αἰεὶ γὰρ τὸ η πρὸ φωνήεντος ψιλοῦται“. Auf die Herkunft des Wortes, das wohl weder von W. ἑ (ἵημι), „ἀπὸ τῆς ἕσεως τῶν βελῶν“ abzuleiten und dann soviel ist als ἕκατος, ἑκηβόλος, ἑκατηβόλος, ἑκατηβελέτης, ἑκάεργος (= Pfeilsender, s. A. Goebel, lexilogus I, S. 54 ff.), noch auch mit ἰάομαι etwas zu schaffen hat, sondern (vgl. A. Goebel. l. l. S. 46 ff.) von W. ἀϝ stammt und „canorus, wohltönend, sangreich“ bedeutet, wie das spätere ἰ-ήιος, kommt es dabei nicht an. — Es würde dann durch das Epitheton ἤιος auch einmal die andere Seite des Gottes, der nicht blofs ἀργυρότοξος, sondern auch κιθαρῳδός ist (Hor. carm. II 10, 18, cf. A 603), hervorgehoben.

Wenn Düntzer an erster Stelle bemerkt: „Das Beiwort ging im Nom. nicht wohl in den Vers“, so staunt man nicht wenig über eine solche Behauptung. Warum hätte es dem Dichter denn nicht freigestanden zu sagen:

Ἤιος ὣς Φοῖβος πουλὺν κάματον καὶ ὀιζύν | σύγχεεν . . . ἐνῶρσεν

und *Ἤιον ἀμφ' ἄρα Φοῖβον ἰδὲ πτολίπορθον Ἄρηα*

an der anderen Stelle?

f) Nicht anders endlich mit der zuletzt noch übrigen Apostrophe *O* 582:

ὣς ἐπὶ σοί, Μελάνιππε, θόρ' Ἀντίλοχος μενεχάρμης.

Wenn Düntzer hier anmerkt zu 584 (*οἱ*): „Der Dichter läfst, wie ähnlich beim metrisch gleichen Namen des Menelaos, die durch das Metrum veranlafste Anrede des Melanippos fallen; vgl. *Π* 787 ff., *P* 679 ff., 702 ff.“, so ist die eine Kurzsichtigkeit noch schlimmer als die andere. Einmal geht ja das *οἱ* gar nicht auf den angeredeten Melanippos, sondern notwendig auf *Ἀντίλοχος;* dann aber ist für das Metrum jeder Kasus von *Μελάνιππος* gleich brauchbar. Wie leicht war also die Anrede zu beseitigen, etwa:

ὣς τότ' ἐπαΐξας ἔθορ' Ἀντίλοχος Μελανίππῳ

oder *ὣς ἔθορ' Ἀντίλοχος ἐφ' ὑπερθύμῳ Μελανίππῳ.*

Vgl. Ψ 64, κ 295, 322, ξ 281 und *O* 576. —

Unsere Musterung sämtlicher Stellen, an denen Homer die Anredeform gebraucht hat, ist beendigt. Sie hat ergeben, dafs von „metrischer Not“ überall nicht die Rede sein kann.

Es würde zu weit führen, wollte ich dasselbe in gleicher Weise auch bei den andern Epikern nachweisen, die dem Beispiele Homers gefolgt sind, von Vergil bis auf Goethe, der am Ende des VI. Gesanges von „Hermann und Dorothea“ bekanntlich auch zweimal von dieser Figur Gebrauch macht:

„Aber Du zaudertest noch, vorsichtiger Nachbar, und sagtest“.
„Aber Du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest“.

A. W. von Schlegel (Werke, 11. Teil S. 210) bemerkt dazu: „Jene Figur, dafs der Dichter die Person, die er redend einführt[13]), selbst anredet, welche im Griechischen bei einigen Namen die Bequemlichkeit des Versbaues mag veranlafst haben“, — dafs diese Vermutung nicht zutreffend sei, haben wir oben gesehen — „ist hier ein paarmal zu einer etwas drolligen Wirkung benutzt“. — Gewifs, „die drollige Wirkung“ ist an der ersten Stelle (nicht an der zweiten) vorhanden; auch wird sie herbeigeführt durch die Apostrophe, aber nur mittelbar; unmittelbar bewirkt nämlich die Anrede lediglich die lebhafte Vergegenwärtigung der betr. Person. Indem uns aber so die an sich schon etwas komische Figur des Apothekers in einer komischen Situation vor Augen gestellt wird, ist die drollige Wirkung gegeben. An der zweiten Stelle hingegen ist dem Charakter des verständigen Pfarrers entsprechend nichts „Drolliges“ mehr zu verspüren.

---

13) Diese Definition der epischen Apostrophe ist, wie aus obigen Beispielen erhellt, zu enge. Sie pafst nur auf Fälle, wie der vorliegende ist, oder wie der Übergangsvers mit dem Namen des Eumaios und des Patroklos.

Verhältnismäfsig selten bedient sich Vergil der Figur der Apostrophe, nämlich an folgenden 7 Stellen der Aeneis: I 555, II 56, 428, III 119, 371, VI 18 und X 542. Sehr richtig bemerkt Gossrau zu I 555: „Conversio orationis in vocativum animi vehementer agitati signum est". Und wenn derselbe zu II 56 sich allgemeiner dahin ausspricht: „A nominativo in vocativum transeunt poetae, si animi affectus erumpit, nonnunquam fortasse etiam metri caussa", so ist das mafsvoll und vorsichtig genug geurteilt. Auf die Stellen des Vergil braucht das Letztere darum keine Anwendung zu finden. Wollte der Dichter die Anrede nicht aus andern Gründen: der „metrischen Not", das ist meine Überzeugung, hätte er sich zu entschlagen gewufst. Ist es doch selbst uns nicht zu schwierig die jetzt gegebenen Verse mit geringen Änderungen der Apostrophe zu entkleiden. Von II 56 brauche ich nicht zu reden, da ja staret und maneret selbst in guten Handschriften steht; aber I 555 könnte das zweite Hemistichion beispielsweise lauten: patremque ducemque Aenean, II 428 nec Panthoon[14]) ulla reservat, III 119 taurum claro quoque Phoebo, III 371 protinusque ad limina Phoebi, VI 18 terris Phoebo ipse sacravit, endlich X 542 Gradivo clara tropaea. — Doch der Dichter hatte ohne Zweifel seine Gründe dafür, dafs er an obigen Stellen die Anredeform wählte, ohne durch „metrische Not" dazu gezwungen zu sein.

Viel häufiger als Vergil wendet Ovid die Figur der Apostrophe an. Will man etwa auch diesem Meister und Beherrscher der Sprache, der mühelos und spielend seine Verse formt, dem nichts zu schwer ist, „metrische Not" andichten? Mag es thun, wer will, und mag es glauben, wer Lust hat! — Ich greife ein paar beliebige Beispiele heraus, an denen man sehen mag, wie der Dichter die Apostrophe handhabt. Da, wo im IV. Buche der Metam. von den Sträflingen der Unterwelt die Rede ist, v. 457 ff., wechselt er bei Tityos, Tantalus, Sisyphus, Ixion und den Belïdes (Danaiden) mit dem Nominativus und Vocativus, und ebenso im X. Buche v. 41 ff., aber sicher nicht aus metrischen Rücksichten, wie schon die blofse Vergleichung beider Stellen zeigt[15]).

Sehr richtig bemerkt Siebelis zu Metam. I 438 bei der Apostrophe te quoque, maxime Python (vgl. II 368 tibi . . . Phaëthon): „Dadurch, dafs die Dichter die Person oder Sache, von der sie sprechen, selbst anreden (Apostrophe), erhöhen sie die Anschaulichkeit". — Wir können noch etwas weiter gehen und sagen: Durch die Apostrophe lenkt der Dichter, indem er uns den Angeredeten anschaulich vor Augen stellt, unsere Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf denselben hin. Auch bekundet die Apostrophe, da sie eine lebhafte Vergegenwärtigung seitens des Dichters voraussetzt, ein besonderes Interesse irgend welcher Art für die betr. Person oder Sache und will ein solches erwecken.

Das also ist der eigentliche Ursprung und die Bedeutung der Apostrophe — nicht aber eine äufsere Rücksicht auf das Versmafs oder gar die armselige „metrische Not"! — so im Epos wie im Drama und auch in lyrischen Gedichten.

---

14) So braucht auch Ovid, um einen Daktylus zu gewinnen, z. B. Met. XIII, 46 f., die griechischen Accusative Sisyphon und Acacon.

15) Auch wäre es ja wieder ein Leichtes die Apostrophe zu beseitigen, z. B. IV 458 f. non Tantalus ullas | ore suo deprendit aquas etc. 460 Sisyphus aut petit aut urget revolubile saxum, X 44 Aeolides non curat volvere saxum, ibid. 69 f. quaeque est confisa figurae | infelix Lethaea suae.

Ich erinnere beispielsweise an die Scene in Schillers „Wallenstein" (Piccol. III, 2), wo die Gräfin Terzky den abwesenden Wallenstein folgendermafsen apostrophiert:

„Es braucht hier keiner Vollmacht — Ohne Worte, Schwager,
Verstehn wir uns — Errat' ich etwa nicht,
Warum die Tochter hergefordert worden,
Warum just er gewählt, sie abzuholen?
Denn dieses vorgespiegelte Verlöbnis
Mit einem Bräutigam, den niemand kennt,
Mag andre blenden! Ich durchschaue Dich —
Doch Dir geziemt es nicht, in solchem Spiel
Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Feinheit
Bleibt alles überlassen. Wohl! — Du sollst
Dich in der Schwester nicht betrogen haben.

und anderseits an das schöne Gedicht von Gerhard von Amyntor „Prinz Wilhelm am Sarge seines Bruders Waldemar". Mitten in dem Gedichte nach der 5. Strophe:

5. Tiefe Stille! Horch, da schreitet
Schwer ein Recke durch den Raum;
Schluchzend er die Arme breitet
Und aufs Knie er niedergleitet
An des Bahrtuchs seidnem Saum.

läfst der Dichter die ungemein wirksame Apostrophe folgen:

6. Erbe Du der Kaiserkrone,
Hehrer Sieger Du von Wörth,
Reifs Dich los vom jüngsten Sohne,
Denn Dein flehendes „Verschone!"
Hat das Schicksal nicht gehört!

und fährt dann ruhig erzählend fort:

7. Lange betet er; ergeben
Lernt er sich, und neu gestärkt
Steht er auf etc. etc.

Die Wirkung und Bedeutung der Apostrophe, welche durch die Worte „Horch, da schreitet etc." der vorhergehenden Strophe so schön vorbereitet ist, kann niemand verkennen: der Angeredete steht lebendig vor uns; der Dichter lenkt unsere Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf ihn hin, bekundet selbst und erweckt in uns eine mehr als gewöhnliche Teilnahme. — Man wird es mir erlassen, an all den oben angeführten Stellen im einzelnen nachzuweisen, welcher „affectus animi" die Apostrophe gerade veranlafst hat. In den meisten Fällen liegt er nahe genug, auch wurde oben mehrfach schon darauf hingewiesen. Der verständige Leser wird den inneren Grund, welcher den Dichter jeweilig bestimmt haben mag, schon herauszufinden oder, wenn man will, herauszufühlen wissen.

III. Ἰξάλου αἰγός.

Δ 105: *αὐτίκ' ἐσύλα τόξον ἐύξοον ἰξάλου αἰγὸς | ἀγρίου κτλ.*

Über das *ἅπαξ εἰρημένον* *ἰξάλου* sind die Meinungen der Gelehrten sehr verschieden, sowohl was die Etymologie als was die Bedeutung betrifft. Ich lasse beide zunächst auf sich beruhen, um auf etwas Anderes hinzuweisen, was m. E. nicht ohne Belang, aber seither nicht beachtet ist.

„Der Genetiv vom Stoffe“, sagen die Erklärer kurzweg und haben, so scheint es, weiter kein Bedenken. Was *πλῆμναι ἀργύρου* (*E* 726) oder *κνημῖδες κασσιτέροιο* (*Σ* 613), was ein *θάλαμος* (*τεῖχος*) *λίθου* (*Z* 244), eine *περόνη χρυσοῖο* (*τ* 226), eine *κώπη* oder ein *κολεὸν ἐλέφαντος* (*φ* 7, *ϑ* 404) etc. etc. sei, das alles versteht sich leicht; doch was denn ein *τόξον αἰγὸς ἀγρίου* eigentlich besage, will meinem sprachlich grammatischen Verstande nicht klar werden, auch nicht wenn ich bei Minckwitz lese: „Den Bogen, gefertigt aus dem raschkletternden wilden Geisbock“ (sic!). — Wenn es ein *τόξον αἰγός* in dem hier vorausgesetzten Sinne gibt, so gibt es notwendig auch ein *τόξον αἴγειον* oder *αἴγεον* (nicht auch umgekehrt, wie sich später zeigen wird). Aber während von einem *ἀσκὸς*[1]) *αἴγειος* oder *αἴγεος* öfter die Rede ist (*Γ* 247, *ζ* 78, *ι* 196), auch eine *κυνέη*[2]) *αἰγείη* (*ω* 231) erwähnt wird, sowie *τυρὸς αἴγειος* (*Λ* 639), ist ein *τόξον ἀργύρεον* oder *ἐλεφάντινον*[3]) oder *ξύλινον* wie etwa ein *τόξον αἴγειον* nirgend zu finden, und *κεράτινον*. Das ist begreiflich. Denn während „Ziegenkäse“, „Ziegenfell“, „ziegenlederner Helm oder Schlauch“, allenfalls auch „Ziegenschlauch“, klare Bezeichnungen sind, wird „Ziegenbogen“ oder „Geisbocksbogen“ niemand zu sagen wagen.

Scheinbar ähnlich — aber auch nur scheinbar — ist es, wenn *Γ* 375, *Ψ* 684, *ψ* 201 *ἱμὰς βοός* und *X* 397 *βοέους ἱμάντας* gesagt wird für „Riemen aus Rindshaut“; aber während *βοῦς* metonymisch auch für *ῥινὸς* (*ῥινὸν*) *βοός* oder für *βοέη*, *βοείη* sc. *δορά*, ja sogar für den daraus gefertigten Schild selber (= „Stierhaut“)[4]) steht, findet bei *αἴξ*, *αἰγός* eine ähnliche Metonymie nicht statt. Und ferner, obgleich *ἀσπίδας βοείας* (*E* 452) gesagt wird, so kommt dennoch nirgend *ἀσπὶς βοός* vor[5]), wie *ἀσκὸς* und *ἱμὰς βοός* — begreiflicher Weise, denn nur letztere sind „ganz aus Rindsleder gefertigt“, und das eben besagt der Genetivus materiae (vgl. *Σ* 574, 613) im Unterschiede von dem betr. Adjektivum, dessen Bedeutung nicht so enge be-

---

1) ἀ-σκός ist eines Stammes mit σκῦ-τος und bedeutet ursprünglich pellis detracta, cutis. Daher kann auch ἐκδείρας ἀσκὸν βοὸς ἐννεώροιο (κ 19) gesagt werden.

2) Aus dieser Verbindung (ebenso κυνέη κτιδέη und ταυρείη K 258 und 458) allein schon ist klar, daſs κυνέη nicht von κυν-ός sc. δορά herzuleiten ist — denn was wäre wohl ein „ziegenledernes oder stierledernes Hundsfell“?! —, sondern mit A. Goebel (Lexilogus I 127, 343) von W. κυ, wie κύαθος, κύαρ, κῦμα, κύμβη etc. etc.

3) Das Wort ἐλέφας ist nicht griechischen Ursprungs und bezeichnete viel früher ebur, Elfenbein, als das Tier, von dem dieses stammt.

4) Jedoch letzteres nie ohne ein bezeichnendes Attribut. Vgl. Η 238 βῶν ἀζαλέην, M 105 ἀλλήλους ἄραρον τυκτῇσι βόεσσι, M 137 βόας αὔας ὕψοσ' ἀνασχόμενοι, Π 636 ῥινοῦ τε βοῶν (τ'?) εὖ ποιητάων.

5) Wenn es aber Η 223 heiſst ὅς οἱ ἐποίησεν σάκος αἰόλον ἑπταβόειον ταύρων ζατρεφέων, so kann das doch auch nicht mit τόξον αἰγός verglichen werden. Dort ist ja klar gesagt und selbstverständlich gemeint die βοείη ταύροιο βοὸς μεγάλοιο (P 389), „aus dem Leder der wohlgenähreten Stiere“.

grenzt ist. Gar Vieles, was nicht „aus Gold oder Erz oder Eisen etc. gefertigt“ ist, kann *χρύσεος*, *χάλκεος*, *σιδήρεος* etc. genannt werden, wie *κραδίη σιδηρέη*, *χάλκεος ὕπνος*, *χρυσέη Ἀφροδίτη* u. s. w.

Nach dieser Auseinandersetzung kehren wir zurück zu unserem *ἰξάλου*. Da der Bogen des Pandaros, wie die Verse 109—111 besagen, aus den prächtigen Hörnern des wilden Geisbocks gemacht ist, „von des klimmenden Steinbocks Horne geschnitzt“ (Voſs), so wäre er in Wahrheit *κεράων* (oder auch *κεράεσσι* cf. *τ* 563, *κ* 210) *τετυγμένον ἀγρίου αἰγός* zu nennen.

Wie nun, wenn das, was wir vermissen und was nicht einfach sich von selbst versteht (wie bei dem rindsledernen Schilde) oder ergänzen läſst, in Wirklichkeit dastände, wenn *ἰξάλου* nichts Anderes hieſse als — „aus dem Horn“? —

Das klingt zunächst etwas befremdlich und dürfte ungläubigem Kopfschütteln begegnen; aber es läſst sich doch, glaube ich, annehmbar machen, mindestens ebenso annehmbar als jede bisherige Deutung des Wortes.

Man hat fast allgemein angenommen *ἰξάλου* sei ein Adiectivum und heiſse „springend, kletternd, schnell“ (Leo Meyer) oder „stöſsig“ (Düntzer) oder „jach, flink“ (A. Goebel). Die Herleitung des Wortes ist zweifelhaft; doch dürfte, da die Vorstellung von salax, libidinosus, lascivus gänzlich fern liegt, so wenig an *ἰξύς* (lumbus) wie an *ἅλλομαι* zu denken sein, sondern vielmehr an W. *ἀ-ικ* (*ἀίσσω*) oder W. *ἰκ* = *ἰπ* (cf. ic-tus) mit dem Suffix — *αλο*. Daraus würden sich dann die angeführten Bedeutungen des Adiectivums sämtlich ableiten lassen.

Aber muſs denn das Wort *ἴξαλος* ein Adiectivum sein? Das gleiche Suffix dient ja ebenso zur Bildung von Substantiven, und zwar von Substantiven sächlichen Geschlechtes nicht minder als männlichen[6]). Man vergleiche die Wortgruppen:

a) *ἁπαλός*, *μέγαλος*, *πέταλος* (patulus), *σίαλος* (W. *συ* oder *σι*?), *τροχαλός*, *ὑπερφίαλος* (W. *φυ* oder *φι* = *Fι*?), *χθαμαλός* (humilis);

b) *ἀστράγαλος* (Halswirbel, Knöchel), *κεκρύφαλος* (*X* 469), *ὀμφαλός* (umbilicus), *πάσσαλος* (Pflock), *σίαλος* (Mastschwein);

c) *γύαλον* (Wölbung, Panzerplatte), *κνώδαλον* (Untier), *πέταλον* (Blatt), *ῥόπαλον* (Knittel, Keule), *σάνδαλον* (Sohle), *σίαλον* (Speichel) *σκύταλον* (Stock, Keule).

Wie es nun hiernach neben dem Adiectivum *σίαλος* auch ein Substantivum gleicher Bildung und auch ein Neutrum *σίαλον*, neben dem Adj. *πέταλος* ein Substantivum *πέταλον* gibt, so nehme ich neben dem Adiectivum *ἴξαλος* — wenn anders es ein solches gibt und den alten Lexikographen und Scholiasten Glauben zu schenken ist — ein Substantivum *ἴξαλον* an und gewinne für dasselbe die Bedeutung, welche für die Hörner des wilden Geisbocks m. E. ungemein bezeichnend ist, „Anstürmer, Stöſser, Spieſser“.

Somit wäre *ἴξαλον* = *κέρας* und an der Homerischen Stelle alles in bester Ordnung: Pandaros „nahm von der Schulter (oder aus dem Futteral?) den Bogen, der schön geglättet (gefertigt) war aus dem Horn des wilden Geisbocks (Steinbocks)“.

---

6) Vgl. Leo Meyer, Vergl. Grammatik II, S. 193 ff. Die dort angeführten Adjektiva ἁμαλός und ἀταλός sind aber wohl nicht hieher zu rechnen, da μαλ und ταλ zum Stamme gehört. Auch bei πέτα-λος gehört das α schwerlich zum Suffixum.

IV. *H* 408 ff.

Ἀμφὶ δὲ νεκροῖσιν — κατακαιέμεν οὔ τι μεγαίρω·
οὐ γάρ τις φειδὼ νεκύων κατατεθνηώτων
γίγνετ', ἐπεί κε θάνωσι, πυρὸς μειλισσέμεν ὦκα.

Ἀμφί soll hier heifsen „in Betreff", „was die Toten betrifft". Aber ein solcher Gebrauch der Praeposition ist entschieden unhomerisch — man kann kein zweites Beispiel der Art aufweisen — und m. E. überhaupt unpoetisch. Mir scheint daher, dafs *ἀμφί* = utrimque, ab utraque parte, vielmehr Adverbium sei, wie es so häufig gebraucht wird, z. B. *E* 310, *K* 573, *Λ* 356, 417, *M* 460, *Σ* 415 etc., *νεκροῖσι* aber von *μεγαίρω* abhänge. „Den Toten beiderseits, als ob es hiefse *ἀμφοτέροισι νεκροῖς*, mifsgönne (versage) ich keineswegs die Bestattung". So steht *μεγαίρω τινί τι* z. B. *Ψ* 865 und *τινί* c. infin. *γ* 55 *μηδὲ μεγήρῃς ἡμῖν εὐχομένοισι τελευτῆσαι τάδε ϝέργα*, woraus *β* 235 der Accus. c. infin. wird. Dafs aber an die beiderseitigen Toten gedacht werde, zeigt sowohl die folgende allgemeine Sentenz als auch der Parallelismus der Verse 417—420. — Was sodann die Verse 409 u. 410 betrifft, so ist zwar der Sinn derselben nicht zweifelhaft („an den Leichen der Gefallenen ist nichts aufzuheben; man verbrennt sie alsbald"); aber die Worte, so scheint es, sind lexilogisch und grammatisch nicht so klar. Über ihre Deutung und Erklärung gehen wenigstens die Ansichten sehr auseinander. Vgl. Fäsi, La Roche, Düntzer. — Die fraglichen Punkte, auf die es ankommt, sind folgende: 1. dafs *φειδὼ γίγνεται* Umschreibung[1]) für das Passivum von *φείδομαι* sei, ist wohl klar; aber bedeutet das Wort, wie *φείδομαι* meistens (vgl. *E* 202, *O* 215, *Y* 464, *Ω* 158 = 187, *ι* 277, *π* 185, *χ* 54), schonen, verschonen, oder aber, wie *Ω* 236 (*οὐδέ νυ τοῦ περ*, sc. *δέπαος*, | *φείσατ' ἐνὶ μεγάροις ὁ γέρων* i. e. selbst den sparte er nicht = liefs er nicht zurück) und *X* 244 (*μηδέ τι δούρων ἔστω φειδωλή*) sparen, aufsparen? — 2. Was besagt *πυρὸς μειλισσέμεν*, und wie ist der Ausdruck zu erklären?[2]) — 3. Wie ist dieser Infin. zu konstruieren? Ist er nur lose angefügt oder mit dem Hauptsatze enge verbunden? Bezeichnet er „den Zweck und die Folge" (Fäsi) oder ist er als „Accus. der Beziehung zu fassen" (Düntzer), so dafs in Prosa *μὴ οὐκ αὐτοὺς πυρὸς μειλίσσωμεν* stehen müfste?[3])

Einen verzweifelten Ausweg aus den Schwierigkeiten hat Weck gesucht[4]), indem er für *μειλισσέμεν* zu schreiben vorschlägt *μὴ λισσέμεν* und für dieses von ihm erfundene Wort — es

1) So wird auch sonst γίγνεται mit einem Substant. zur Umschreibung eines Verbums gebraucht. Vgl. u. a. Δ 466 μίνυνθα (NB.) δέ οἱ γένετ' ὁρμή, Π 302 πολέμου δ' οὐ γίγνετ' ἐρωή, 634 ἕκαθεν δέ τε γίγνετ' ἀκουή, Λ 417 γίγνεται κόμπος ὀδόντων etc. etc.

2) Dafs es sachlich soviel sein müsse als πυρὶ κατακαιέμεν oder πυρὸς λελαχεῖν (Η 79, Ο 350, Χ 342) liegt auf der Hand. Der freiere Genetiv πυρός kann verschieden erklärt werden. Ich halte ihn weder für partitiv, noch für instrumental (cf. Χ 512 und Θ 217), sondern eher für locativ. Vgl. die Stellen Β 415, Ζ 331, Ι 242, Λ 667, Π 81, sowie das so überaus häufige πεδίοιο.

3) So heifst es bei Thucyd. VII 81, 6 φειδὼ τις ἐγίγνετο μὴ προαναλωθῆναί τῳ = ἐφείδετό τίς ἑαυτοῦ ὥστε μὴ προαναλωθῆναι. Auch an unserer Stelle müfste μὴ οὐ stehen, wenn die Sätze in gleicher Weise innig verbunden gedacht werden. Anders, wenn man sie lose verbunden fafst, wie Fäsi.

4) Vgl. N. Jahrbb. 1885, S. 467 f.

soll sich zu *λίσσομαι* verhalten wie *παύω : παύομαι* — die Bedeutung „gewähren" annimmt. Dann erhielten wir, meint er, den klaren Gedanken: „Es wäre rücksichtslos gegen die Leichen gehandelt, den Gefallenen nicht alsbald die Bestattung zu gewähren", und alle sprachlichen Schwierigkeiten wären beseitigt. — Aber abgesehen davon, dafs an dem wohlverbürgten *μειλισσέμεν*[5]) keinerlei Anstofs zu nehmen ist, kann auch *οὐ γάρ τις φειδὼ νεκύων γίγνεται* nicht bedeuten „es wäre rücksichtslos gegen die Leichen gehandelt". Es heifst entweder „sie werden nicht geschont" resp. verschont, oder „sie werden nicht gespart", wenn anders *νεκύων* nicht etwa blofs äufserlich und lose durch Prolepsis zu *φειδώ* konstruiert ist, ohne innerlich und notwendig dazu zu gehören. Dieses aber scheint mir in der That der Fall zu sein, und dann sind wir über alle Schwierigkeiten hinweg. Wir erhalten dann die Übersetzung: „Denn man unterläfst es nicht, den Leichen der Gefallenen, sobald sie tot sind, durch die Bestattung (im Feuer) Liebe zu erweisen". — *Φείδομαι* hat ja seiner Herkunft nach (St. *φιδ* = lat. fi(n)do) zuerst diese Bedeutung, „sich abscheiden von etwas, sich enthalten", woraus sich erst die anderen Bedeutungen entwickelt haben; und bei den Tragikern sowohl als auch bei Xenophon und Platon findet sich öfter *φείδομαι* mit dem Infin. in der Bedeutung „unterlassen"[6]). Dafs sich zufällig bei Homer kein zweites Beispiel findet, kann nichts verschlagen.

V. *O* 699 f.

Τοῖσι δὲ μαρναμένοισιν ὅδ' ἦν νόος· ἤτοι Ἀχαιοί
οὐκ ἔφασαν φεύξεσθαι ὑπὲκ κακοῦ, ἀλλ' ὀλέεσθαι.

Die Erklärer schweigen oder verweisen einfach auf *N* 89. Aber die Übersetzung: „Die Ach. vermeinten aus dem Unheil nicht entrinnen zu können, sondern zu Grunde gehen zu müssen" wird dem Gedankenzusammenhange nicht gerecht. Die Stimmung (*νόος*) der Ach. ist an unserer Stelle keineswegs eine gedrückte, sondern im Gegenteil eine mutige und entschlossene, wenn es auch der Mut der Verzweiflung ist, der sie beseelt. Die Verse 696—715 zeigen unwiderleglich, dafs man beiderseits mit mutiger Entschlossenheit und grofsem Ungestüm kämpft. Die Achäer wollen lieber sterben als fliehen. Also ist zu übersetzen: „sie dachten, sie wollten nicht aus dem Unheil entfliehen, sondern (lieber) zu Grunde gehen".

5) Hesych. erklärt ganz richtig προσηνῆ, κεχαρισμένα πράττειν. Das Wort kommt von μείλιχος und bedeutet, wie namentlich auch das abgeleitete μείλιγμα (κ 217) zeigt, Freude bereiten, Liebes thun, Liebe erweisen, fast wie χαρίζεσθαι, regiert aber den Accus. (μειλίσσετο θυμός h. Cer. 290). Das Medium steht zweimal, γ 96 = δ 326, μηδέ τί μ' αἰδόμενος μειλίσσεο μηδ' ἐλεαίρων d. h. „thue mir nicht aus Rücksicht oder Bedauern Liebe an", sondern sage mir über Odysseus die volle Wahrheit, verschleiere nichts!

6) Vgl. z. B. Plat. Polit. VIII, p. 574 B ἆρ' εὐλαβηθείη ἂν καὶ φείσαιτο μή τι δρᾶσαι τῶν τυραννικῶν; Xenoph. Cyrop. I, 6, 19 τοῦ μὲν αὐτὸν λέγειν ἃ μὴ σαφῶς εἰδείη φείδεσθαι δεῖ, ibid. 35 μὴ φείδου, εἴ τι ἔχεις, διδάσκειν ὅπως πλεονεκτήσω ἐγὼ τῶν πολεμίων. Eurip. Or. 393 ἤκουσα, φείδου δ' ὀλιγάκις λέγειν κακά. — Vgl. auch Soph. Aj. 115 χρῶ χειρί, φείδου μηδὲν ὧνπερ ἐννοεῖς. — Dieselbe Bewandtnis hat es bekanntlich mit dem latein. parcere, dessen Gebrauchsweisen ganz mit φείδεσθαι übereinstimmen. Vgl. Hor. carm. III 8, 26; 14, 11; 28, 7; Sat. II, 2, 58; epod. 17, 6.

Ganz anders ist die Situation und demgemäfs der Sinn der Worte *N* 89:

> *Τοὺς οἵ γ' εἰσορόωντες ὑπ' ὀφρύσι δάκρυα λεῖβον·*
> *οὐ γὰρ ἔφαν φεύξεσθαι ὑπὲκ κακοῦ ἀλλ' ὀλέεσθαι.*

Hier ist die Stimmung, wie v. 88 klar anzeigt, allerdings eine gedrückte und mutlose. Sie vergossen Thränen, „denn sie vermeinten, sie würden aus dem Unheil nicht entrinnen können, sondern sterben müssen“.

Es tritt also auch hier derselbe Fall ein wie bei der Redewendung *ἐν νηυσὶ πίπτειν* (vgl. „Homerische Blätter“ 1891 S. 13—15), dafs die nämlichen Worte an verschiedenen Stellen einen anderen Sinn ergeben, je nach dem Zusammenhange.

VI. *Π* 297 ff.

> *ὡς δ' ὅτ' ἀφ' ὑψηλῆς κορυφῆς ὄρεος μεγάλοιο*
> *κινήσῃ πυκινὴν νεφέλην στεροπηγερέτα Ζεύς·*
> *ἔκ τ' ἔφανεν πᾶσαι σκοπιαὶ καὶ πρώονες ἄκροι*
> *καὶ νάπαι, οὐρανόθεν δ' ἄρ' ὑπεῤῥάγη ἄσπετος αἰθήρ·*
> *ὣς Δαναοὶ νηῶν μὲν ἀπωσάμενοι δήιον πῦρ*
> *τυτθὸν ἀνέπνευσαν, πολέμου δ' οὐ γίγνετ' ἐρωή.*

Worin liegt, so fragt man, bei diesem prächtigen Vergleich das tertium comparationis? „So plötzlich“, sagt Düntzer, „wie der Himmel sich erhellt, wenn das Erde und Himmel verdunkelnde Gewölk schwindet, so plötzlich wurden die Achäer durch der Myrmidonen Hülfe befreit“. Das aber ist durchaus unrichtig und entspricht, von anderem abgesehen, ganz und gar nicht der Sachlage. Patroklos hat zwar den Pyraichmes erlegt und die Päonen von dem brennenden Schiffe des Protesilaos zurückgedrängt und das Feuer gelöscht; aber damit ist der Kampf noch lange nicht zu Ende. Die Achäer atmen zwar ein wenig auf, aber — *πολέμου δ' οὐ γίγνετ' ἐρωή*[1]), wie uns der Dichter selbst sagt. Die Troer halten ja noch tapfer stand und weichen nur allmählich der Gewalt. Erst nachdem eine ganze Reihe derselben gefallen ist (vgl. die Schilderung der Einzelkämpfe vv. 306—357), ergreifen sie die Flucht.

Der Vergleichungspunkt mufs also ein anderer sein, da von einer plötzlichen Befreiung hier nicht die Rede sein kann. Sehen wir uns den Vergleich etwas näher an. „Wie wenn der Blitz entflammende[2]) Zeus von dem hohen Haupte des mächtigen Berges das dichte Gewölk ver-

[1]) Das heifst entweder non fiebat cessatio belli oder a bello, „der Kriegessturm wich noch nicht zurück“ oder „man liefs noch nicht ab vom Kriege“. Buttmann, lexil. I 70 erklärt sich für letzteres und vergleicht ἀπαλλαγὴ βίου. Dafür spricht der Gebrauch des Zeitworts ἐρωέω, bei welchem der Gen. πολέμοιο gewöhnlich steht (N 776, Ξ 101, P 422, T 170); ἐρωὴ γίγνετο aber ist nur eine Umschreibung des Passivums, wie φειδὼ γίγνεται H 409; cf. X 244.

[2]) Dafs das nur einmal gebrauchte στεροπηγερέτης nicht wie das geläufige νεφεληγερέτης mit ἀγείρω, sondern mit ἐγείρω zusammengesetzt sei (Blitzerreger etc.), liegt in der Natur der Sache, und der tropische Gebrauch von ἐγείρω = excitare, accendere, z. B. φύλοπιν, μάχην, πόλεμον, ist überaus häufig (E 496, Z 105, N 778, Y 31).

drängt[3]): da treten hervor alle die Kuppen und ragenden Spitzen und die Thäler, und vom Himmel bricht (plötzlich) herein der unermefsliche Äther: so — atmeten die Achäer zwar, nachdem sie von den Schiffen das vernichtende Feuer verdrängt, ein wenig auf, doch der Krieg liefs noch nicht nach“ (vom Kriege wich man nicht zurück).

Man sieht, der Vergleich bedarf, um vollständig zu sein, auf beiden Seiten der Ergänzung. Wie Zeus von dem hohen Haupte des Gebirges das dichte Gewölk entfernt und durch seine Blitze alles aufhellt, damit aber noch nicht dem ganzen Wetter ein Ende macht: so hat Patroklos von dem Schiffe des Protesilaos die dichten Scharen der Feinde (v. 66 *κυάνεον Τρώων νέφος*) vertrieben und durch seine That den Achäern Luft gemacht und den Anfang der Rettung herbeigeführt; aber der Sturm des Krieges tobt noch fort. — Die That des Patroklos war ein erster, aufhellender Blitz — das ist der Kern des Vergleiches.

VII. *P* 654: *ὄτρυνον δ' Ἀχιλῆι δαΐφρονι θᾶσσον ἰόντα | εἰπεῖν κτλ.*

Wenn Düntzer meint, *θᾶσσον* gehöre zu *εἰπεῖν*, und auf v. 691 verweist, so irrt er. Schon aus äufserlichen Gründen läfst sich *θᾶσσον* nicht füglich trennen von *ἰόντα*. *θᾶσσον ἰών* aber ist dasselbe wie *θέων* (691). Vgl. auch II 130 *ἄττα, σὺ δ' ἔρχεο θᾶσσον, ἐχέφρονι Πηνελοπείῃ | εἴφ' ὅτι κτλ.*

Darum ist auch *P* 708 f.

> *Κεῖνον μὲν δὴ νηυσὶν ἐπιπροέηκα θοῇσιν*
> *ἐλθεῖν εἰς Ἀχιλῆα πόδας ταχὺν κτλ.*

dieses *πόδας ταχύν* (trotz *N* 348, *Σ* 354, 358) wohl nicht mit *Ἀχιλῆα* zu verbinden, sondern auf *κεῖνον* (i. e. *Ἀντίλοχον*) zu beziehen. Dafür spricht auch *Σ* 2:

> *Ἀντίλοχος δ' Ἀχιλῆι πόδας ταχὺς ἄγγελος ἦλθεν.*

VIII. *Σ* 317 = *Ψ* 18.

> *χεῖρας ἐπ' ἀνδροφόνους θέμενος στήθεσσιν ἑταίρου.*

So hat Aristarch. Aber die andere Lesart *ἀνδροφόνου* verdient schon wegen der Stellung von *ἐπί*, das sonst ungehörig von dem folgenden *θέμενος* getrennt wird, den Vorzug. — Wenn es *Ω* 479 heifst: (*Πρίαμος*) *κύσε χεῖρας*

> *δεινάς, ἀνδροφόνους, αἵ οἱ πολέας κτάνον υἷας,*

so ist alles licht und klar; aber warum sollen hier die Hände des Achilleus dieses Beiwort bekommen, welches doch offenbar mehr besagt als *ἀάπτους, βαρείας, στιβαράς*? — Sonst kommt in der Ilias das Wort überall nur im Genetiv vor (aufserdem noch *α* 261 *φάρμακον ἀνδροφόνον*), 11 mal bei *Ἕκτορος*, einmal bei *Ἄρεος* (*Δ* 441) und einmal bei *Λυκούργου* (*Z* 134). In gleicher

[3]) κινέω oder ἀποκινέω (cf. Λ 636, χ 107) besagt nicht mehr als moveo, demoveo, entsprechend dem ἀπωσάμενοι. Es ist noch von keinem „Schwinden“ des Gewölkes die Rede. Mit Recht heifst es daher in den schol. V. „πιθανῶς οὐκ εἶπε σκεδάσῃ· οὐ γὰρ προτροπάδην (v. 304) ἀπίασιν.

Weise wie von Hektor könnte das Epitheton also auch von Patroklos rühmend gesagt sein. Oder sollte sich etwa an ein passivisches *ἀνδρό — φονος* denken lassen, so dafs es soviel wäre wie *ἐπὶ κταμένου* (vgl. Σ 337 = Ψ 23)?

So hat man offenbar neben *δημο-βόρος* auch ein *δημό-βορος* anzunehmen, wovon das *ἅπ. εἰρ. καταδημοβορῆσαι* (Σ 301) abzuleiten ist. Dieses „eigentümliche Kompositum" heifst nicht, wie Düntzer meint, „zum Verzehren im Lande", *κατὰ δῆμον βεβρώθειν*, sondern, wie der Zusammenhang lehrt, publice consumere, „zum gemeinsamen Verzehren". — Die Bildung macht so wenig Schwierigkeit wie *ἀπο-δειροτομεῖν* (Σ 336); nur mufs man das simplex *δημοβορεῖν* nicht von dem aktivischen *δημο-βόρος* (Α 231) herleiten, sondern von einem vorauszusetzenden *δημό-βορος* (= „vom Volke gemeinsam verzehrt"). Man vergleiche *αὐτό-* oder *χειρό-γραφος* mit *λογο-γράφος*, *μητρό-κτονος* mit *μητρο-κτόνος*, *θηρό-τροφος* mit *θηρο-τρόφος*; *ἱππό-βοτος* mit *ἱππο-βότος* etc. etc. Curtius Gramm. § 359. Die aktivischen Komposita mit *-βόλος*, *-βόρος*, *-γόνος*, *-κτόνος*, *-νόμος*, *-πόρος*, *-τόνος*, *-τρόφος*, *-φάγος*, *-φόνος*, *-φόρος*, *-χόος* etc. sind freilich viel bekannter und zahlreicher.

---

1. Verzeichnis der besprochenen Verse.

2. Sachliches Register.

Homerische Blätter.

Lexilogische, kritische und exegetische

Beiträge zu Homer

von

Dr. Ed. Goebel,
Gymnasialdirektor.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Königl. Gymnasiums zu Fulda 1891.

Paderborn.
Druck von Ferdinand Schöningh.
1891.

Progr.-Nr. 380.

Weise wie von Hektor könnte das Epitheton also auch von Patroklos rühmend gesagt sein. Oder sollte sich etwa an ein passivisches *ἀνδρό — φονος* denken lassen, so daſs es soviel wäre wie *ἐπὶ κταμένου* (vgl. Σ 337 = Ψ 23)?

So hat man offenbar neben *δημο-βόρος* auch ein *δημό-βορος* anzunehmen, wovon das *ἅπ. εἰρ.* *καταδημοβορῆσαι* (Σ 301) abzuleiten ist. Dieses „eigentümliche Kompositum" heiſst nicht, wie Düntzer meint, „zum Verzehren im Lande", *κατὰ δῆμον βεβρώθειν*, sondern, wie der Zusammenhang lehrt, publice consumere, „zum gemeinsamen Verzehren". — Die Bildung macht so wenig Schwierigkeit wie *ἀπο-δειροτομεῖν* (Σ 336); nur muſs man das simplex *δημοβορεῖν* nicht von dem aktivischen *δημο-βόρος* (Α 231) herleiten, sondern von einem vorauszusetzenden *δημό-βορος* (= „vom Volke gemeinsam verzehrt"). Man vergleiche *αὐτό-* oder *χειρό-γραφος* mit *λογο-γράφος*, *μητρό-κτονος* mit *μητρο-κτόνος*, *θηρό-τροφος* mit *θηρο-τρόφος*, *ἱππό-βοτος* mit *ἱππο-βότος* etc. etc. Curtius Gramm. § 359. Die aktivischen Komposita mit *-βόλος*, *-βόρος*, *-γόνος*, *-κτόνος*, *-νόμος*, *-πόρος*, *-τόνος*, *-τρόφος*, *-φάγος*, *-φόνος*, *-φόρος*, *-χόος* etc. sind freilich viel bekannter und zahlreicher.

1. Verzeichnis der besprochenen Verse.

2. Sachliches Register.

Homerische Blätter.

Lexilogische, kritische und exegetische

Beiträge zu Homer

von

Dr. Ed. Goebel,
Gymnasialdirektor.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Königl. Gymnasiums zu Fulda 1891.

Progr.-Nr. 380.

Paderborn.
Druck von Ferdinand Schöningh.
1891.

Homerische Blätter,

lexilogische, kritische und exegetische Beiträge zu Homer.

I. *ἀβρότη, ἀμφιβρότη, ἀβροτάζειν.*

1. Dafs das nur einmal bei Homer vorkommende *νὺξ ἀβρότη* (Ξ 78), wofür Moschopulos *ἄβρομος*[1] schrieb, offenbar in dem Sinne *χωρὶς βρόμου ἢ ἄνευ θορύβου*, wie Hesychius s. v. erklärt,[2] nichts anderes bedeute wie *νὺξ ἄμβροτος* (λ 330) oder das häufigere *ἀμβροσίη νύξ*[3], ist zwar eine alte und in neuerer Zeit wohl ziemlich allgemein angenommene Ansicht, die aber deswegen noch keineswegs verbürgt erscheint,[4] sondern nach meinem Dafürhalten sogar vieles gegen sich hat.

Was hätte den Dichter, fragt man, bestimmen sollen, jene auffallende und in doppelter Hinsicht, einmal wegen des Wegfalls des organischen *μ*[5] (Stamm *μορτο —, μβροτο —*), sodann wegen der besondern Endung für das femininum, abweichende Form den beiden anderen gleichwertig an die Seite zu setzen? Düntzer meint: „Die kürzere Form des Metrums wegen nur hier, wie *ἀβροτάξομεν* *K* 65 neben *ἤμβροτον*“, und auch Fedde[6] sagt: „Der Dichter wählte diese anomale Form aus metrischem Bedürfnis“. Aber wo liegt denn hier ein solches vor? Als ob es dem Dichter nicht ein Leichtes gewesen wäre, mit dem gewohnten *ἀμβροσίη* (oder auch *ἄμβροτος*) einen Vers zu runden! Mit leichtester Änderung könnte man ja z. B. herstellen (vgl. Σ 268);

ὕψι δ' ἐπ' εὐνάων ὁρμίσσομεν, ὄφρ' ἔλθῃ νὺξ
ἀμβροσίη κτλ.

Dahingegen würde man es sehr wohl begreiflich finden, wenn der Dichter eine verschiedene, abweichende Form schuf, um zugleich eine verschiedene, abweichende Bedeutung zum Ausdruck zu

---

[1] Homer hat dieses Wort nur *N* 41 *ἄβρομοι, αὐίαχοι* etc. in dem Sinne von *οἱ ἄγαν βρομοῦντες, ὅ ἐστιν ἠχοῦντες. EM.*

[2] Dieser hat aufserdem noch die Glosse *ἄβρομον· ὀρίγανον. καὶ σιγηρόν, ἄψοφον.*

[3] Dieses steht zehnmal (*B* 57, *K* 41, 142, Σ 268, Ω 363, δ 429, 574, η 283, ι 404, ο 8), während es einmal h. Merc. 97 *δαιμονίη* heifst.

[4] Sowohl Hesychius erklärt *ἀβρότη· θεία* als auch die Scholien D *ἀβρότη· ἀμβροσία, θεία· ἔστι γὰρ ἱερὰ τῶν θεῶν ἡ νύξ* und *A ἀντὶ τοῦ ἀμβρότη οἷον ἀθάνατος.*

[5] Dafs das *μ* in *ἄ-μβροτ-ος* zum Stamme gehört, wie schon Buttmann Lexil. I 136 erkannte, nicht aber, wie Doederlein Gloss. II S. 114 und La Roche meinen, zu dem *ἀ* privat. (urspr. *ἀν, ἀνα*, woher *ἄνευ*), kann keinem Zweifel unterliegen. Insbesondere beweisen es Zusammensetzungen wie *πεισί-μβροτος, φθισί-μβροτος* etc. Vgl. unten S. 7.

[6] Über Wortzusammensetzung im Homer. I. Teil Breslau 1871 (Progr. des Elis.-Gymnas.) S. 39.

bringen. Während das regelrecht gebildete ἄ-μβροτος[7] sowie das davon abgeleitete ἀ-μβρόσιος (=ἀ-μβρότ-ιος) das Gegenteil von βροτός (θνητός) ist, also soviel als ἀθάνατος, ἄφθαρτος, θεῖος, ἱερὸς τῶν θεῶν bedeutet, sonach νὺξ ἄμβροτος oder ἀμβροσίη „die unsterbliche, göttliche, heilige Nacht", könnte der Dichter mit ἀ-βρότη einen völlig andern Begriff verbunden und zum Ausdruck haben bringen wollen, nämlich, um mit dem Scholiasten *A* zu reden: Καθ' ἣν (οἱ) βροτοὶ οὐ φοιτῶσιν oder, wie es bei Eustathius Seite 968, 44 heifst, ἐν ᾗ βροτὸς οὐ πρόεισιν. Das würde also den Begriff ἄνευ βροτῶν, ἐρήμη βροτῶν, „die menschenleere, stille Nacht" ergeben, ein Begriff der so vorzüglich als Merkmal der Nacht pafst und das Wesen derselben im Unterschiede vom Tage, besonders für das Gemüt, so schön bezeichnet, dafs es uns wunder nehmen müfste, wenn wir beim Dichter ihm nicht begegnen sollten. Die Vorstellung der Einsamkeit und Stille scheint sich allerdings auch mit der Bezeichnung ἀμβροσίη an manchen Stellen zu verbinden (vgl. z. B. *K* 41, 142, *Ω* 363, *ι* 404, *ο* 8); aber meist erhält die Nacht das freilich dem äufseren Sinne näher liegende Epitheton „die dunkele, finstere, düstere, schwarze Nacht" (δνοφερή, κελαινή, μέλαινα, ὀρφναίη, ἐρεβεννή, ἐρεμνή). Doch tritt z. B. *K* 83 (= 386) zu der einen Vorstellung die andere hinzu: ἔρχεαι οἶος νύκτα δι' ὀρφναίην, ὅτε θ' εὕδουσι βροτοὶ ἄλλοι.

Für diese Auffassung und Deutung des Wortes ἀβρότη können wir einen sehr gewichtigen und alten Zeugen anführen, nämlich keinen geringeren als den Altmeister der griechischen Tragödie. Denn wenn Aeschylus Prom. *v.* 2 ἄβροτον εἰς ἐρημίαν sagt, so brauchen wir nicht erst aus Hesychius zu lernen, was damit gemeint sei, sondern der Dichter sagt es uns selbst *v.* 20 u. 272 mit den gleichwertigen Wendungen τῷδ' ἀπ-ανθρώπῳ πάγῳ und ἐρήμου τοῦδ' ἀ-γείτονος πάγου. Auch Gottfried Hermann in seinen Bemerkungen zu jener Stelle schliefst mit Recht,[8] Aeschylus habe das Homerische ἀβρότη νύξ nicht anders verstanden, als wie oben bemerkt wurde (ἄνευ βροτῶν).

Dafs diese Deutung des Wortes ἀβρότη die „menschenleere, stille" den Vorzug verdiene, dafür ist m. E. ein weiterer Beweis der, dafs das Wort auch als Substantivum im Sinne von νύξ gebraucht worden ist, ἀβρότη (sc. ὥρη[9]), was bei ἄμβροτος oder ἀμβροσίη, abgesehen davon, dafs ἀμβροσίη sc. τροφή oder ἐδωδή in anderem Sinne gebraucht wird, wegen des weiten Bereiches der Begriffe „unsterblich, göttlich, heilig" wohl nicht möglich wäre.

Gegenüber dieser Deutung und Herleitung des Wortes ἀ-βρότη gibt es noch zwei andere,

---

[7] ἄμβροτος bedeutet zunächst soviel als ἀθάνατος (immortalis) und ist Beiwort von θεός (*Υ* 358, *Ω* 460, *Χ* 9, wo der Gegensatz θνητός dabeisteht, *ω* 445) u. von αἷμα θεοῖο (= ἰχώρ *E* 339, 870). Ferner werden so genannt die ἵπποι, οὓς Πηλῆι θεοὶ δόσαν ἀγλαὰ δῶρα (*Π* 381, 867); sie sind ja „ἀγήρω τ' ἀθανάτω τε" *v.* 444), die τεύχεα des Achill (*P* 194), die von Göttern herrührenden εἵματα (*Π* 670—680, *η* 260, 265, *ω* 59), das ἔλαιον der Charitinnen (*θ* 365), das κρήδεμνον der Leukothea und endlich der ἱστός der Kirke. — Nur einmal ist es Beiwort von νύξ (*λ* 330). Sollte dafür etwa ἄβρομος im Sinne des Hesychius zu lesen sein? — Offenbar aber bedeutet ἀμβρόσιος nicht ganz dasselbe wie ἄμβροτος; denn es verhält sich ἀμβρόσιος zu ἄμβροτος, wie βρότεος (*τ* 545 φωνὴ βροτέη = vox humana) zu βροτός, welches letztere bei Hom. immer nur als nomen substantivum gebraucht wird.

[8] Nur verstehe ich nicht, warum er daselbst von „ludi magistris" und von einem „error" spricht. Sein lebendiges Sprachgefühl dürfte wohl einen Aeschylus zur richtigen Auffassung befähigt haben.

[9] Vgl. Eustathius l. l.: Τὸ δὲ νὺξ ἀβρότη ἐντελῶς ἐρρέθη. ὅτε γὰρ ἀβρότη μόνον ῥηθείη, λείπει τὸ νύξ (immo-ὥρη). ἔστι δὲ ἀβρότη κατὰ μὲν τὸν κοινόν, ἐν ᾗ βροτὸς οὐ πρόεισιν κτλ.

worüber in kürzester Fassung die Scholien BL. also berichten: ἀβρότη· ἐν ᾗ φόνοι ου γίγνονται· ἔλυον γὰρ νυκτὸς τὰς τάξεις· ἢ μεταληπτικῶς ἡ φῶς μὴ ἔχουσα· βροτὸς γὰρ ὁ φώς. καὶ Αἰσχύλος (sic) ἄβροτον εἰς ἐρημίαν, δῆλον ἐν ᾗ φὼς (?) οὐ γίνεται.[10]

Die eine Erklärung will also das Wort nicht von βροτός (mortalis), sondern von βρότος (cruor) herleiten — so auch in EM. ἐν ᾗ βρότος οὐ φαίνεται — i. e. die blut- oder mordfreie, während die andere durch ein eigentümliches Kunststück, μετάληψις (Umtausch) genannt, auf den Begriff dunkel (ἄφως = φῶς μὴ ἔχουσα, ἀφώτιστος) führt, so dafs wir neben den sechs anderen Epithetis, welche diesen Begriff in verschiedener Schattierung ausdrücken, noch ein siebentes hätten. Eustathius l. l. erklärt dieses ausführlicher also: ἀβρότη μεταληπτικῶς . . . ἡ ἄφως κατὰ τοὺς παλαιούς, ἐν ᾗ φῶς οὐκ ἔστι. τὸ φῶς γάρ, φασιν, ὁμόφωνόν ἐστι τῷ φώς, ἀρσενικῷ ὀνόματι, ὅπερ ἐστὶ βροτός, ὅθεν κατὰ μετάληψιν ἀβρότη ἡ ἄφως, τουτέστιν ἀφώτιστος. Schon Eustathius, der doch die Herleitung von δόρ-πος (cena vespertina) aus δόρυ und παύομαι nicht zu mifsbilligen scheint, wenn er sagt ὅθεν καὶ ὁ δόρπος σύγκειται, ὡς τότε δηλαδὴ παυομένου τοῦ δουρὸς ἤτοι τοῦ πολέμου, findet doch diese auf der Gleichung ἄβροτος = ἄφως und dem Doppelsinn von φως in dieser Zusammensetzung beruhende Etymologie kühn und unbrauchbar. Und wir mit ihm.

Gegen die Ableitung von βρότος aber ist zwar an und für sich sprachlich wenig einzuwenden, allein es ist auch wenig damit gewonnen. Da über Herkunft und Bedeutung dieses Wortes[11] die Ansichten sehr aus einander gehen, so sieht man nicht einmal, ob etwa der Anlaut μ demselben von Hause aus nicht ebenso eignet wie dem Adject. βροτός = μορτός. Und die Erklärung des Eustathius l. l. ὁπηνίκα βρότος, ἤγουν κατὰ πόλεμον μολυσμὸς [i. e. nach Hesych. ἀκαθαρσία, μίασμα, ἁμαρτία δυσέκπλυτος] οὐ γίνεται, ὡς λυομένων τότε τῶν παρατάξεων διὰ τὸ ἀγαθὸν εἶναι νυκτὶ πείθεσθαι ergibt für die Stelle *Ξ* 78 keinen ansprechenden Sinn; vielmehr scheinen die Worte ἢν καὶ τῇ ἀπόσχωνται πολέμοιο Τρῶες die Vorstellung von der ruhigen Stille und dem nächtlichen Frieden im Gegensatz zum Tage notwendig zu verlangen, während der Gedanke an den blutigen Graus und Schmutz durchaus fern liegt.

Wir werden also bei der Herleitung des Wortes ἀβρότη von βροτός (= μορ-τός, μβρο-τός) und der Deutung die menschenleere, stille Nacht trotz des Abfalls des anlautenden μ stehen bleiben müssen, wofern nicht etwa eine neue Ableitung, nämlich aus W. βαρ (∼ σπαρ tönen)[12], βορ (βρο) und die Anlehnung an Wörter wie βαρ-βαρό-φωνος, βορ-βορ-υγή, βρό-μ-ος, ἄ-βρο-μ-ος, βρό-μ-έω, βρο-ν-τή etc. den Vorzug verdienen sollte.

---

[10] Es wird wohl heifsen sollen, wenn auch sachlich unrichtig, ἐν ᾗ φῶς οὐ γίνεται. Sonst wäre hier die dritte Erklärung unpassend angereiht. Aber sowohl das καί vor Αἴσχυλος als auch das Wort γίνεται (nicht etwa πρόεισιν) läfst vermuten, dafs der Scholiast φῶς gedacht hat.

[11] Homer gebraucht es viermal in der Verbindung βρότον αἱματόεντα (*H* 425, *Ξ* 7, *Σ* 345, *Ψ* 41) und einmal mit μέλανα (*ω* 189), immer von der blutigen Besudelung Verwundeter oder Getöteter, die abgewaschen werden soll. Auch βεβροτωμένα τεύχεα (*λ* 41) ergibt den gleichen Begriff, und Aristonicus sagt mit Recht: οὐ πᾶν αἷμα βρότος, ἀλλὰ τὸ ἀπὸ βροτοῦ πεφονευμένου. — Pott will das Wort von μόρο- (μόρον die schwarze Maulbeere) herleiten, Benfei von W. μερ, Doederlein von μύρειν, Siegismund mit Bugge vom scr. mûr-ta-s = concretus, coagulatus (W. mar) — vgl. Curtius Studien V 160 —, A. Goebel (Lexilogus II S. 292) von SW. βαρ ∼ σπαρ, vgl. βόρ-βορ-ος Schmutz, „ὀχετὸς δυσώδης" Hesych.

[12] Vgl. A. Goebel Lexilogus II. S. 289 ff.

Aus dieser W. *βορ, βρο* bildet sich das Verbal-Adjektiv *βρο-τός* i. e. tönend, lärmend mit aktivem Sinne, der ja bei dem Suffix *τό-ς*[13] nichts Seltenes ist. Man denke an *θνη-τός, βρο-τός ἐπι-ϝεικτός, ὀδυνή-φατος* (W. *φεν* = *φα*), *στα-τός* (*Z* 506 *ἵππος*), *ποτη-τός* (*μ* 62), *τλη-τός* (*Ω* 49 = *τλήμων*), *ἀ-δάκρυ-τος, ἄ-κλαυ-τος* (*δ* 494) *ἄ-ϝαπ-τος* (worüber A. Goebel Lexil. II S. 175 f.) u. s. w.

Hiernach wäre *ἄ-βροτος* ungefähr dasselbe wie *ἄ-βρομος*, also, um mit Hesych. zu reden, *χωρὶς βρόμου ἢ ἄνευ θορύβου* oder auch *σιγηρός, ἄψοφος*, und wir kämen auf einem andern Wege für *ἀβρότη* (*νύξ*) zu derselben Bedeutung, die wir oben gesucht, die geräuschlose, lärmlose, stille, schweigsame Nacht, das tempus tacitum noctis des Tibull (I, 8, 18) oder die taciturna silentia (noctis) des Lucretius IV, 583, der von den Fauni sagt:

quorum noctivago strepitu ludoque iocanti
adfirmant volgo taciturna silentia rumpi.

2. Ähnlich wie bei *ἀβρότη* (*νύξ*) verhält es sich nun auch mit *ἀμφι-βρότη*, welches bei Homer viermal vorkommt in der Verbindung *ἀσπὶς ἀμφι-βρότη* (*B* 389, *Λ* 32, *M* 402, *Y* 281).

Auch dieses Wort gestattet eine dreifache Herleitung und Deutung, entweder von *βροτός* (mortalis) oder von *βρότος* (cruor) oder endlich von W. *βορ, βρο* (sonare). Im ersten Falle ist es soviel als *ἀσπὶς* „*ἀμφὶ βροτὸν οὖσα*“, den Mann umgebend, schirmend, schützend; im andern würde es bedeuten *ἀμφὶ βρότον ἔχουσα* (vgl. *ἀμφί-αλος, ἀμφί-κομος, ἀμφί-φαλος* etc.) d. i. rings mit Blut befleckt, besudelt, *βροτόεσσα, βεβροτωμένη* (*λ* 41); im dritten Falle endlich (vgl. die analogen Bildungen bei Hom. *ἀμφ-ήριστος, ἀμφί-θετος, ἀμφί-ρυτος*,[14] *ἀμφί-χυτος*) würde es heifsen umlärmt oder mit aktivem Sinne rings dröhnend, ertönend.

Dafs die Vorstellung des dröhnenden Schildes uns öfter begegnet, ist begreiflich. So heifst es *N* 409 *καρφαλέον δέ οἱ ἀσπὶς ἄυσεν* und ähnlich *M* 160 *κόρυθες δ' ἀμφ' αὖον ἄυτευν* (erdröhnten dumpf) *βαλλόμεναι μυλάκεσσι καὶ ἀσπίδες ὀμφαλόεσσαι*, ferner *Y* 260 *μέγα δ' ἀμφὶ σάκος μύκε δουρὸς ἀκωκῇ* (= laut dröhnte umher). Vgl. *H* 267 *περιήχησεν δ' ἄρα χαλκός* (vom Schilde des Aias).

Und wenn es *Y* 276 ff heifst: *ἡ δὲ διαπρό*

Πηλιὰς ἤιξεν μελίη, λάκε δ' ἀσπὶς ὑπ' αὐτῆς·
. . . . διὰ δ' ἀμφοτέρους ἕλε κύκλους
ἀσπίδος ἀμφιβρότης etc.,

so könnte man wohl versucht sein, hier für das Wort *ἀμφιβρότη* den Begriff circum-sonus in Anspruch zu nehmen, zumal die Bezeichnung „mannschützend“ der Situation wenig angemessen erscheint.

Letzteres gilt in noch höherem Mafse von der Stelle *M* 400 ff., wo gesagt wird:

Τὸν δ' Αἴας καὶ Τεῦκρος ὁμαρτήσανθ' ὁ μὲν ἰῷ
βεβλήκει τελαμῶνα περὶ στήθεσσι φαεινόν
ἀσπίδος ἀμφιβρότης· ἀλλὰ Ζεὺς κῆρας ἄμυνεν
παιδὸς ἑοῦ, μὴ νηυσὶν ἔπι πρυμνῇσι δαμείη·
Αἴας δ' ἀσπίδα νύξεν ἐπάλμενος κτλ.

---

[13] Vgl. Leo Meyer Vergleichende Grammatik II. S. 304 ff.

[14] Dieses entspricht auch bezüglich der besondern Form für das Femininum *νῆσος ἀμφιρύτη* (*α* 50, 198, *μ* 283), circumflua insula.

Denn die *ἀσπὶς ἀμφι-βρότη* erweist sich hier ja keineswegs als „hominem undique (od. utrimque?) cingens tegensque“ und hindert nicht, dafs Sarpedon an dem glänzenden Riemengehenk derselben vom Pfeile des Teukros getroffen wird; und wenn sogleich Aias mit der Lanzenspitze wider den ehernen Schild stöfst, so erdröhnt er sicherlich.

Auch *Λ* 32 f, wo der Schild des zur Schlacht sich rüstenden Agamemnon beschrieben wird:

ἂν δ' ἕλετ' ἀμφιβρότην, πολυδαίδαλον ἀσπίδα, θοῦριν,
καλήν, ἣν πέρι μὲν κύκλοι δέκα χάλκεοι ἦσαν κτλ.

ist der Begriff „dröhnend“, wenn er auch durch die Situation nicht unmittelbar nahe gelegt wird, deswegen doch nicht unbedingt abzuweisen. Er pafst mindestens ebensogut wie die Bezeichnung *θοῦρις* („anstürmend“, entstanden wohl aus *θορϝ* — vgl. *θορεῖν, θρώσκειν*); denn auch dieses ist der Schild ja eigentlich erst im Kampfessturm der Schlacht (*Y* 162). Und heifsen doch die *νῆες* dem Dichter *θοαί*, selbst wenn sie ruhig im Hafen liegen (*A* 12, 371 etc.), der Himmel *ἀστερόεις* (*E* 769, *ι* 529 etc.), auch wenn es heller Tag ist.

An der vierten Stelle *B* 389 ist die Rede von der bevorstehenden Schlacht:

ἱδρώσει μέν τευ τελαμὼν ἀμφὶ στηθέσσιν
ἀσπίδος ἀμφιβρότης κτλ.

und die allgemeine Bezeichnung „dröhnend“ ebenso am Platze wie „mannschirmend“. —

Was aber die Herleitung des Wortes *ἀμφιβρότη* von *βρότος* anlangt, so ergibt sich alsbald, dafs die Bedeutung *βροτόεσσα, βεβροτωμένη* für Homer wenigstens unbrauchbar ist. Man wird doch selbstverständlich an einer und derselben Bedeutung für alle vier Stellen festhalten müssen, und *Λ* 32 wäre es völlig abgeschmackt, an einen blutbesudelten Schild zu denken (wie auch *M* 402 und *Y* 281).

Dagegen erscheint es mir zweifelhaft, ob nicht für die etwas dunkele Stelle des Nikander[16] Alexiph. 216, wo von den Erscheinungen infolge einer Vergiftung durch Toxikon die Rede ist:

αὐτὰρ ὅ μηκάζει μανίης ὕπο μυρία φλύζων·
δηθάκι δ' ἀχθόμενος βοάᾳ, ἅ τις ἐμπελάδην φὼς
ἀμφιβρότην κώδειαν ἀπὸ ξιφέεσσιν ἀμηθείς

die Bedeutung „ringsblutig, bluttriefend“ angenommen werden mufs. Denn die Erklärung der Scholien „*τὴν ὅλον τὸν ἄνδρα συνέχουσαν κεφαλήν· ἡ γὰρ κεφαλὴ συνέχει πᾶν τὸ σῶμα*“ kann unmöglich befriedigen.[17] *ἀμφιβρότη* besagt *ἀμφὶ βροτὸν οὖσα* d. i. *τὸν βροτὸν περιέχουσα*, und das läfst sich vom Kopfe doch nicht füglich sagen. Etwas anderes ist es, wenn Empedokles nach Plutarch Moral. p. 683 *E* (Sympos. quaest. V, 8) *ἀμφιβρότην χθόνα* im Sinne von *τὸ τὴν ψυχὴν περικείμενον*

---

[15] Auch kennt Homer, abgesehen von den *τεύχεα βεβροτωμένα* *λ* 41, einer schon von den Alten angefochtenen Stelle, nur *ἔναρα* *Z* 480, *K* 528 etc. und *ἀνδράγρια βροτόεντα* *Ξ* 509 (spolia cruenta).

[16] Vgl. darüber die eingehendere Behandlung in den N. Jahrbb. 1890 S. 826 ff.

[17] Wenn der Scholiast bemerkt: *καὶ Ὅμηρος δὲ κώδειάν φησι τὴν κεφαλήν· Ὁ δ' ἔφη, κώδειαν ἀνασχών*, so folgt daraus, dafs er an der betr. Stelle (*Ξ* 499) Aristarchs Lesart, nicht die Zenodots *Ὁ δὲ φὴ κώδειαν*, vor sich hatte, welche mit Unrecht von den meisten Herausgebern bevorzugt wird. Denn es ist durchaus irrig, dafs *κώδεια* nicht ebensogut von dem Kopfe des Menschen wie von dem des Mohnes gebraucht werden könne. Siehe den vorhin erwähnten Aufsatz in den N. Jahrbb.

σῶμα gebraucht hat. Das ist wenigstens eine der Etymologie *ἀμφὶ βροτὸν οὖσα* entsprechende Anwendung des homerischen Wortes.

Diese letztgenannte Herleitung und Deutung des Wortes nun ist, wie bekannt, die von den ältesten Zeiten bis auf Düntzer herab[18] allgemein angenommene. Nur hat man das *ἀμφί* in verschiedenem Sinne (rings oder beiderseits) auffassen zu dürfen geglaubt, was aber bei jener „präpositionalen (nicht adverbialen) Zusammenfügung“ (Fedde S. 39) nicht in gleicher Weise möglich ist, wie etwa bei den attributiven oder possessiven Kompositis[19] *ἀμφί-αλος, ἀμφί-φαλος* u. dgl. Denn während z. B. *ἀμφί-αλος* i. e. *ἅλα ἀμφὶ (ἑαυτὸν) ἔχων* oder *ἀμφὶς ἅλα ἔχων* bekanntlich sowohl mare circum se habens (= circumfluus) als auch mare utrimque habens (bimaris cf. Xen. Hell. IV, 2, 13) bedeuten kann und wirklich bedeutet, kann das aus der konstruktiven Verbindung *ἀσπὶς ἀμφὶ βροτὸν οὖσα* hervorgegangene *ἀσπὶς ἀμφιβρότη* nur den einen Sinn haben: der um den Menschen befindliche Schild. Es kann daher die Erklärung des Schol. zu *η* 292 „*ἡ ἀμφοτέρωθεν τὸν βροτὸν περιέπουσα*“ oder des E. M. *ἡ ἑκατέρωθεν τὸν βροτὸν σκέπουσα ἀσπὶς καὶ κρύπτουσα* nicht gutgeheifsen werden. Richtiger erklärt Hesychius *ὅλον τὸν βροτὸν περιέχουσα* und Eustathius p. 243, 42: *ἡ ἀμφὶ τὸν βροτὸν ἄνθρωπον ἢ ἡ σκέπουσα ὅλον τὸν ἄνθρωπον.* Nur ist bei beiden der Begriff *ὅλον* eingeschmuggelt. —

Was die Bildungsweise des Wortes anlangt, so ist unter den übrigen homerischen Zusammensetzungen mit *ἀμφί* keine analoge Bildung zu finden, wie sich aus folgender Übersicht ergibt:[20]

a) Bildungen mit Verbalstämmen (einschl. Adj. verb.): *ἀμφ-ηρεφής, ἀμφ-ήριστος, ἀμφι-δρυφής, ἀμφί-δρυφος, ἀμφί-δυμος*(?), *ἀμφι-έλισσα*(?), *ἀμφι-θαλής, ἀμφί-θετος, ἀμφί-ρυτος, ἀμφι-στρεφής, ἀμφί-πολος, ἀμφί-χυτος.*

b) Bildungen mit Nominibus (Subst. od. Adj.): *ἀμφ-ήκης, ἀμφί-αλος, ἀμφι-γυήεις, ἀμφί-γυος, ἀμφί-δασυς, ἀμφί-κομος, ἀμφι-κύπελλος, ἀμφι-λύκη, ἀμφι-μέλας, ἀμφί-φαλος, ἄμφ-ωτος.*

Dazu kommen noch die Eigennamen: a) *Ἀμφι-άραος, Ἀμφι-γένεια, Ἀμφι-δάμας, Ἀμφί-μαχος, Ἀμφι-μέδων, Ἀμφι-τρίτη, Ἀμφι-τρύων, Ἀμφί-(ι)ων.* b) *Ἀμφί-αλος, Ἀμφι-θέη, Ἀμφι-θόη, Ἄμφι-κλος* (für *-κλέης*), *Ἀμφί-λοχος, Ἀμφι-νόμη, Ἀμφί-νομος.*

Unter diesen sämtlichen Wörtern findet sich kein einziges sog. Abhängigkeits-Kompositum wie unser *ἀμφί-βροτος*. Solche sind überhaupt unter den doch so zahlreichen Zusammensetzungen

[18] Dieser drückt sich freilich an den verschiedenen Stellen etwas verschieden aus. Zu *B* 389 heifst es „den Mann umgebend, schützend. Vgl. *φθισίμβροτος*“ (ein Hinweis, der schlecht pafst!); zu *Ω* 32 lautet die Erklärung: „ganz schützend; er geht bis zur Erde“ (Soll also etwa die Länge bezeichnet werden?!); endlich zu *Y* 281 einfach „mannschützend“.

[19] So benannt, „weil sie als Adjektiva oder Appellativa den Besitzer dessen ausdrücken, was die einzelnen Teile der Zusammensetzung bedeuten.“ Siehe Bopp Vgl. Gramm. III 455. So ist *ἔν-θεος = θεὸν ἐν αὐτῷ ἔχων, ἀμφι-κίων (νεώς) κίονας ἀμφ' ἑαυτὸν ἔχων, ἀμφί-φαλος (κυνέη) = ἀμφοτέρωθεν* oder auch *ἀμφ' ἑαυτὴν φάλους ἔχουσα* u. s. w. Davon verschieden sind drittens noch die minder zahlreichen sog. determinativen Komposita, in welchen das zweite Wort nach Form und Bedeutung unverändert bleibt und durch das erste nur eine nähere Bestimmung erhält z. B. *ἀκρό-πολις, ψευδο-κῆρυξ, ἀμφί-δασυς, ἀμφι-γυήεις, ἀμφι-μέλας* etc.

[20] Bemerkenswert erscheint es, dafs bei den Bildungen aus Verbalstämmen das *ἀμφί* fast durchweg (vielleicht mit einziger Ausnahme von *ἀμφί-θετος* und *ἀμφι-έλισσα*, welches aber auch unter b) gerechnet werden kann) die Bedeutung „rings“ zeigt, während umgekehrt bei den Bildungen mit Nominibus die Bedeutung „beiderseits“ vorwiegt.

mit *ἀμφί* auch in späterer, nachhomerischer Zeit äufserst selten.[21] Ich finde nur *ἀμφι-βώμιος* (Eurip. Tro. 562, Ion. 52), *ἀμφί-λοφος* (Soph. Ant. 351 *ζυγόν*), *ἀμφι-τειχής* (*λεώς* Aesch. Sept. 290), ferner bei Suidas *ἀμφί-κοιτος* (*τάπης*) und bei Hesychius *ἀμφί-νωτος* (*χιτῶνας ἀμφινώτους*).

Noch seltener sind solche Adjektiva ohne Suffix gebildet, so dafs man also eigentlich *ἀμφι-βρότ-ιο-ς* erwartet hätte (wie *ἀμφι-βώμ-ιο-ς*).

Da inzwischen doch auch Homer schon verschiedene suffixlose Adjektiva dieser Art aufzuweisen hat,[22] wie *ἀντί-θεο-ς, ἐν-δέξιο-ς* und *ἐπι-δέξιο-ς*[23] (woher das adverbiale *ἐπιδέξια*), *ἔμ-πεδο-ς, ἔμ-φυλο-ς, ἐπ-άρουρο-ς, ἐπ-ήρετμο-ς* (*β* 403), *ἐφ-έστιο-ς, ὑπο-νήιο-ς, ὑπέρ-μορο-ς* (woher das adverb. *ὑπέρμορα*) und sogar das kühngebildete *ἀλλο-πρός-αλλο-ς* (*E* 831, 889), so wird man schwerlich die suffixlose Bildung *ἀμφί-βροτο-ς = ἀμφι-βρότ-ιο-ς* in dem Sinne von *ἀμφὶ βροτὸν ὤν* aus diesem Grunde beanstanden dürfen.

Auch das andere Bedenken, welches bei Vergleichung der Zusammensetzungen[24] *ἄ-μβροτος, δαμασί-μβροτος* (Pind. Ol. 9, 85), *ἐναρί-μβροτος* (Pind. Pyth. 6, 30, Isthm. 7, 53), *λησί-μβροτος, πεισί-μβροτος, πλειστό-μβροτος* (Pind. Ol. 6, 116), *τερψί-μβροτος, φαεσί-μβροτος*, wofür *φαυσί-μβροτος* (Pind. Ol. 7, 71), *φθισί-μβροτος, Κλεό-μβροτος, Στησί-μβροτος* etc. aufsteigen könnte, wiegt m. E. kaum schwerer. Fedde (S. 39) meint, *ἀμφί-βροτος* sei wie alle praepositionalen Zusammenfügungen relativ jungen Ursprungs und habe, da es aus der konstruktiven Verbindung *ἀμφὶ βροτὸν ὤν* entstanden sei, den Anlaut *μ* im 2. Teile deshalb eingebüfst, „weil er bei dem isolierten Gebrauche von *βροτός* im Zusammenhange der Rede bereits verloren gegangen war“. Aber — abgesehen davon, dafs selbst in den noch jüngeren Zusammensetzungen bei Pindar das organische *μ* gewahrt ist — es liegt doch viel näher, daran zu erinnern, dafs *ἀμφί-(μ)βροτος* aus euphonischen Gründen das zweite *μ* ausstofsen mufste. Vgl. *ἐμ-πί(μ)πλημι, ἐμ-πί(μ)πρημι.* Eher jedoch könnte es auffallen bei dieser Herleitung des Wortes, dafs der Dichter nicht wenigstens die Länge des *ι* gewahrt, sondern *ἀμφῐ-βρότη* gebildet hat, zumal die Kürzung durch keinerlei „metrische Not“ erfordert wurde.[25] Denn er konnte ja sowohl die Verbindung *ἀμφῐ-βροτον ἀσπίδα* im Verse gebrauchen, als auch *ἀμφῑ-βρότου ἀσπίδος* und hatte auch die ungewöhnliche Femininalform, die nur in *ἀμφι-ρύτη* ein Seitenstück hat, nicht einmal nötig. Auch lagen nach Analogie von *φθισί-μβροτος* (woneben *φθισ-ήνωρ*), *φαεσί-, τερψί-* und *λησί-μβροτος* metrisch bequeme Bildungen, etwa **κρυψί-μβροτος* (sowie **κρυψ-ήνωρ*) oder **σκεπασί-μβροτος*, nicht gerade fern. —

[21] Unsäglich arm im Vergleich zu der griechischen Sprache ist an derartigen Kompositis die lateinische. Sie kennt fast nur Zusammensetzungen von circum mit Verbis (und davon abgeleitete Verbalia) und hat kaum ein halbes Dutzend von Bildungen wie circum-fluus, circum-foraneus, circum-padanus, circum-sonus (Ov. Met. IV 723), circum-vagus (Hor. ep. 16, 41) aufzuweisen. — Doch sind ihr auch Bildungen wie a-mens, de-mens, a-vius, de-vius, ob-vius nicht fremd.

[22] Vgl. hierüber Fedde l. l. S. 39. Das dort aufgeführte *ἀγχί-θεος* läfst sich m. E. auch anders erklären, nämlich (vgl. *ἀγχί-νοος*) *ἄγχι θεοὺς ἔχων.*

[23] *περι-δέξιος* dagegen ist kein Abhängigkeits-Kompositum, sondern ein determinatives (s. Anm. 20) wie *ἀμφί-δασυς*, oder eine blofse „Zusammenrückung“ (Fedde S. 12).

[24] Über die aus den Verbalstämmen *δαμα-, ληθ-, πειθ-, τερπ-, φαϝε-, φθι-, στα-* mittels eines Suffixes *τι* (= *σι*), das hier aber nicht das bekannte, zur Bildung abstrakter Feminina, sondern ein zur Bildung von nomina agentis dienendes ist, gebildeten Komposita vgl. G. Meyer in Curtius Studien V, 110 ff.

[25] Es findet sich *ἀμφί-δρυφος* neben *ἀμφῐ-δρυφής*, *Ἀμφῑ-τρίτη* neben *Ἀμφῐ-τρύων*, offenbar aus metrischer Rücksicht.

Wenn schon dieses gegen die herkömmliche Ableitung und Deutung des Wortes *ἀμφι-βρότη* Bedenken erregt, so kommt dazu, daſs die von Hesychius und Eustathius angegebene Bedeutung (*ὅλον*) *τὸν βροτὸν περιέχουσα* (*σκέπουσα*), wie wir oben gesehen, an den betr. Stellen, insbesondere *M* 402, nicht einmal recht paſst. Oder sollte am Ende das Wort zu der Bedeutung eines bloſsen *μεγάλη* oder *εὐρεῖα* abgeschwächt werden? Dieses blasse Epitheton freilich würde an allen 4 Stellen passen, aber dazu hätte es dieser neuen Wortbildung nicht bedurft. Der Dichter nennt gelegentlich das *σάκος* des Achill *μέγα* (*Σ* 478, *Υ* 260), des Aias *εὐρύ* (*N* 552, *P* 132), wie die *ἀσπίς* des Hektor (*O* 646) *ποδηνεκής*; aber er schöpft seinen Ausdruck stets aus lebendigem Sprachbewuſstsein und aus unmittelbarer Anschauung, und wenn er *ἀμφί-βροτος* sagt, so verbindet er damit nicht etwa den abstrakten Begriff von *μέγας*, ebensowenig wie mit *ποδηνεκής*, das vielmehr eine sehr konkrete Vorstellung erweckt.[26] Hierfür zeugt u. a. die bezeichnende Stelle (*Z* 117):

ἀμφὶ δέ μιν σφυρὰ τύπτε καὶ αὐχένα δέρμα κελαινόν,
ἄντυξ ἣ πυμάτη θέεν ἀσπίδος ὀμφαλοέσσης,

wozu Aristonicus bemerkt: „*περιφερεῖς καὶ ἀνδρομήκεις αἱ ἀσπίδες ἕως σφυρῶν καὶ αὐχένος καλύπτουσαι*“.

Aber daſs nicht **alle** Schilde so groſs waren wie der des Hektor oder der des Achilles, des Agamemnon oder des Aias, der ein *σάκος* trug *ἠΰτε πύργον* (*H* 219), ist doch bekannt und geht u. a. deutlich hervor aus *Ξ* 371 ff.:

ὅς δέ κ᾽ ἀνὴρ μενέχαρμος, ἔχει δ᾽ ὀλίγον σάκος ὤμῳ,
χείρονι φωτὶ δότω, ὁ δ᾽ ἐν ἀσπίδι μείζονι δύτω.

Daher würde an der Stelle *B* 389, wo nicht, wie an den drei andern, von einem besonderen Schilde (des Agamemnon, Sarpedon, Aeneas), welcher wie der des Aias durch seine Gröſse hervorragen könnte, sondern ganz allgemein von den Schilden der Krieger überhaupt die Rede ist, die Bezeichnung der Gröſse oder Länge[27] nicht einmal passen. Wir verlangen hier einen Begriff, der als ein **allgemeines** Merkmal des Schildes überhaupt gelten kann. „Mannschützend“ freilich ist jeder Schild, aber *ἀμφὶ βροτὸν οὖσα* i. e. *τὸν βροτὸν περιέχουσα* „ringsumgebend, ringsschirmend“ ist er nur dann, wenn er von ganz besonderer Gröſse ist, **oder** — und das müſste dann wenigstens in dem Worte gefunden werden — wenn er **nach rechts und links, nach oben und unten**, wie es die Umstände erfordern, **durch die geschickte Hand des Kriegers bewegt wird.**[28]

Diese Vorstellung von der **Bewegung** des Schildes nach allen Seiten ist auch sowohl *B* 389 erforderlich: „Triefen von Schweiſs wird manchem um die Brust das Gehenk des **ringsschirmenden**

[26] Man vergleiche auch die andern Epitheta von *ἀσπίς* (clipeus) und *σάκος* (scutum). Bei ersterem finden sich auſser *ἀμφιβρότη* und *ποδηνεκής* noch folgende: *βοείη, ταυρείη, κρατερή, εὔκυκλος, πολυδαίδαλος, πάντοσ᾽ ἐίση, φαεινή, ὀμφαλόεσσα, τερμιόεσσα, θοῦρις.* Das *σάκος* wird genannt *καλόν, δαιδάλεον, ποικίλον, φαεινόν, εὐρύ, δεινόν, σμερδαλέον, μέγα, στιβαρόν, ἑπταβόειον, πύκα ποιητόν, τετυγμένον, τετραθέλυμνον, αἰόλον, παναίολον, χάλκεον, χαλκῆρες, χαλκῷ παμφαῖνον.* (Die **gesperrten** Wörter werden verschiedentlich gedeutet.)

[27] Vgl. die Anmerkung Düntzers zu *Δ* 32. S. o. Anm. 18.

[28] Nicht umsonst rühmt Hektor (*H* 238) von sich: *οἶδ᾽ ἐπὶ δεξιά, οἶδ᾽ ἐπ᾽ ἀριστερὰ νωμῆσαι βῶν ἀζαλέην* etc., und heiſst Tydeus (*ε* 126) *σακέσπαλος* i. e. *πάλλων τὸ σάκος*, der „**Schildschwinger**“. (Hesychius erklärt *πολεμιστής*).

Schildes“ als auch *M* 402, wo ja sonst Teukros den Sarpedon nicht auf das Riemengehenk mit dem Pfeile hätte treffen können. Und wenn es von Aias heiſst (*Π* 106):

ὁ δ᾽ ἀριστερὸν ὦμον ἔκαμνεν,
ἔμπεδον αἰὲν ἔχων σάκος αἰόλον,

so ist der Grund der Ermüdung nicht bloſs in der Gröſse und Schwere des Schildes zu suchen, sondern, wie das bezeichnende Epitheton *αἰόλον* zeigt,[29] in der unaufhörlich notwendigen **Bewegung**.

Sollte also trotz der oben angeregten Bedenken das Wort *ἀμφι-βρότη* dennoch von *βροτός* abzuleiten sein, so hat man diese präpositionale Zusammenfügung nicht sowohl durch *ἀμφὶ βροτὸν οὖσα* als vielmehr durch *ἀμφὶ βροτὸν πελομένη* oder *φερομένη* zu erklären. —

3. Man kann nicht wohl über *ἀμφι-βρότη* und *ἀ-βρότη* reden, ohne zugleich — und geschähe es auch bloſs der Vergleichung halber, wie von Düntzer zu *Ξ* 78 — eines dritten Wortes zu gedenken, welches mit dem letztern groſse Ähnlichkeit und auch das gemein hat, wie dieses ein *ἅπαξ εἰρημένον* zu sein. Ich meine das nur *K* 65 gebrauchte *ἀβροτάζειν*.

Agamemnon sendet in der **dunkeln Nacht** (83) den Menelaos zu Aias und Idomeneus, deren Schiffe am Ende des Lagers sich befinden (113), um diese zu veranlassen, sich ebenfalls bei den Wachen vor dem Thore einzufinden (126), wo eine Beratung stattfinden soll, während er selbst zu Nestor und mit diesem ebendorthin gehen will (54—56). Auf die Frage des Menelaos nun 62 f.:[30]

αὖθι μένω μετὰ τοῖσι δεδεγμένος, εἰς ὅ κεν ἔλθῃς,
ἦε θέω μετά σ᾽ αὖτις, ἐπὴν εὖ τοῖς ἐπιτείλω;

erwidert Agamemnon:

αὖθι μένειν, μή πως ἀβροτάξομεν ἀλλήλοιιν
ἐρχομένω· πολλοὶ γὰρ ἀνὰ στρατόν εἰσι κέλευθοι.

Über den Sinn und Gedanken kann kein Zweifel sein. Der Dichter hätte auch sagen können *μή πως ἀφαμάρτομεν ἀλλήλοιιν*. Aber ist darum *ἀβροτάζω* = *ἁμαρτάνω*? Mit nichten!

So wenig wie ich zugebe, daſs *ἄ-βροτος* nur eine andere Form für *ἄ-μβροτος* und mit diesem gleichbedeutend sei, ebensowenig ist m. E. *ἀβροτάξαι* = *ἀμβροτεῖν*. Weder das Etymon beider Wörter noch die Bedeutung ist dieselbe, so nahe auch letztere sich zu berühren scheint.

Der Aorist *ἤμβροτον* wird von Homer mit *ἥμαρτον* völlig gleich gebraucht, sowohl im eigentlichen als im übertragenen Sinne, a) **das Ziel verfehlen**, mit oder ohne Genetiv, b) des **rechten** Zieles verfehlen i. e. fehlen, **sündigen**.[31] Beide Formen gehen auf dieselbe Grundform

[29] Daſs dieses Wort (ebenso wie *N* 552 *παναίολον*) richtiger durch *εὐκίνητον* erklärt als mit *δαιδάλεον, ποικίλον, φαεινόν* gleichgesetzt wird, weist überzeugend nach A. Goebel Lexil. II S. 536 ff.

[30] Da im zweiten Verse das *τοῖς* nur von Aias und Idomeneus verstanden werden **kann**, so wird auch wohl im ersten *αὖθι μένω μετὰ τοῖσι* etc. heiſsen: „soll ich **mit diesen** dort (i. e. *ἐν φυλάκεσσι*) bleiben und warten, bis du kommst?“ Düntzer meint, „*αὖθι* wird erklärt durch *μετὰ τοῖσι*. — *τοῖσι* und *τοῖς*, *φυλάκεσσιν* (56, 58).“ Das ist irrig; denn Menelaos hat den **Wächtern** gar nichts auszurichten.

[31] Man vgl. die Stellen a) *E* 287, *Π* 336, *X* 279, *φ* 421. 425 (*τοῦ σκοποῖ*) b) *η* 292 (*νοήματος ἐσθλοῦ* — eine Stelle, die gewissermaſsen den Übergang von a zu b bildet vgl. *λ* 511 —), *χ* 154 (*ἐγὼ τόδε γ᾽ ἤμβροτον*) mit a) *Δ* 491, *Θ* 311, *Λ* 233, *N* 518, 605, *O* 430, *P* 609, *Ψ* 865, *φ* 155 und b) *I* 501 *ὅτε κέν τις ὑπερβήῃ καὶ ἁμάρτῃ*). — Ebenso

zurück. Diese ist nach Curtius Grundzügen *a-mar-ta = non particeps, expers (W. mar, wovon *μέρος, μείρομαι* etc.).[32] Hieraus entsteht einerseits das regelrechte *ἁ-μαρ-το,* anderseits mit Metathesis *ἀ-μβρο-το,* ähnlich wie aus W. mar, mor (wovon *μαραίνω* und morior) einerseits *μορ-το,* anderseits *μβρο-το* hervorgegangen ist. Vgl. Siegismund de metathesi graeca in Curtius Studien V S. 160 u. 171.

Was in aller Welt hätte denn nun den Dichter bestimmen sollen, anstatt des so häufig gebrauchten *ἀμβροτεῖν* einmal *ἀβροτεῖν* oder gar *ἀβροτάξαι* zu bilden? Etwa wieder „metrische Not"?![33] Wir sahen schon, daſs diese durchaus nicht vorhanden war; nicht einmal „metrische Bequemlichkeit" kann man anrufen, da ja *ἀφαμάρτομεν* einfach an die Stelle von *ἀβροτάξομεν* hätte treten können.

Der Dichter muſs also wohl — zu diesem Schlusse sind wir vollauf berechtigt — mit dem andern Worte auch etwas anderes haben ausdrücken wollen, und das dürfte bei einer genauern Betrachtung unserer Stelle und bei Vergleichung des Gebrauchs von *ἁμαρτάνειν* oder *ἀφαμαρτάνειν* bald einleuchten. — Diese Wörter besagen immer, der Etymologie wie dem Gebrauche nach, „das Ziel verfehlen" (ein bestimmtes oder allgemein das rechte) = *ἀποτυχεῖν.* An der vorliegenden Stelle aber ist nicht die Rede von einem bestimmten (feststehenden) Ziele, sondern von einem Begegnen bzw. Einholen auf dem Wege (V. 63 *ἠὲ θέω μετά σ' αὖτις*), einem Zusammentreffen (da oder dort) auf dem Wege. Man beachte auch den Zusatz *ἐρχομένω,* der keineswegs müſsig dasteht. Der Zusammenhang erfordert also hier einen etwas andern Begriff für *ἀβροτάζειν* als der für *ἁμαρτάνειν* ermittelte und feststehende. Denn der Sinn ist hier: „Damit wir nicht etwa (in der dunkeln Nacht) an einander vorbeirennen, unsere Wege auseinander gehen, unsere Schritte sich nicht begegnen".

Wenn daher Hesychius die Glosse hat: *ἀβροτάξομεν· ἁμάρτωμεν, ὅπερ ἡμεῖς λέγομεν (δι) ἀμφοδήσωμεν* und Eustathius, wie er p. 789 sagt, *„ἐν παλαιῷ λεξικῷ"* gelesen: *ἀβρόταξις· ἁμαρτία, διαμφόδησις, καὶ ἀβροτάξομεν· διαμφοδήσομεν, ἁμαρτήσομεν ἀλλήλων,* so ist damit der Unterschied der Bedeutung einigermaſsen nahegelegt durch das bezeichnende Wort *δι-αμφ-οδῆσαι*[34] (vgl. *δι-αμφίς, δι-αμφις-βητεῖν*).

steht auch 8mal *ἀπ-ήμβροτον* = *ἀφ-ήμαρτον.* Vgl. *O* 521, *Π* 466 u. 477 mit *Θ* 119, 302, *Λ* 350, *N* 160, *Ξ* 403, *Π* 322, *Φ* 171, 591, *X* 290 sowie *Z* 411 und *X* 505.

[32] Für die Richtigkeit dieser Herleitung gegenüber der von Benary, welcher die gemeinsame Grundform *a-smr-ta (von W. smar, cogitare) = immemor annimmt, sprechen ganz besonders die Stellen *Z* 411 u. *X* 505, wo das Participium *ἀφαμαρτών* geradezu heiſst expers factus. *Ἐμοὶ δέ κε κέρδιον εἴη σεῦ ἀφαμαρτούσῃ χθόνα δύμεναι,* sagt Andromache zu Hektor. In gleichem Sinne heiſst es von Astyanax *φίλον ἀπὸ πατρὸς ἁμαρτών.* — Auch das einfache Verbum steht so *ι* 512 (*ἁμαρτήσεσθαι ὀπωπῆς*).

[33] Wenn Düntzer, der allenthalben „metrische Not" wittert, zu *E* 311 *καί νύ κεν ἔνθ' ἀπόλοιτο ἄναξ ἀνδρῶν Αἰνείας, εἰ μὴ ἄρ' ὀξὺ νόησε* etc., wo der Potentialis anstatt des regelrechten Irrealis gesetzt ist, bemerkt: „Der Vers bestimmte hier die Wahl des Optativ", so ist das ebensowenig richtig, als wenn er zu *Ω* 569 (*μή σε, γέρον, οὐδ' αὐτὸν ἐνὶ κλισίῃσιν ἐάσω*) von Verlängerung „nur aus Versnot" redet. Wie leicht war es an obiger Stelle etwa zu sagen: *Καί νύ κεν αὐτόθ' ἀπώλετ' ἄναξ ἀνδρῶν Αἰνείας* oder, wenn *ἄναξ* ohne Digamma miſsfallen sollte (trotz *Π* 371, 507, *Y* 67 etc. etc.): *καί νύ κεν ἔφθιτ' ἄρ' ἔνθα ϝάναξ ἀ. Αἰν.*

[34] Auch die Scholien D haben diese Erklärung: *ἀλλήλων ἀποτύχωμεν, ὅ τινες διαμφοδίσαι* (sic!) *φασίν.* — Suidas sagt nur: *ἀβροτάζω· ἁμαρτάνω,* das Etym. Gud.: *παρὰ τὸ βροτῷ* (sic!) *μὴ τυχεῖν,* während das E. M. schreibt: *ἀβροτάζω· κυρίως ἐπὶ τῶν τοξοτῶν* (!?) *τὸ βροτοῦ ἀποτυχεῖν, ὡς ἐν πολέμῳ· λέγεται δὲ καὶ τὸ ἁπλῶς ἀποτυχεῖν, ὅ τινες διαναφοδῆσαί* (sic!) *φασιν.* — Auch Hesychius versucht das Wort von *βροτός* abzuleiten: *ἀπὸ τοῦ ἀποτυχεῖν τὸν βροτὸν τοῦ βροτοῦ μετὰ τὴν συνάντησιν,* wo aber statt *μετά* vielmehr *κατά* zu lesen sein dürfte.

Auch über die Etymologie macht Eustathius richtigere Angaben, als sonstwo sich finden, wenn er bemerkt: *ἔστι δὲ ἀβροτάζειν ἢ τὸ βροτοῦ ἀποτυγχάνειν ἐν ὁδῷ, ἢ τὸ ἐν ἀβρότῃ, τουτέστι νυκτί, ἀποπλανᾶσθαι.* Denn — um es kurz zu sagen — diese letztere Herleitung des Wortes *ἀβροτάζειν* von *ἀβρότη* (= *νύξ*) halte ich für einzig wahr und richtig.

Sowohl das von Hesychius bezeugte und erklärte *ἀβροτῆσαι· νυκτὸς ἀπαντῆσαι*[35] i. e. noctu occurrere (oder vagari? — daher auch wohl aberrare und peccare, vgl. „im Finstern wandeln"), von welchem *ἀβροτήμων· ἁμαρτωλός* abgeleitet ist, als auch unser *ἀβροτάζω* ist ein Denominativum. Wie jenes *ἀβροτα,* so setzt dieses **ἀβροταγ-* voraus und ist genau so gebildet[36] wie *ἁρπάζειν* aus *ἁρπ-αγ-jειν* (wozu *ἅρπη, ἁρπάγη* und *ἁρπαγή*), *ἀλαπάζειν* aus *ἀ-λαπ-αγ-jειν* (vgl. *λάπτω* und *λαπάζω*), *ῥυστάζειν* aus *ῥυ-στ-αγ-jειν* = *μετὰ βίας ἕλκειν* (*Ω* 755, *π* 109, *υ* 319, vgl. *ῥυστακτύς σ* 224), *ἑλκυστάζειν* aus *ἑλκυ-στ-αγ-jειν* u. dgl. m.

Es ist also die Herleitung des seltenen Wortes *ἀβροτάζειν* von *ἀβρότη* (bezw. aus *ἀβροταγ-*) sehr wohl begründet und die Deutung *ἐν νυκτὶ πλανᾶσθαι* (noctu vagari) oder in der Verbindung mit einem Genetiv *ἐν νυκτὶ ἀποπλανᾶσθαί τινος* in jeder Beziehung durchaus angemessen. Demgemäſs heiſst *μή πως ἀβροτάξομεν ἀλλήλοιιν* einfach: „Damit wir nicht irgendwie in der Nacht von einander abirren".

Hiernach können wir die Gleichung *ἄμβροτος: ἀβρότη = ἀμβροτεῖν: ἀβροτάξαι* zwar gutheiſsen, aber in einem ganz andern Sinne, als wenn Düntzer sagt (zu *Ξ* 78): *„νὺξ ἀβρότη = νὺξ ἀμβροσίη = νὺξ ἄμβροτος. ἄβροτος,* die kürzere Form des Metrums wegen, nur hier, wie *ἀβροτάξομεν K* 65 neben *ἤμβροτον*". Wir behaupten vielmehr umgekehrt:

So wenig *ἀβρότη* mit *ἄμβροτος* etymologisch oder begrifflich zusammenfällt, ebensowenig ist dieses bei *ἀμβροτεῖν* und *ἀβροτάξαι* der Fall.

II. *Ἐπιεικτός, ἀάσχετος.*

Δεῦθ', ἵνα ϝέργ' ἀγέλαστα καὶ οὐκ ἐπιϝεικτὰ ϝίδησθε

ruft *θ* 307 Hephaistos entrüstet den Göttern zu, als er die untreue Aphrodite mit Ares ertappt und in den kunstvollen Schlingen gefesselt hat.

Daſs — trotz Aristarch und den Handschriften — nicht *ϝέργα γελαστά* zu lesen sei, ist sofort klar, wenn man erstens die Stimmung des betrogenen Ehemanns, wie sie aus der ganzen Rede hervorgeht, und weiter in Betracht zieht, was er unter den *ϝέργα* („Dinge", „Geschichten", ähnlich wie es *Α* 573 heiſst: *ἦ δὴ λοίγια ϝέργα τάδ' ἔσσεται, οὐδ' ἔτ' ἀνεκτά*) versteht, nämlich den Ehebruch seiner Gattin. Bei *ϝέργα* an die *δεσμοὶ τεχνήεντες* zu denken, wie der Scholiast, der *ἀγέλαστα* durch *„οὐκ εὐτελῆ, ἃ διὰ τὴν εὐτέλειαν καταφρονήσειέ τις"* erklärt, und diejenigen, welche *οὐκ ἐπιϝεικτά* mit *σκληρὰ καὶ μὴ εἴκοντα* interpretieren, ist abgeschmackt und nach dem Zusammenhange nicht möglich.

Aber was heiſst denn nun *οὐκ ἐπιϝεικτά?* Heiſst es, wie Düntzer meint, soviel als *σχέτλια,* arg, schrecklich? — Wie käme das Wort zu dieser Bedeutung?

[35] Die gleichen Worte (*ἀπαντῆσαι νυκτός*) finden sich im E. M., so daſs sich nicht gewiſs sagen läſst, ob das Präsens *ἀβροτέω* oder *ἀβροτάω* lautet. Im thesaurus des H. Stephanus ed. Dindorf steht ersteres.

[36] Vgl. L. Meyer, Vergl. Gramm. II 47 ff., I 91 und Curtius, Grundzüge.

Der Ausdruck *οὐκ-ἐπιϝεικτός* (nur in engster Verbindung mit der Negation kommt *ἐπιϝεικτός* vor) findet sich noch einmal in der Odyssee und viermal in der Ilias. Aus der Grundbedeutung *ἐπιϝεικτός* = weichend, nachgebend erklärt sich leicht *τ* 493 *μένος ἔμπεδον οὐδ' ἐπιϝεικτόν* (fest und unerschütterlich), wie auch *E* 892 *μένος ἐστὶν ἀάσχετον, οὐκ ἐπιϝεικτόν* (unbeugsamer, hartnäckiger, trotziger Sinn), ebenso *Θ* 32 = 463 *σθένος οὐκ ἐπιϝεικτόν*[1] (unbezwingliche, unüberwindliche Kraft), sowie endlich *Π* 549 *πένθος ἄσχετον, οὐκ ἐπιϝεικτόν* (unaufhörliches, unstillbares Leid). Aber an der vorliegenden Stelle mufs das Wort notwendig im passivischen Sinne verstanden werden: „Dinge, denen man nicht nachgeben, die man nicht dulden kann" = inconcessa, intoleranda.[2] Dem Sinne ganz angemessen übersetzt Voss „den abscheulichen, unausstehlichen Frevel".

Oder sollte an eine Änderung des überlieferten *ἐπιϝεικτά* zu denken sein? Der für das Wort ermittelte Begriff und die Vergleichung von *Α* 573 legt es nahe *οὐκέτ' ἀνεκτά* für *οὐκ ἐπιϝεικτά* zu vermuten. — Und äufserlich leichter noch wäre die Änderung, wenn man *οὐκ ἐπιϝεικέ'* (= *ἀεικέα*) läse; denn dafs *ἴδον* oder *ἰδόμην* schon früh den Schwund des anlautenden Digamma zeigt, beweisen Stellen wie *Α* 203, *Γ* 224, 453, *Δ* 232, 240, 508 etc. Vgl. Christ Prolegom. p. 162. —

2. *E* 892 ff. lesen wir:

μητρός τοι μένος ἐστὶν ἀάσχετον, οὐκ ἐπιϝεικτόν,
Ἥρης· τὴν μὲν ἐγὼ σπουδῇ δάμνημι ϝέπεσσιν.
τῷ σ' ὀίω κείνης τάδε πασχέμεν ἐννεσίῃσιν.

Diese Worte werden von den Übersetzern und Erklärern mit Unrecht so verstanden, als ob Zeus dem Ares vorwerfe, er habe die unbändige, trotzige Gemütsart seiner Mutter. Das kann aber dem Zusammenhange nach der Sinn nicht sein, wie V. 894 beweist: „Darum glaube ich, dafs durch ihre Ratschläge Du dieses leidest". Es ist also *τοι* hier nicht = *σοι*. Ares hatte sich bitter über Athene beklagt, der Zeus alles nachsehe. Dieser, welcher selbst der Here (und Athene) erlaubt hatte, den Ares zu bekämpfen (V. 756—768), schiebt nun die Schuld von dessen Verwundung der Here zu im Gegensatz zu der Beschwerde des Ares über Athene, von der dieser vermutet (881—2), dafs sie den Diomedes sowohl gegen Aphrodite als gegen ihn selbst aufgehetzt habe. —

Anstatt des überlieferten *ἀάσχετον* haben Christ und Rzach (letzterer mit Berufung auf Wackernagel, Bezzenb. Beiträge IV 299 ff.) *ἀνάσχετον* aufgenommen, hier wie *Ω* 708. Dieses wäre, da *ἀν, ἀνα* (vgl. *ἄνευ*) die älteste Form des *ἀ* privativum ist,[3] ganz dasselbe wie *ἄ-σχετος* unbändig (indomitus, invictus), welches auch *Π* 549 in Verbindung mit *οὐκ ἐπιϝεικτός* und ganz in demselben

[1] Im cod. Venetus ist V. 463 *ἀλαπαδνόν* überliefert, was einige Herausgeber beibehalten haben. Aber V. 32 steht *οὐκ ἐπιϝεικτόν* ohne Variante. Hier liefse sich im Hinblick auf die vorangehenden Worte des Zeus (V. 27) allenfalls auch an W. *ἰκ* (*εἴκω, ἔοικα*) denken, so dafs *οὐκ ἐπιεικτόν* = „unvergleichlich" wäre. Aber da sowohl *ἴκελος* und *εἴκελος* als auch *ἐπιείκελος* stets mit einem Dativ verbunden wird (*θεοῖς, ἀθανάτοισιν* etc.), so könnte der absolute Gebrauch eines von W. *ἰκ* abgeleiteten *ἐπιεικτός* Bedenken erregen, und überdies wird man nicht an zwei verschiedene, nur äufserlich gleiche Wörter denken dürfen.

[2] Diese Bedeutung „unerträglich" (*οὐ φορητόν* heifst es daher mit Recht in den Scholien) würde, wie schon Doederlein Gloss. II S. 22 bemerkt, auch an den beiden Stellen *E* 892 und *Π* 549 neben der aktivischen passend sein.

[3] Vgl. das analoge *ἀνά-ϝεδνος* *I* 146, 288, *N* 366 oder *ἀνά-πνευστος*, welches nach Hes. Theog. 797 auch *ε* 456 herzustellen sein dürfte. Ähnlich ist das deutsche Ohn-gefähr, Ohn-macht, ohn-weit etc. für das spätere und jüngere Un-gefähr etc.

Sinne steht wie *Ω* 708 *ἀάσχετος*. Aufserdem findet sich die Form *ἄ-σχετος* häufig noch in Verbindung mit dem Accus. determ. *μένος* (vgl. *β* 85, 303, *γ* 104, *ρ* 406, *υ* 19), verwegenen Mutes, unwiderstehlich. Während nun die Form *ἀάσχετος*, über deren Bedeutung kein Zweifel obwaltet, nach Eustathius u. a. nur ein verstärktes *ἄ-σχετος* sein soll, will Bekker (Berichte der Akad. 1860 Jan.) das Wort vielmehr von *ἀνέχεσθαι, ἀνασχεῖν* ableiten, von welchem einmal *β* 63 das Adj. verb. *ἀν-σχετός* neben dem sonst gebräuchlichen *ἀν-εκτός* (*Α* 573, *Θ* 355, *K* 118 = *Λ* 610, *ι* 350, *υ* 233) vorkommt, so dafs *ἀάσχετος* für *ἀ(ν)-άνσχετος* stehen würde. Aber der doppelte Ausfall des *ν* wäre zu seltsam und erscheint angesichts des vorhandenen *ἀνσχετός* kaum glaublich. Viel einfacher ist es doch, will man einmal die alte Erklärung von *ἀάσχετος* nicht gelten lassen, mit Wackernagel *ἀνά-σχετος* = *ἄ-σχετος* zu setzen, zumal letzteres *Π* 549 (*Τρῶας δὲ κατὰ κρῆθεν λάβε πένθος ἄσχετον, οὐκ ἐπιϝεικτόν*) in derselben Verbindung wie *Ω* 708 mit *πένθος* und wie *E* 892 mit *οὐκ ἐπιϝεικτόν* gefunden wird.

III. *Ἐν νηυσὶ πίπτειν.*

Zu *I* 234—5: *(Τρῶες) οὐδ' ἔτι φασὶν*
σχήσεσθ', ἀλλ' ἐν νηυσὶ μελαίνῃσιν πεσέεσθαι

bemerkt W. Christ in seiner kritischen Ausgabe: „234—5 cum ex versibus M 106—7 falso intellectis (?) orti sint, aut damnandi sunt aut alienam originem produnt; cf. proleg. p. 87". — Derselbe Gelehrte sagt in seiner Griech. Litteraturgeschichte (Nördlingen 1888) S. 30 Anm. 2: „Zu den Stellen, in denen vom Nachdichter ein sprachlicher Ausdruck seines Vorgängers mifsverstanden wurde, gehört vor allem *I* 234 gegenüber *M* 125" (sic!).

Aus diesem angeblichen „Mifsverständnis des sprachlichen Ausdrucks" werden in den Proleg. p. 87 und 94 sehr weitreichende Schlüsse gezogen. Denn für den Satz: „libri *H Θ I*, quos uno tractu compositos antea exposuimus, a libro *M* vel libris *M N Ξ O* ita differunt, ut non solum longo intervallo post, sed etiam ab alio poeta additi esse videantur" wird gerade dieses als Hauptgrund angeführt: „Gravissimum autem illud est quod eadem verba *οὐκ ἔτ' ἔφαντο σχήσεσθ', ἀλλ' ἐν νηυσὶ μελαίνῃσιν πεσέεσθαι* aliam habent vim in libro undecimo *M* 107 (vel 125?), aliam in libro nono *I* 235. Aliamne dico? Immo contrariam; priore enim loco Danaos non iam stationem suam tuituros, sed fugientes in naves sese praecipitaturos significant, in altero Troianos sui animi ferociam non iam cohibituros, sed summo impetu contra naves proruturos."

Dafs dieser verschiedene Sinn der Worte vorhanden sei, darüber bin ich mit Christ völlig einverstanden. Denn diejenigen Erklärer, welche (wie Düntzer und mit einigem Bedenken auch La Roche) *I* 235 *ἡμέας* als Subjekt hinzudenken wollen, thun den Gesetzen der Grammatik Gewalt an. Ganz zweifellos ist auch an der vierten Stelle, an welcher der gleiche Vers wiederkehrt, nämlich *P* 637 ff.:

οὐδ' ἔτι φασὶν
Ἕκτορος ἀνδροφόνοιο μένος καὶ χεῖρας ἀάπτους
σχήσεσθ', ἀλλ' ἐν νηυσὶ μελαίνῃσιν πεσέεσθαι

der Ausdruck *ἐν νηυσὶ . . πίπτειν* von dem verfolgenden Hektor zu verstehen. Wie hier Christ (proleg. p. 87) die Möglichkeit zugeben kann (mit Faesi, La Roche und Düntzer, die sämtlich *ἡμέας* zu *σχήσεσθαι* als Subjekt ergänzen wollen!), *μένος Ἕκτορος* auch als Objekt zu fassen, ist mir unbegreiflich. Dann müfste es ja doch offenbar anstatt *σχήσεσθαι* vielmehr *σχήσειν* heifsen, wie *M* 166:

οὐ γὰρ ἔγωγ᾽ ἐφάμην ἥρωας Ἀχαιοὺς
σχήσειν ἡμέτερόν γε μένος καὶ χεῖρας ἀάπτους.

Man vergleiche die andern Stellen, an denen das Aktivum gebraucht ist, *Λ* 820, *N* 151 (cf. 51), *Ξ* 100, *P* 182 und *Ω* 670 mit denen, an welchen die mediale Form steht: *I* 655, *N* 630, 747, *P* 503. — Wer die Worte *ἐν νηυσὶ . . . πεσέεσθαι* *P* 639 nicht von Hektor, sondern von den Griechen verstehen will, müfste mit Nauck den Vers 638 als unecht verwerfen.

Über den verschiedenen Sinn der gleichen Worte da und dort kann also wohl kein Zweifel bestehen, aber ein „Mifsverständnis des sprachlichen Ausdrucks seines Vorgängers von seiten eines Nachdichters“ *I* 234—5 anzunehmen, ist man doch keineswegs berechtigt. Denn angenommen, die Worte seien *M* 107 anders aufzufassen als *I* 235, was aber durchaus nicht notwendig ist — warum müfste man denn *M* 107 *Δαναούς* als Subjekt ergänzen? —, so hat doch wohl der Dichter von *I* 234—5 nicht blofs die Stelle *M* 106—7 gekannt, sondern auch *M* 125—6:

ἔφαντο γὰρ οὐκέτ᾽ Ἀχαιοὺς
σχήσεσθ᾽, ἀλλ᾽ ἐν νηυσὶ μελαίνῃσιν πεσέεσθαι,

und diese Worte gestatten doch nur eine einzige Auffassung und konnten nicht „mifsverstanden“ werden, selbst nicht von den Erklärern, denen an den andern Stellen alles möglich ist (so will z. B. Faesi *P* 639 zu *σχήσεσθαι ἡμᾶς*, zu *πεσέεσθαι* dagegen *Ἕκτορα* ergänzen!). Wenn also die Worte *σχήσεσθ᾽, ἀλλ᾽ ἐν νηυσὶ μελαίνῃσιν πεσέεσθαι* *I* 235 und *P* 639 in anderem Sinne gebraucht sind als *M* 126, so geschah dies nicht aus einem „Mifsverständnis“ (von *M* 107), sondern mit vollem Bewufstsein und — fügen wir hinzu — mit voller Berechtigung. Denn was konnte den Dichter hindern, dieselben Worte bald von den fliehenden Achäern, bald von den verfolgenden Trojanern zu gebrauchen? Der entgegengesetzte Sinn ergibt sich ja sofort von selbst, jenachdem die einen oder die andern „sich auf die Schiffe bezw. in das Schiffslager stürzen“.

Dafs der Ausdruck *ἐν νηυσὶ . . πίπτειν*, wie La Roche zu *I* 235 anmerkt, „in der Regel (!) nur von den fliehenden Achäern gebraucht werde“, wie es *B* 175, *Λ* 311 und *O* 63, auch *M* 126 und vielleicht *Λ* 824 der Fall ist, ist eine geschraubte Behauptung, vor welcher allein schon die Stelle *N* 742 hätte bewahren sollen. Dort sagt nämlich Polydamas zu Hektor:

Ἔνθεν δ᾽ ἂν μάλα πᾶσαν ἐπιφρασσαίμεθα βουλήν,
ἤ κεν ἐνὶ νήεσσι πολυκλήισι πέσωμεν,
αἴ κ᾽ ἐθέλῃσι θεὸς δόμεναι κράτος, ἤ κεν ἔπειτα
πὰρ νηῶν ἔλθωμεν ἀπήμονες. κτλ.

Wie an dieser Stelle der Ausdruck *ἐν νηυσὶ πίπτειν* ohne Widerrede von den verfolgenden Troern gebraucht wird, so ist ebenso, wie wir oben gezeigt haben, *P* 639 — wenn man nicht etwa mit Nauck V. 638 als unecht verwirft — keine andere Auffassung grammatisch möglich. Nicht minder verlangen die Sprachgesetze das Gleiche auch *I* 235. Zweifelhaft kann es nur an der einen Stelle *M* 107

erscheinen, ob man hier die Beibehaltung desselben Subjekts für nötig erachten oder den Subjektswechsel für zulässig erklären und *Δαναούς* ergänzen soll. Letzteres ist hier, wo *ἰθὺς Δαναῶν* unmittelbar vorhergeht, eher angängig und dürfte sich wegen der gleich darauf folgenden Wiederkehr derselben Worte mit dem Subjekte *Ἀχαιούς* wohl als das Bessere empfehlen. Denn dafs in so unmittelbarer Folge die gleichen Worte von dem Dichter in verschiedenem Sinne gesagt sein sollten, ist allerdings wohl nicht anzunehmen.

Die Worte *ἐν νηυσὶ πίπτειν* können aber endlich auch noch in einem andern Sinne gesagt und verstanden werden, indem man *ἐν* als Präposition mit *νηυσί* verbindet und *πίπτειν* = *φθίνεσθαι, κτείνεσθαι* etc. nimmt. So übersetzt Voss *P* 639:

Dafs wir des mordenden Hektors Gewalt und unnahbaren Hände
Fürder bestehn, nein stracks an den dunkelen Schiffen erliegen.

Dafs hier diese Deutung der Worte nicht möglich sei, geht aus dem oben über diese Stelle Gesagten klar hervor. Eher jedoch könnte man ihr beistimmen *Λ* 824, weil hier die Worte

οὐκέτι, διογενὲς Πατρόκλεις, ἄλκαρ Ἀχαιῶν
ἔσσεται, ἀλλ᾽ ἐν νηυσὶ μελαίνῃσιν πεσέονται

auf die Frage (821—2) antworten:

ἤ ῥ᾽ ἔτι που σχήσουσι πελώριον Ἕκτορ᾽ Ἀχαιοί
*ἦ ἤδη φθίσονται ὑπ᾽ αὐτοῦ δουρὶ δαμέντες;**

Wenn aber Voss auch *M* 107 und 126 in gleicher Weise übersetzt:

Denn die Danaer würden nicht obstehn,
Hofften sie nun, nein bald um die dunkelen Schiffe gestreckt sein,

so ist das schwerlich zu billigen, denn die Bedeutung von *σχήσεσθαι* („sich halten, standhalten, Widerstand leisten“) verlangt als Gegensatz doch eher einen Thätigkeitsbegriff, so dafs „bei den dunkeln Schiffen erliegen“ hier dem Gedanken nicht recht genügt.

IV. Μενοινάω und die sog. epische Zerdehnung.

M 58 f. lesen wir:

Ἔνθ᾽ οὔ κεν ῥέα ἵππος ἐΰτροχον ἅρμα τιταίνων
ἐσβαίη, πεζοὶ δὲ μενοίνεον εἰ τελέουσιν.

Dafs zur Vermeidung des Hiatus mit Ahrens hier die Form *ῥεῖ᾽* (wie *H* 51, *N* 72 etc.) zu schreiben sei, welche mit zweisilbigem (449) oder einsilbigem (381, *N* 144) *ῥέα* wechselt, liegt auf der Hand und sei nur beiläufig bemerkt. Gröfser ist der Anstofs, den das Wort *μενοίνεον* sowohl in formaler als in lexilogischer und syntaktischer Hinsicht erregt.

* Der gleiche Sinn kehrt ja auch in anderer Wendung wieder, z. B. *N* 41:

ἔλποντο δὲ νῆας Ἀχαιῶν
αἱρήσειν, κτενέειν δὲ παρ᾽ αὐτόφι πάντας ἀρίστους.

Was zunächst die Form anlangt, so wird uns zugemutet, an dieser einen Stelle von dem gar nicht seltenen Verbum *μενοινάω* diese neuionische Bildung des Imperfektum anzunehmen. Homer kennt sonst nur folgende Formen: *μενοινώω* *N* 79, *μενοινᾷς* (8 mal), *μενοινᾷ* (5 mal), *μενοινάᾳ* *T* 164, *μενοινῶν* *O* 293, *μενοίνα* (3 mal), außerdem vom aor. 1 *μενοίνησεν* *β* 36, *μενοινήσῃ* (oder *-ήσει* *β* 248), *μενοινήσωσι* *K* 101 und endlich *μενοινήσειε* *O* 82, wo aber mit Aristarch vielmehr *μενοινήῃσι* zu lesen sein dürfte. Und da soll er einmal die Herodoteische Form *μενοίνεον* gebraucht haben? Credat Judaeus Apella! Aber daß Wackernagel und Cauer es glauben,[1] muß uns füglich wunder nehmen. Denn wer wie diese an hundert anderen Stellen die Überlieferung für nichts achtet und „an Stelle der sog. distrahierten Formen (*μνάασθαι, ὁρόω, μνώοντο* etc.) überall die ursprünglichen, offenen bezw. unkontrahierten Formen herzustellen“ verlangt (l. l. S. 273), der darf doch wahrlich weder hier noch *H* 423 (*ἤντεον*) vor der Überlieferung auf einmal so große Ehrfurcht haben, sondern muß auch *ἤντεον* in *ἤνταον* oder *ἤντων* (trotz des Spondeus) und ebenso *μενοίνεον* in *μενοίναον* oder *μενοίνων* abzuändern kein Bedenken tragen.[2]

Oder läge vielleicht doch ein Bedenken vor? — Für die Form *μενοίναον* allerdings. Denn man müßte sonst, wie ein Blick auf die beiden nicht kontrahierten Formen *N* 79 und *T* 164 lehrt (um von *O* 82 abzusehen), die mißliche Behauptung aufstellen, das *α* des Stammes könne nach Belieben lang oder kurz gebraucht werden.

Und hier ist m. E. ein wunder Punkt der „neuen Erklärung der epischen Zerdehnung“ gegenüber der ansprechenden Theorie von Mangold. Nicht sowohl die Lautgruppe *αω* in *ναιεταώσης* etc. macht Schwierigkeit — diese ließe sich auf die Weise, wie Wackernagel es gethan, leicht erklären und durch die richtige Umschrift des alten *AO* in *αου* beseitigen[3] —, sondern vielmehr die Quantität des *α*. Wie ist es z. B. möglich, daß neben der zusammengezogenen Form *ἀγᾶσθε* (*ε* 129) wenige Verse vorher einmal *ἠγάεσθε* mit langem (122) und hinwieder *ἀγάεσθε* mit kurzem Vokal (119) stehen kann? —

Dafür sind Wackernagel und Cauer die Erklärung schuldig geblieben; hier aber scheint mir der Grund zu liegen, weshalb der umsichtige Aristarch neben den schon sehr häufigen kontrahierten

[1] Vgl. den Jahresbericht des philolog. Vereins in der Ztschr. f. Gymnasialwesen Bd. XXXIII S. 270, sowie Cauers Ausgabe der Odyssee (Leipzig 1886) Praef. § 5.

[2] Wenn I. Bekker (Homer. Blätter I S. 51) meint, die Imperfekte *ἤντεον, μενοίνεον, ὁμοκλέομεν* seien vielleicht nur aus der Abneigung gegen das unzusammengezogene *αο* hervorgegangen, so klingt das seltsam gegenüber den überlieferten Formen *ἱλάοντο, ἐπέχραον, πέραον, κατεσκίαον, ὕλαον, ὑλάοντο* (*B* 550, *Π* 352, 367, *μ* 436, *π* 6, 162). — Die Form *ὁμοκλέομεν* (*ω* 173) aber oder auch *ὁμόκλεον* (*φ* 360, 367, *χ* 211) gehört nicht hierher; denn das Wort heißt *ὁμοκλέω*. Eher ließe sich die nur *Σ* 156 und *Ω* 248 vorkommende Form *ὁμόκλα* in Frage stellen. Ebenso ist auch *ποτέονται* *ω* 7 von dem richtig gebildeten Iterativum (vgl. Lobeck Rhem. 167) *ποτέομαι* herzuleiten und das *B* 461 stehende *ποτῶνται* vielmehr in *πέτονται* oder *ποτοῦνται* abzuändern. Letzteres wäre ja auch nur gleichberechtigte Umschrift aus *ON*.

[3] Von *ναιετάω* finden sich 25mal die unkontrahierten Formen, während die distrahierten, richtiger assimilierten nur 5mal im Fem. des Part. praes., vielleicht mit Unrecht, überliefert sind (*B* 648, *Γ* 387, *Z* 415, *α* 404, *ϑ* 574). Dazu kommen noch 5mal die iterativen Formen auf *-άασκον*. Neben *ναιετάουσι* (*Δ* 45, *P* 172) wäre es allerdings konsequent, auch im Part. überall die unkontrahierten Formen anzusetzen. Andernfalls aber würde mit Aristarch die Endung *-όωσα*, nicht *-άωσα* zu schreiben sein.

Formen[4] außer den gar nicht seltenen bloß unkontrahierten auch die sog. „distrahierten“ bezw. assimilierten oder Übergangsformen zuließ.

Während nämlich bei der größten Mehrzahl der Wörter auf *-αω* das *α* kurz ist, erscheint es bei einigen wenigen Stämmen regelmäßig lang. Diese sind *διψα-* (*λ* 584), *δρα-* (*ο* 317, 324, 333), *ἡβα-* (*ε* 59, *κ* 6, *ξ* 468, 503), *μαιμα-* (*μ* 95), *μνα-* (*α* 39, *δ* 106, *λ* 288, *ο* 400, *π* 431, *χ* 38), *πεινα-* (*Γ* 25, *Π* 758, *Σ* 162). Sollte es nun in anderen Stämmen wie *ἀγα-, γελα-,*[5] und unserem *μενοινα-* nach Belieben lang oder kurz gebraucht werden dürfen, wie der erste Vokal bei den sog. distrahierten Formen *ἀγάασθε, ἠγάασθε* oder *φόως* und *φόως* für *φῶς* (*φάος*)? — Das wird wohl niemand zu behaupten wagen, und darum ist die Form *μενοίνᾰον* neben *μενοινάᾳ* und *μενοινώω* (bezw. *μενοινάει* und *-άω*) allerdings nicht zu gebrauchen; aber gegen *μενοίνων* wäre in keiner Weise etwas einzuwenden. Weshalb man also die auffallende und singuläre Bildung *μενοίνεον* zulassen sollte, ist nicht abzusehen.

Ebenso wie die Form *μενοίνεον* erregt aber auch die an unserer Stelle geforderte Bedeutung und die Konstruktion des Wortes gerechte Bedenken. Denn mag auch über die Bildung und Etymologie von *μενοινάω* sich streiten lassen,[6] mag es auf W. *μα, μεν* (*μέμαα*) zurückzuführen sein oder auf W. *μα, μαν* = (manu) tractare, so ist doch soviel gewiß, daß es die von den Erklärern hier ihm beigelegte Bedeutung „überlegen, sich bedenken“ (La Roche interpretiert „meditabantur, conabantur“!) nicht haben kann und sonst nirgends hat. Wenn Hesychius das Wort durch *φροντίζειν, μεριμνᾶν, προθυμεῖσθαι, ὀρέγεσθαι* erklärt, so zeigt eine nähere Prüfung sämtlicher Stellen der Ilias und Odyssee, an welchen es vorkommt, daß dieses richtig sei. — Am deutlichsten tritt die ursprüngliche

[4] Während sich z. B. nur dreimal *ὁράασθαι* (bzw. *-άεσθαι*) findet, *π* 107, *σ* 4, *υ* 317, kommen die kontrahierten Formen *ὁρῶμαι, ὁρᾶται, ὁρᾶσθαι* etc. mindestens zweidutzendmal vor. Ebenso finden sich vorwiegend kontrahierte Formen oder lediglich solche bei den Stämmen *ἀγαπα-, ἀλα-, εἰρωτα-, μενοινα-, μεταλλα-, νικα-, νεμεσα-, νωμα-, πηδα-, στιχα-, συλα-, στρωφα-, τελευτα-, τιμα-, τρωπα-, τρωχα-, φοιτα-* u. a. — Umgekehrt bleiben bei andern, wie *ἀοιδια-, διψα-, κραδα-, να-, πεινα-, ναιετα-, τηλεθα-, ὑλα-*, meist oder immer die ursprünglichen Vokale einfach unkontrahiert stehen. Und während bei wieder andern (*βοα-, γοα-, ἐα-, ἐλα-, ἡβα-, κερα-, λοχα-, μαιμα-, μνα-, περα-* etc.) die kontrahierten und unkontrahierten bzw. distrahierten Formen sich ungefähr das Gleichgewicht halten, sind bei der weitaus größten Mehrzahl nur oder fast nur distrahierte Formen überliefert (*ἀγορα-, αἰτια-, ἀμφαφα-, ἀντια-, ἀσχαλα-, βια-, γανα-, δεικανα-, δηρια-*, etc. etc.). — Daß der Grund für die Zusammenziehung oder Nichtzusammenziehung in den Quantitätsverhältnissen der einzelnen Wörter liegt, ist leicht zu ersehen; aber ebensowenig kann geleugnet werden, daß die Formenbildung der Sprache noch im Fluß war und so dem Sänger erlaubte, je nach Bedarf die eine oder die andere Form zu wählen. Die eine oder die andere? Hatte er nur die Wahl zwischen zweien, der ursprünglichen, unkontrahierten und der daraus zusammengezogenen, jüngsten Form, wie Wackernagel will, oder gab es zwischen beiden Endpunkten auch eine Mitte, einen Übergang? Mußte er beispielsweise entweder *γοάοντες* oder *γοῶντες* sagen? Oder gab es für ihn auch noch, wie Mangold und Curtius wollen, eine Übergangsform *γοόωντες*? — Das ist eben die Frage, welche m. E. keineswegs so endgültig entschieden ist, daß Cauer überall die unkontrahierten Formen an Stelle der „distrahierten“ in den Text setzen durfte.

[5] Vgl. *υ* 374, *φ* 105 etc. mit *σ* 111, *υ* 347 u. 390. Die an den drei letzten Stellen auch wohl gesetzten Formen *γελοίων, γελοίωντες* (bzw. *γελοιῶντες*) erklärt Bekker Homer. Blätter I S. 46 für durchaus unsicher, während Ahrens u. a. hier die Formen von *γελοιάω* herstellen zu sollen glauben. Vgl. Doederlein Gloss. I 76.

[6] Vgl. Ebeling lexicon Homer. s. v. und Doederlein Homer. Glossar I 135. Letzterer leitet es ab von *μενοινή* (bei Callimachus, vgl. *ἀμοιβή*) und führt es mittelbar zurück auf *μενεαίνω, *μενείνω*, „leidenschaftlich begehren“ (*Φ* 543 *μενέαινε δὲ κῦδος ἀρέσθαι*).

Bedeutung wohl hervor *N* 79, wo das Wort mit verschiedenen sinnverwandten Ausdrücken verbunden ist:

Οὕτω νῦν καὶ ἐμοὶ περὶ δούρατι χεῖρες ἄαπτοι
μαιμῶσιν καί μοι μένος ὤρορε, νέρθε δὲ ποσσὶν
ἔσσυμαι ἀμφοτέροισι, μενοινώω δὲ καὶ οἶος
Ἕκτορι Πριαμίδῃ ἄμοτον μεμαῶτι μάχεσθαι.

Auch O 293 ist *μενοινῶν* völlig gleich *μεμαώς*, wie *v.* 298 zeigt, und sowohl *N* 214 als *T* 164 und *O* 82 liegt die Bedeutung „heftig verlangen“ klar zu Tage. Und wenn in den Verbindungen (*μετὰ*) *φρεσίν, ἐνὶ θυμῷ μενοινᾶν* (*Ξ* 221, 264, *β* 34, 248, *ζ* 180, *ο* 111, *ϱ* 355) oder *νόος δέ οἱ ἄλλα μενοινᾷ* (*β* 92, *ν* 381, *σ* 283), *κακὰ δὲ Τρώεσσι μενοίνα* (*λ* 532) dieser Begriff sich etwas modifiziert, so besagt das Wort doch überall mehr als ein bloſses „Denken, Überlegen“. Immer begreift es Unruhe und Affekt (vgl. namentlich *λ* 531—2) als Merkmal in sich und entspricht etwa dem lateinischen *agitare* oder dem vergilianischen *animo secum volutare* (vgl. auch *K* 101). Dieses zeigt am deutlichsten *Ξ* 264, wo es von den bangen Sorgen und Befürchtungen des *Ὕπνος* gesagt wird. An den übrigen Stellen (*β* 36, 275, 285, *δ* 480, *φ* 157, *χ* 217) heiſst es durchgehends „wünschen, verlangen, begehren“.

Daraus erklärt es sich auch, daſs *μενοινάω* zwar oft genug mit dem Infinitiv verbunden wird (*K* 101, *N* 79, 214, *T* 164, *β* 36, 248, *χ* 217), nirgend sonst aber mit einem indirekten Fragesatze wie hier. — Und endlich möge auch noch hervorgehoben werden, was La Roche mit Recht bemerkt hat, daſs in der indirekten Frage nach einem Praeteritum in der Regel der Optativ folgt, der Indikativ praes. zwar auch sich findet *Φ* 266, der Indik. futuri aber nie anders als nach einem Haupttempus gesetzt wird, wie *A* 83, *B* 252, *Δ* 14, *I* 251, *P* 144, *o* 524.

Aus allen diesen Gründen dürfte es also wohl gerechtfertigt erscheinen, nicht bloſs die befremdliche Form *μενοίνεον*, sondern auch das Wort *μενοινάω* an der vorliegenden Stelle für unhaltbar zu erklären. Ich vermute, daſs dafür herzustellen sei:

πεζοὶ δὲ μένοιεν ἂν εἰ τελέουσιν

und verweise bezüglich der Konstruktion auf *Δ* 333, wo ein abhängiger Satz mit *ὁπότε*, sowie auf *λ* 152, wo *ὄφρα*, und auf *λ* 628, wo ein Satz mit *εἰ* folgt:

αὐτὰρ ἐγὼν αὐτοῦ μένον ἔμπεδον, εἴ τις ἔτ᾽ ἔλθοι.

Daſs die Partikel *ἄν* neben *κέ* stehen und damit wechseln kann, zeigt u. a. *Ξ* 244 ff. und 335—6. — Sollte aber auf *μενοινάω* ein abhängiger Fragesatz folgen können, so lieſse sich herstellen: *πεζοὶ δὲ μενοίνωσιν εἰ τελέωσιν*. Allerdings muſs ich zugeben, daſs ich ein zweites Beispiel bei Homer nicht gefunden habe, worin nach einem Praeteritum der deliberative Konjunktiv beibehalten wäre. Die Änderung *τελέοιεν* aber für das überlieferte *τελέουσιν* wäre etwas gewaltsam, während *τελέωσιν* nur gleichberechtigte Umschrift aus *ΤΕΛΕΟΣΙΝ* sein würde.

V. *ἀπατάω, ἀπατηλός.*

A 526 liest man:

Οὐ γὰρ ἐμὸν παλινάγρετον οὐδ᾽ ἀπατηλὸν
οὐδ᾽ ἀτελεύτητον, ὅτι κεν κεφαλῇ κατανεύσω

d. h. „ein Versprechen von mir, das ich mit dem Nicken meines Hauptes gebe (besiegele), läſst sich nicht zurücknehmen, noch ist es betrüglich, noch kann es unerfüllt gelassen werden“.

Es fällt auf, daſs zwischen die beiden Verbal-Adjektiva, deren Bedeutung so klar und plastisch ist, als drittes Prädikat ein ganz heterogenes Adjektiv tritt, dessen Sinn viel weniger klar und bestimmt erscheint. Auch hat Homer die Form *ἀπατηλός* sonst nirgend, obwohl dreimal *ἀπατήλια* = „Falsches, Unwahres, Lug und Trug“ (*ξ* 127 und 157 *ἀπ. βάζει*, 288 *ἀπ. εἰδώς*).

Da es zwischen dem völligen „Zurücknehmen“, Widerrufen, und dem einfachen „Unerfülltlassen“ noch ein Mittleres gibt, nämlich das Versprechen nur halb und halb erfüllen, daran ändern und modeln, ab- und zuthun, so muſs das Wort wohl dieses besagen sollen. Und vergleicht man *δ* 347 ff. (= *ϱ* 138 ff.):

ταῦτα δ᾽, ἅ μ᾽ εἰρωτᾷς καὶ λίσσεαι, οὐκ ἂν ἔγωγε
ἄλλα παρὲξ εἴποιμι παρακλιδὸν οὐδ᾽ ἀπατήσω,
ἀλλὰ τὰ μέν μοι ἔειπε γέρων ἅλιος νημερτής,
τῶν οὐδέν τοι ἐγὼ κρύψω ἔπος οὐδ᾽ ἐπικεύσω,

wo m. E. *ταῦτα*, wie zu *ἄλλα εἴποιμι*, ebenso auch zu dem synonymen *ἀπατήσω* (= ausweichend umgehen) gehört, so wird dieses bestätigt, zugleich aber auch die Vermutung nahe gelegt, es sei für *ἀπατηλόν* vielmehr *ἀπατητόν* (i. e. daran läſst sich nicht drehen und deuteln) zu schreiben.

Bestärkt wird man in dieser Vermutung durch Plato Krit. p. 49 E: *πότερον, ἃ ἄν τις ὁμολογήσῃ τῳ, δίκαια ὄντα, ποιητέον ἢ ἐξαπατητέον;* „Ein an sich gerechtes Versprechen, das man jemand gegeben, muſs man das halten oder darf man davon abgehen“? —

Die nähere Betrachtung der obigen Stelle der Odyssee regt aber weiter auch die Frage nach dem Etymon des Wortes *ἀπάτη* und *ἀπατάω* an. Gegenüber den Versuchen, dasselbe von *ἀϝάω* oder von *ἅπτω, ἁφάω* abzuleiten (vgl. Ebeling lex. Hom.) hat die Deutung von A. Goebel Lexilogus I. S. 33 und 245 ff. etwas Verlockendes, der das Wort auf W. *σπα* zurückführt (*ἀ-πά-τη* aus *ἀ-σπά-τη* statt *σπά-τη* = *καπ-νός*) und als Grundbedeutung „blauer Dunst, Schwindelei, Vorspiegelung“ annimmt.

Aber sollte nicht eine andere Deutung näher liegen und das Wort vielmehr auf *πάτος*, Pfad (*Z* 202, *Y* 137, *ι* 119) zurückzuführen sein?* Dann wäre *ἀπάτη* ursprünglich ein „unbetretener Pfad“ und *ἀπατάω* „unbetretene Pfade einschlagen, Ausflüchte und Umschweife machen, in falsche Bahnen leiten, irre führen“, sowohl intransitiv als transitiv (*τινα* und *τι*).

Das Bild vom Wege und dem Abbiegen von dem betretenen Pfade (der Wahrheit) schwebt dem Dichter der Odyssee an der obigen Stelle ganz deutlich vor, wie die Adverbia *παρέξ* und *παρακλιδόν* (i. e. nebenaus, seitwärtsbiegend, abweichend vom Wahren, etwa aus Mitleid oder Schonung, cf. v. 326) beweisen. Wenn also, wie ich annehme, hier *ἀπατήσω* mit *οὐκ ἂν . . . ἄλλα εἴποιμι* das Objekt *ταῦτα* gemein hat und denselben Sinn in synonymer Wendung enthält, so ist die Grundvorstellung des

* Diese Herleitung findet sich schon im thesaurus graecae linguae des H. Stephanus.

Wortes durch die Adverbia klar angedeutet. — Will man aber diese enge grammatische und begriffliche Verbindung der beiden Verba nicht annehmen und der Deutung von A. Goebel (l. l. S. 246) „ich will dir keinen blauen Dunst vorschwindeln“ den Vorzug geben, dann scheint mir wenigstens notwendig, *οὔ σ᾽ ἀπατήσω* für *οὐδ᾽* zu schreiben und vorher ein Kolon zu setzen, so dafs die beiden folgenden Verse *ἀλλὰ τὰ μὲν . . . . ἐπικεύσω* nur dazu als adversatives Glied gehören.

VI. *X* 178: *Ὦ πάτερ ἀργικέραυνε κελαινεφές, οἷον ἔειπες.*

Etwas befremdlich erscheint hier der Ausdruck *οἷον ἔειπες.* Man erwartet *ποῖον ἔειπες,* welches sonst — sei es nun fragend, sei es ausrufend, vgl. Ebeling Lex. s. v. *ποῖος* — regelmäfsig steht, wenn ein blofser Vokativ vorausgeht. So heifst es *ποῖον ἔειπες* *N* 824, *β* 85, 243, *ϱ* 406 (wie auch *ποῖον ἔρεξας* *Ψ* 570), *ποῖον τὸν μῦθον ἔειπες* *A* 552, *Δ* 25, *Θ* 209, 462, *Ξ* 330, *Π* 440, *Σ* 361, und der erweiterte Ausdruck *ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων* findet sich *Δ* 350, *Ξ* 83, *α* 64, *γ* 230, *ε* 22, *τ* 492, *φ* 168, *ψ* 70.

Dagegen steht *οἷον ἔειπες,* dessen relativische Bedeutung *P* 173 (= *Ξ* 95) klar hervortritt:

Νῦν δέ σευ ὠνοσάμην πάγχυ φρένας, οἷον ἔειπες,
ὅς τέ με φῂς Αἴαντα πελώριον οὐχ ὑπομεῖναι etc.

regelmäfsig dann, wenn aufser der vokativischen Anrede noch ein interjektionaler Ausruf vorhergeht, wie *H* 455 (= *ν* 140):

ὢ πόποι, Ἐννοσίγαι᾽ εὐρυσθενές, οἷον ἔειπες,

oder *Θ* 152 (vgl. *Π* 49):

ὤ μοι, Τυδέος υἱὲ δαΐφρονος, οἷον ἔειπες.

Kein Wunder, denn auch hier ist die relativische (bzw. kausale) Auffassung angezeigt, und *οἷον* ist = „bezüglich dessen, was“ und kann als *ὅτι τοῖον,* eben in Bezug auf das „wehe mir!“ erklärt werden. Das ist aber an unserer Stelle nicht der Fall. Will man also nicht eine Abweichung von dem sonst durchaus feststehenden Gebrauche gelten lassen — denn dafs die Partikel *ὦ* als *„ἐπίρρημα κλητικόν“* mit der Interjektion *ὤ μοι, ὢ πόποι* auf eine Linie zu setzen sei, ist nicht wohl anzunehmen —, so dürften die Worte zu ändern sein. Da sich nun *ποῖον* nicht leicht einführen läfst, so vermute ich, es sei zu lesen:

ὢ πόποι, Ἀργικέραυνε κελαινεφές, οἷον ἔειπες.

Das Wort *πάτερ* ist entbehrlich, und auch *Y* 16 steht *Ἀργικέραυνε* mit der Geltung eines nomen proprium, ebenso wie *Κελαινεφές* *O* 46 und *ν* 147.

Dieselbe Bewandtnis aber, wie bei *οἷον ἔειπες,* hat es mit dem sog. exklamativen *οἷος* auch in andern Fällen, z. B. *α* 32:

ὢ πόποι, οἷον δή νυ θεοὺς βροτοὶ αἰτιόωνται.

Auch hier ist noch etwas von der relativischen Natur des *οἷον* zu erkennen. Und sieht man genau zu, so bleiben für den rein exklamativen Gebrauch nicht eben viele Beispiele übrig. So wenig man *Φ* 57 oder *Ω* 683 für denselben geltend machen darf, ebensowenig ist dieses der Fall bei *O* 287:

ὢ πόποι, ἦ μέγα θαῦμα τόδ᾽ ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶμαι,
οἷον δὴ[1] *αὖτ᾽ ἐξαῦτις ἀνέστη, κῆρας αλύξας,*
Ἕκτωρ κτλ.

wo nach *ὁρῶμαι* m. E. ein blofses Komma zu setzen ist. Auch *P* 471 und 587 schliefst sich *οἷον* enge an das Vorhergehende an und ist begründend = *ὅτι τοῖον,* nicht rein exklamativ. Nicht minder ist dasselbe auch *σ* 221 und *υ* 377 der Fall.

Dagegen ist von der relativischen Natur des *οἷος* nichts zu erkennen in Beispielen wie *ε* 303:

οἵοισιν νεφέεσσι περιστέφει οὐρανὸν εὐρὺν
Ζεύς, ἐτάραξε δὲ πόντον, ἐπισπέρχουσι δ᾽ ἄελλαι
παντοίων ἀνέμων· κτλ.

oder *E* 601, *N* 633, *α* 410. Vgl. K. Burchardi, Über den Gebrauch des Pronomen *οἷος* bei Homer (Progr. von Duderstadt 1881) S. 9.[2]

Das dürften indes auch wohl die einzigen Fälle sein, in denen mit Sicherheit der exklamative Gebrauch von *οἷος* zu behaupten ist, da die btr. Sätze mit *οἷος* hier weder in engerer noch in loserer Verbindung mit dem vorhergehenden oder folgenden Gedanken stehen, was bei dem sog. kausalen Gebrauch des Wortes stets der Fall ist.

VII. *Θ* 535: *αὔριον ἣν ἀρετὴν διαείσεται, εἴ κ᾽ ἐμὸν ἔγχος*
μείνῃ ἐπερχόμενον (? *ἐπερχομένου*) *κτλ.*

An dieser Stelle soll *διαείσεται,* „abweichend vom gewöhnlichen Gebrauch“, bedeuten „wird (soll) durchscheinen lassen, zeigen“, während dasselbe (nur noch einmal vorkommende) Wort *N* 277 *ἐς λόχον, ἔνθα μάλιστ᾽ ἀρετὴ διαείδεται ἀνδρῶν* (cf. *Θ* 559 *εἴδεται ἄστρα*) *videtur, apparet* bedeutet.

Aber vergleicht man *Θ* 532 *εἴσομαι, εἴ κε μ᾽ ὁ Τυδείδης, κρατερὸς Διομήδης, πὰρ νηῶν πρὸς τεῖχος ἀπώσεται* etc. oder *Θ* 111 *ὄφρα καὶ Ἕκτωρ εἴσεται, εἰ καὶ ἐμὸν δόρυ μαίνεται ἐν παλάμῃσιν* und *Π* 243 *εἴσεται, ἤ ῥα καὶ οἶος ἐπίστηται πολεμίζειν* etc., so wird man das verstärkte *δια-είσεται* (vgl. *δια-γιγνώσκω, δια-φαίνομαι* etc.) an obiger Stelle nicht anders fassen: „Er wird seine Heldenkraft gründlich kennen lernen“. Dabei lasse ich dahingestellt, ob nicht *ἣν ἀρετήν* das antizipierte Subjekt des Nebensatzes sei. — Mir scheint, dafs auch der Paraphrast, welcher *γνωριεῖ,* und das *E. M.,* welches *γνωρίσει, διαγνώσεται, μαθήσεται* bietet, die gleiche Auffassung der Form *δια-είσεται* (Futur. zu *οἶδα*) hatten.

---

[1] So ist mit La Roche zu lesen statt des *οἷον δ᾽ αὖτ᾽* der Handschriften. Nicht *δέ* ist hier am Platze, sondern das im Ausruf sowohl als bei relativischer Anknüpfung übliche *οἷον δή* = wie doch, vgl. *E* 601, *N* 633, *P* 587, *α* 32, *σ* 221 etc. Wie anderwärts (mit La Roche *A* 131, mit Bekker *A* 540, mit Düntzer *Ξ* 364 u. *Φ* 421), so ist daher auch hier trotz der Handschriften *δὴ αὖτ᾽* in Synizese zu schreiben.

[2] Wenn derselbe l. l. S. 10 ff. mit Ameis-Hentze den kausalen Gebrauch des pron. *οἷος* aus dem exklamativen ableiten und z. B. Sätze wie *E* 758, *ε* 182, *σ* 221, *υ* 377 als selbständigen Ausruf auffassen will, so vermag ich ihm nicht beizustimmen. Vielmehr ist der kausale Gebrauch mit Leichtigkeit auf den relativischen zurückzuführen. In den Worten des Menelaos an Telemach z. B. *δ* 611: *αἵματός εἰς ἀγαθοῖο, φίλον τέκος, οἷ᾽ ἀγορεύεις* ist absolut kein Ausruf zu erkennen; *οἷα* heifst hier „nach dem, was“. Auch *B* 320 *ἡμεῖς δ᾽ ἑσταότες θαυμάζομεν, οἷον ἐτύχθη* ist einfach das Demonstrativum zu ergänzen = „solches, wie da geschehen war“. Und so durchweg. Mit Recht kann daher Krüger diesen Gebrauch des *οἷος* auch einen elliptischen nennen.

VIII. *P* 89: *ἀσβέστῳ· οὐδ᾽ υἱὸν λάθεν Ἀτρέος ὀξὺ βοήσας.*

Die ganz ungewöhnliche Synizese, womit sich v. 259, selbst wenn daselbst die Lesart richtig sein sollte, so wenig wie *ρ* 375 vergleichen läſst, ist es nicht allein, was in diesem Verse Anstoſs erregt, sondern mehr noch die Trennung und Stellung der Worte *υἱὸν Ἀτρέος*. Überall sonst (*B* 23, 60, *Γ* 37, *Δ* 98, *Z* 46, *Λ* 131, *P* 1, 79, 553, *δ* 462, 543) stehen die beiden Wörter 1) ungetrennt und 2) in umgekehrter Folge, und zwar 3) entweder unmittelbar vor der Cäsur oder am Versende, so wie *P* 1: *Οὐδ᾽ ἔλαθ᾽ Ἀτρέος υἱόν* etc. und *P* 79: *τόφρα δέ τοι Μενέλαος ἀρήιος, Ἀτρέος υἱός* etc.

Darum wird man, wenn der Anstoſs wegen der Synizese begründet ist, und das ist er zweifellos, nicht allein mit Barnesius, dem Christ gefolgt ist, *υἷα λάθ᾽* anstatt *υἱὸν λάθεν* zu lesen, sondern auch *Ἀτρέος* voranzustellen haben:

ἀσβέστῳ· οὐδ᾽ Ἀτρέος υἷ᾽ ἔλαθ᾽ ὀξὺ βοήσας.

Dabei bleibt es immerhin auffallend, daſs der Dichter nicht lieber gesagt

ἀσβέστῳ· οὐδ᾽ Ἀτρεΐδην λάθεν ὀξὺ βοήσας,

zumal sonst nur die Formen *υἱός, υἱόν* und *υἱέ* in jener Verbindung vorkommen. Möglicher Weise war eben dieses der Grund für die (wenig glückliche) Änderung, wie sie jetzt in den Handschriften überliefert ist.

IX. *P* 154 f. *Τῷ νῦν εἴ τις ἐμοὶ Λυκίων ἐπιπείσεται ἀνδρῶν,*
ϝοίκαδ᾽ ἴμεν, Τροίῃ δὲ πεφήσεται αἰπὺς ὄλεθρος

sagt Glaukos scheltend zu Hektor. — Während sonst die Form *πεφήσεται* (= necabitur *O* 140) und ebenso die 2. Person *πεφήσεαι N* 827 u. *χ* 217, wie auch die häufig vorkommenden Formen *πέφαται, πέφατο, πεφάσθαι,* zu W. *φα = φεν* (wovon *ἔ-πε-φ(ε)ν-ον, φόν-ος* etc.) gehört, soll und muſs sie hier — und nur an dieser einen Stelle — zu *φαίνεσθαι* gezogen werden.

Das erregt aber, wenn auch *ἀναφαίνεται* in dieser Verbindung gebraucht wird *P* 244, *Λ* 174 und ebenso das simplex *φαίνετ᾽ ὄλεθρος τ* 557, gerechtes Bedenken. Denn einerseits verliert der Stamm *φαιν,* obwohl aus *φα-ν-jω* entstanden, doch sonst, wie insbesondere die 3. sing. des Perfekts *πέφασμαι* zeigt, vgl. *B* 122, *Π* 207 *πέ-φαν-ται,* nirgend das charakteristische *ν,* und anderseits lag die regelmäſsig gebildete Form *φανήσεται* so nahe. — Auf das vereinzelte *φάε* (= illuxit *ξ* 502) aber zurückzugehen, ist nicht thunlich wegen der Bedeutung und der nahen Beziehung zu *φάος*. Weder illucescet und noch weniger illuxerit wäre hier am Platze. Glaukos kann ohne die ärgste Übertreibung unmöglich mehr sagen wollen als „nach dem Abzuge der Lykier werde das jähe Verderben über Troja kommen". Selbst was *M* 345 u. 358 steht, *ἐπεὶ τάχα τῇδε (κεῖθι) τετεύξεται αἰπὺς ὄλεθρος,* würde in seinem Munde hier nicht passen. Allenfalls könnte er sagen (vgl. *N* 773) *σῶς ἔσσεται αἰπὺς ὄλεθρος.* —

Wenn sonach *πεφήσεται* mit Recht Anstoſs erregt, so ist vielleicht, da *ἐπιβήσεται,* was an sich die leichteste Änderung sein würde, in dieser Konstruktion und Verbindung nicht vorkommt, *γενήσεται* oder aber (vgl. *Λ* 441)

Τροίην δὲ κιχήσεται αἰπὺς ὄλεθρος

zu lesen.

X. Die Stelle *κ* 438ff. ist m. E. folgendermaſsen zu interpungieren:

αὐτὰρ ἐγώ γε μετὰ φρεσὶ μερμήριξα,
σπασσάμενος τανύηκες ἄορ παχέος παρὰ μηροῦ,
τῷ οἱ ἀποπλήξας κεφαλὴν οὖδάσδε πελάσσαι,
καὶ πηῷ περ ἐόντι, μάλα σχεδόν.

Mag auch die Herleitung des Wortes *πηός,* dessen Bedeutung aus den betr. Stellen bei Homer (*ϑ* 581, *ψ* 120, *Γ* 163) sowie aus Hesychius (*πηοί· συγγενεῖς, οἱ κατ᾽ ἐπιγαμίαν οἰκεῖοι*) u. a. hinlänglich klar ist, bestritten und zweifelhaft sein,* so scheint mir doch soviel zweifellos, daſs es den Zusatz *μάλα σχεδόν* sowenig verträgt wie etwa die verwandten Bezeichnungen *γαμβρός* (*gener,* von W. *γαμ*) oder *πενθερός* (*socer,* von W. *πενθ,* wovon *πεῖσμα* Tau, skr. bandh = binden). Anders ist es bei den deutschen Partizipial-Adjektivis „verwandt", „verschwägert", oder auch bei einem griechischen *συγγενής, πλησίος,* welche eine derartige adverbiale Bestimmung wie *σχεδόν* oder *πόρρωθεν* selbstverständlich zulassen.

Es ist aber auch gar kein Grund vorhanden, die Worte *μάλα σχεδόν,* wie allgemein, soviel ich sehe, geschieht, mit *πηῷ* zu verbinden. Vielmehr fügen sie sich aufs schönste zu dem Verbum *οὖδάσδε πελάσσαι* i. e. „dicht vor die Füſse auf den Boden zu legen". Auch könnte man, da sich das Adverbium *σχεδόν* (= cominus) bekanntlich gern mit Wendungen wie *ἄορι τύψεν — οὔτασε δουρί — οὔτασε χεῖρ᾽ ἐπὶ καρπῷ — ἔγχει (ἄορι) θυμὸν ἀπηῦρα* etc. (vgl. *E* 458, 883, *Π* 828, *P* 6011 *Y* 290, 378, 462 etc.) verbindet, die Beziehung ausdehnen auf das Participium *ἀποπλήξας,* welches ja mit dem Inf. *πελάσσαι* zu einer begrifflichen Vorstellung verbunden ist. Dann hieſse *μάλα σχεδόν* „aus unmittelbarster Nähe". — Temporal hingegen könnte der Zusatz *μάλα σχεδόν* hier nicht gefaſst werden. Das würde heiſsen *αὐτίκα, μάλ᾽ αἶψα, αἰψηρῶς* u. dgl. Der zeitliche Gebrauch des Wortes *σχεδόν* ist überhaupt nur ein sehr beschränkter und fuſst stets auf der räumlichen Anschauung und Vorstellung, wie die betr. Stellen zeigen (*β* 284, *γ* 27, *N* 817). Die Zeit wird hier eben als Linie gedacht. — Sagen wir im Deutschen „gleich auf der Stelle", so berühren sich allerdings in diesem Ausdruck, ebenso wie bei dem lateinischen illico (= in loco), die räumliche und zeitliche Bedeutung und Vorstellung.

Man setze also nach *ἐόντι* ein Komma! Und das entspricht auch dem stehenden Gebrauche; denn überall, wo, wie hier, mit *καὶ . . . περ ἐών* ein koncessiver Zusatz beigefügt wird, steht das Participium entweder am Ende des Verses oder es tritt nach demselben die Cäsur ein. Vgl. z. B. *Π* 617 und 620 mit 624, 550, *Ω* 423, 570, 593, 609; *σ* 385, *ψ* 12 mit *υ* 271, *φ* 370, *ω* 499. — Dasselbe trifft, beiläufig bemerkt, nicht regelmäſsig zu bei negativen und anderen Verbindungen, z. B. *ν* 294 *οὐδ᾽ ἐν σῇ περ ἐὼν γαίῃ, τ* 253 *πάρος περ ἐὼν ἐλεεινός.* (Vgl. *β* 200, *ψ* 82, *Δ* 387, *O* 164 etc.)

* Was man gegen die Angabe des Scholiasten zu *Γ* 163: *οὐχ οἱ κύριοι, ἀλλὰ οἱ ἐπείσακτοι συγγενεῖς καὶ ἐπίκτητοι, παρὰ τὸ πάσασθαι* (W. *πᾶ,* wovon *πέπαμαι = κέκτημαι*) Stichhaltiges vorzubringen hat, ist mir unerfindlich.

XI. κ 494: τῷ καὶ τεθνηῶτι ν ό ο ν πόρε Περσεφόνεια
οἴῳ πεπνῦσθαι· τοὶ δὲ σκιαὶ ἀΐσσουσιν.

Ist *νόον* hier, wie man allgemein annimmt, Objekt zu *πόρε* (wie oben κ 7 *θ υ γ α τ έ ρ α ς πόρεν υἱάσιν εἶναι ἀκοίτις*), oder gehört es vielmehr zu dem Infinitiv *πεπνῦσθαι*? Für letzteres spricht m. E. mehr als e i n Grund. Denn erstens ist es logisch und natürlich, *οἴῳ* unmittelbar mit *τ ῷ πόρε* zu verbinden: „i h m a l l e i n verlieh Pers. auch nach dem Tode verständigen Geistes zu sein" (= Geistesklarheit); sodann aber ist es unrichtig und unlogisch zu sagen, Pers. habe dem Teir. den *νόος* gegeben, „so dafs er allein verständig ist". Gegeben hat sie ihm auch nicht den *νόος*, mag man das Wort im Sinne von ratio oder mens oder cogitatio nehmen, sondern sie hat ihm (und zwar ihm allein) nur verliehen, dafs seine Geisteskraft ungeschwächt geblieben ist (*φρένες ἔμπεδοί εἰσιν*). Und wenn gleich *πεπνῦσθαι* auch allein schon besagt *„συνετόν, ἔμφρονα εἶναι"*, so lesen wir doch Ω 377 *πέπνυσαί τε ν ό ῳ* (wo es auch *νόον* heifsen könnte, während an unserer Stelle *νόῳ* wegen der anderen Dative nicht anginge). Dafs aber der Aorist *ἔπορον* ebensogut wie das Perf. Pass. *πέπρωται* (vgl. Σ 329) mit dem Infinitiv bezw. Akkus. c. Inf. verbunden werden kann, wenn auch gewöhnlich ein nominales Objekt steht (wie κ 302, 394), beweist Ι 513 *πόρε καὶ σὺ Διὸς κούρῃσιν ἕπεσθαι τιμήν*.